

Kurt Brand

Ren Dhark
Band 07

Ruf aus der Vergangenheit

V1.0

scanned by: horseman
kleser: drunk

Was bisher geschah...

Ren Dhark ist mit einem Kolonistenraumer im Jahre 2050 von der Erde aufgebrochen, um neue Siedlungsmöglichkeiten für die Erdbevölkerung zu finden. Die Erde ist überbevölkert, und neuer Siedlungsraum muß unbedingt gefunden werden.

Das erste Kolonistenraumschiff, die GALAXIS, startet unter Ren Dharks Vater Sam, mit 50000 Kolonisten an Bord. Die gigantische Strecke bis zum Deneb-System soll mit einem neuen Antrieb, dem sogenannten *Time-Effekt*, überwunden werden.

Aber der noch nicht restlos erforschte Effekt funktioniert nicht richtig, die Kolonisten finden sich in einem unbekannten Abschnitt der Milchstraße wieder. Endlich entdeckt man eine Doppelsonne mit 18 Planeten. Auf dem fünften landet man, weil er erdähnliche Lebensbedingungen aufweist.

Machtkämpfe und Intrigen kennzeichnen den Aufbau der Siedlerstadt Cattan auf dem Hauptkontinent Main-Insel. Der Aufbau wird durch Angriffe fremder Raumschiffe gestört, die mühsam abgewehrt werden.

Rocco, der selbstherrliche Diktator auf Main-Insel, schickt Ren Dhark und seine Getreuen in die Verbannung auf die Deportierteninsel Deluge. Dort entdeckt Dhark jedoch reiche technische Schätze einer untergegangenen Kultur. Mit diesen technischen Errungenschaften sichert er sich ein Kampfpotential gegenüber Rocco.

Personenverzeichnis

Ren Dhark: der Sohn des Raumschiffkommandanten Sam Dhark, unschuldig auf die Insel Deluge verbannt

Dan Riker: sein Freund, der ihn nie im Stich läßt

Bernd Eylers: Geheimdienstagent auf wichtigem Posten mitten unter Feinden

Manu Tschobe: ein Arzt, dessen Wiege in Afrika stand. Was er denkt, weiß niemand genau.

Anja Field: eine mathematisch begabte Frau und außerdem noch hübsch

Professor Dongen: er hat düstere Ahnungen, weil sich das galaktische Magnetfeld verändert, findet aber mit seinen Besorgnissen kein Gehör

Roman

»Mike!«, rief Dan Riker und setzte den schweren Werkzeugkasten ab. Dann wischte er sich den Schweiß von der Stirn. »Mike...!«, rief er noch ein Mal, weil Doraner sich nicht meldete.

»Ja?«, kam endlich die Antwort, aber aus großer Entfernung.

Der schwarzhaarige und schmale Riker drehte sich überrascht um. Er sah keinen Menschen, dabei war seine Gruppe neunzehn Mann stark. Er sah nur diesen höllischen Dschungel, der vor Nässe triefte, und den schmalen Pfad, den er gerade geschaffen hatte. Die unheimliche Stille machte den Marsch durch den tropischen Urwald auch nicht angenehmer.

Wo sind die bloß, dachte er, als es über seinem Kopf wieder dunkel wurde und der nächste Wolkenbruch sich ankündigte.

Seit einem Hope-Tag kam ein Unwetter nach dem anderen. Eine Sintflut auf Raten verfolgte sie und versuchte sie auf dem Marsch zum Gebirge aufzuhalten.

»Zum Donnerwetter, Mike, wo bleiben Sie?«, brüllte Dan, der danach einen besorgten Blick zum Himmel warf, aber über sich nur das undurchdringliche Blätterdach der fremden Pflanzenwelt sah.

»Wir kommen ja schon...«, klang Doraners Antwort auf und dann erschien er zwischen Lianen, auf dem Rücken ein kleines Notstromaggregat.

Er keuchte. Alle zwanzig Mann der Expedition keuchten. Alle verfluchten den Dschungel, die Hitze, den Regen und den langen Marsch zum Gebirge. Alle hatten sich freiwillig zu diesem Unternehmen gemeldet – nur hatte sich niemand vorstellen können, daß es solch eine Strapaze werden würde.

Mißtrauisch blickte Dan Riker den Piloten Doraner an. »Sind wir richtig oder sind wir einige zehn Kilometer vom Kurs abgekommen?«

Mike setzte sein Notstromaggregat nicht ab. Gebückt, die Hände auf die Knie gestützt, blickte er zu Boden, schüttelte den Kopf und sagte: »Wir sind höchstens um ein oder zwei Kilometer von der Richtung abgekommen...«

In diesem Moment setzte wieder sintflutartiger Regen ein. Unter dem Trommeln und Klatschen der schweren Tropfen gegen das dichte Blätterdach war das eigene Wort nicht mehr zu verstehen. Die Dämmerung, die am Boden des Dschungels herrschte, wurde fast zur Nacht. Dan Riker wartete, bis alle Männer sie eingeholt hatten.

Mit der Hand gab er ein Zeichen. Es hieß: *Pause!* Er konnte auch nicht mehr. Müde setzte er sich auf den schweren Werkzeugkasten. Daß das Regenwasser in armdicken Strahlen auf sie herunterströmte, war allen gleichgültig. Trotz Wolkenbruch war die Luft zum Schneiden. Aber der Regen in dem sie wie unter einer riesigen Dusche standen, erfrischte sie doch etwas.

Dan Riker blickte auf. Er war stolz auf seine Männer. Er sah im trüben Licht, was jeder von ihnen abgesetzt hatte. Ein Drittel der technischen Ausrüstung des an der Südspitze Deluges notgelandeten Bootes hatten sie ausgebaut, um es auf ihren Schultern zu der toten Stadt vor dem Gebirge zu schaffen.

Sie führten einen selbstkonstruierten Schlitten mit. Auf leichten, aber breiten Plastikkufen trug er eine halbe Tonne Last. Sie hatten geglaubt, als sie zum Rückweg aufbrachen, damit etwas Wunderbares geschaffen zu haben, doch die Wolkenbrüche hatten ihnen einen Strich durch die Rechnung gemacht. Der versumpfte Boden ließ den Schlitten oft bis zur Tragfläche einsinken. Dann gab es nur eins – abladen und die schweren Geräte und Maschinen soweit auf dem Rücken transportieren, bis eine Stelle erreicht war, wo der Boden wieder tragfähig für solche Lasten war.

Plötzlich schreckten sie auf. Zum trommelnden, klatschenden Regen war ein neues, unheimliches Geräusch gekommen. Fragend blickte Dan Riker die Männer an, die um ihn herumsaßen. Alle zuckten mit den Schultern. Niemand kannte dieses Geräusch, dieses furchtbare Schlurfen und Schmatzen.

Dan zögerte nicht lange. Das Geräusch kam mit unglaublicher Schnelligkeit näher. Dabei war der Dschungel bis auf kurze Strecken eine einzige verfilzte Masse.

»Konverter einschalten. Die Transformer davor, und alle Scheinwerfer dranhängen!«

Von Ohr zu Ohr wurden seine Anweisungen weitergegeben.

Die Männer sprangen auf. Müdigkeit und Wolkenbruch waren vergessen. Das grauenhafte Schlurfen und Schmatzen näherte sich mit unheimlicher Geschwindigkeit ihrem Rastplatz. Der Regen trommelte noch lauter auf das Blätterdach über ihren Köpfen. Dan Riker faßte mit an. Isolierte Kabel wurden abgerollt. Davon war kein Meter in dem halbzerstörten Notboot zurückgeblieben. »Jetzt müßten wir ein Lasergeschütz haben!«, polterte neben ihm Davis Morgan, ein bekannter Biochemiker.

»Haben wir aber nicht...«, erwiderte Dan Riker automatisch, weil diese unheimlichen Geräusche plötzlich mit doppelter Schnelligkeit heranzurasen schienen.

Wie gehetzt arbeiten die Männer, während die Wassermassen auf sie herunterstürzten. Der Schlamm reichte ihnen bis an die Knie.

Da schrie ein Mann gellend auf. Mit dem Arm deutete er nach rechts. Dort war es fast stockdunkel.

»Weitermachen! Um alles in der Welt, weitermachen!«, brüllte Dan Riker, der fühlte, wie ihm der Angstschweiß ausbrach.

Die Dunkelheit leuchtete in phosphoreszierendem Grün. Eine schlanke, meterdicke Masse schob sich durch das Dunkel heran. Es pulsierte, und im Pulsieren wurde das Maximum zum grellen Giftgrün. Gleichzeitig ertönte das sich widerlich anhörende Schmatzen und Schlurfen. Im nächsten Augenblick schoß das Unbekannte um mehr als zehn Meter, auf die kleine Gruppe zu.

Wo war der Rachen, wo die Augen des Ungeheuers?

Dan Riker fühlte, wie die Panik sich unter seinen Männern breitmachen wollte. Er sprang mitten unter sie, riß einem Mann den starken, tragbaren Scheinwerfer aus der Hand, sah, daß die Kabel eingesteckt waren und wollte am Transformer schalten, als das Gräßliche an ihm vorbeizischte.

Ein monströser Wurm, der phosphoreszierte, oder ein Reptil, das sie gewittert hatte?

Er handelte instinktiv, während vor und hinter ihm die Männer davonrannten. Aber Mike Doraner war geblieben. Und Dan Riker schaltete jetzt am laut summenden Transformer.

Grell und stark gebündelt schoß das Licht aus seinem Scheinwerfer. Er sah Doraner neben sich stehen, den Paraschocker in der Hand. Doch die Strahlen lösten keine Wirkung aus.

Es schien unendlich lang zu sein. Wie ein Schlangenkörper zog sich jetzt das unheimlich Phosphoreszierende zusammen. Riker fühlte das Zittern in seinen Händen, aber er sah auch die Veränderung auf der Oberfläche der leuchtenden Schicht. Dort, wo die gebündelten Strahlen seines Handscheinwerfers trafen, bildeten sich dunkelblaue Blasen, die sich nach allen Seiten schnell ausbreiteten. Lautlos schienen sie zu platzen, denn er vernahm keine neuen Geräusche.

In diesem Augenblick wand sich der Riesenwurm wie eine gequälte Kreatur. Die halbrunde, giftgrün leuchtende Spitze raste in drei Meter Höhe heran. Das Schmatzen war zu einem grauenhaften Gurgeln geworden. Die Spitze krümmte sich und schoß in die Höhe, hinauf zum undurchdringlichen Blätterdach.

Dan Riker und Mike Doraner standen wie erstarrt.

Die Spitze entfaltete sich, wurde zu einem gigantischen Trichter, der sich am Blätterdach festsaugte.

Das furchtbare Schmatzen wurde unerträglich laut.

»Da... Da, Mike!«, schrie Riker auf, und deutete wieder auf eine dunkelblaue Blase, die auf der Oberfläche der giftgrünen Leuchtschicht entstanden war. Über einen Quadratmeter groß platzte die leichtgewölbte Blase und gab für Sekunden einen Blick ins Innere frei.

Das Etwas soff Wasser in riesigen Mengen! Das Leuchtende war eine organische Wasserleitung!

Was sie sahen, schien nur ein Tentakel von vielen zu sein, die alle wohl die eine Aufgabe hatten, soviel wie möglich vom sintflutartigen Wolkenbruch aufzufangen und abzuleiten.

Zum Teufel, dachte Dan, der langsam seine Ruhe wiedergewann und fasziniert alles verfolgte, wohin wird das Wasser geleitet? Wer braucht solche Riesenmengen?

So weit er sehen konnte, hatte sich die trichterförmig ausgebreitete Spitze des leuchtenden Schlauchs am dichten Blättermeer festgesaugt. Wo Rikers Scheinwerferstrahl auch leuchtete – er und Doraner sahen die jetzt nur noch schwach phosphoreszierende Fläche, und sie hörten das ununterbrochen laut klingende Schmatzen.

»Riker, wie eine Speiseröhre. Sehen Sie!« Doraner hatte ihn herumgerissen. Der Scheinwerferstrahl machte seine Bewegung mit. Dann sah auch er das Unbekannte trinken!

Und wieder traten unter dem Lichteinfall diese Blasen auf.

»Was ist das?« Damit raste Riker los, bis ihm ein Ruck fast den Scheinwerfer aus der Hand riß. Das Kabel war zu Ende. Er konnte nicht weiter. Ihn trennten immer noch gut zehn Meter von dem unheimlichen Gebilde.

Mike Doraner war ihm gefolgt. Er hatte etwas entdeckt, was ihm neues Entsetzen einjagte.

Die dunkelblauen geplatzen Blasenstellen, die für Sekunden hatten sehen lassen, wie das Unheimliche riesige Wassermengen trank, erhielten Höcker, die spitz zuliefen. Aus den Höckern bildeten sich Triebe. Diese Triebe, kaum schenkeldick, wuchsen mit rasender Geschwindigkeit – wie Plastik, das aus der Spritzdüse gepreßt wird und eine bestimmte Form anzunehmen hat.

Die Triebe begannen zu leuchten, genau so wie das Gigantische phosphoreszierte. Die Triebe schossen von allen Seiten heran. Aus allen Richtungen in die Dan Riker die Strahlen seines Scheinwerfers gerichtet hatte.

Mike hatte nur noch einen Gedanken, vor den sich bewegenden, vorwärtsschießenden Leuchtbahnen zu fliehen.

Als er sich umwandte, sah er, daß er von ihnen umzingelt war – er und Dan Riker.

Ein furchtbarer Schlag traf ihn im Rücken. Der rasende Schmerz nahm ihm die Kraft, zu schreien. Meterweit flog er durch die Luft und landete mit vorgestreckten Händen flach in dem Morast. Das Wasser schlug über ihm zusammen. Er richtete sich auf, als eine Riesenhand ihn wieder zu Boden drückte.

Das Letzte, was er unter unbeschreiblichem Grauen sah, war eine im schwachen Grünlicht leuchtende Fläche, die ihn daran hinderte, sich aus dem Morast zu erheben.

Fast zu spät erkannte Riker die Gefahr, die auch ihn bedrohte. Fassungslos starrte er das schillernde Bahnengewirr an. Er sah die vorwärtsschießenden Triebe. Er sah auch, wie ihre Spitzen sich trichterförmig entfalteten, dabei das Hundertfache ihres früheren Umfanges annahmen und sich blitzschnell zu Boden senkten.

Der Dschungelboden stand kniehoch unter Wasser!

Und dort – dahinten – war gerade Mike Doraner unter einem Trichter verschwunden!

Riker rannte zurück. Er mußte die Außenseiten der Trichter betreten, wenn er auf kürzestem Weg den Platz erreichen wollte, wo Mike verschwunden war. Die Trichter, die flach geworden

waren, bestanden aus einem elastischen Material, das spielend leicht sein Gewicht trug. Dann mußte er den Scheinwerfer zurücklassen. Das Kabel reichte nicht aus. Unwillkürlich griff er zur Seite. Das scharfe Lianenbeil mit der elektronischen Schneide steckte in seinem Gürtel. Er riß es heraus und holte zum ersten Schlag aus.

Als die Schneide traf, glaubte er, Deluge würde auseinanderfliegen! Etwas schleuderte ihn im hohen Bogen zur Seite. Leuchtbahnen rasten um ihn herum. Das fürchterliche Schmatzen verstummte. Er klatschte rücklings in den Morast, traf wieder mit dem Elektronenbeil einen Trieb und erlebte zum zweiten Mal eine Hölle an elektrischen Entladungen.

Er raffte sich auf und hatte dann keine Kraft mehr zu atmen.

Das Unbekannte mit seinen vielen Trieben floh! Es floh wie eine Schlange, die weiß, daß nur in der Flucht Rettung liegt. Und in der Flucht zog es alle Triebe ein. Blitzschnell, und darüber verglomm das phosphoreszierende Leuchten.

Mike Doraner wankte heran, spuckend und fluchend.

»Ich... wir... was... mein Gott...« Er stammelte zusammenhanglose Worte.

»Sehen Sie zu, daß die anderen wieder herankommen, Mike!« Damit jagte Dan Riker hinter dem verschwundenen Unbekannten her.

Er mußte wissen, was es war!

Er achtete nicht darauf, daß Mike Doraner ihm nachschrie: »Bleiben Sie hier! Warten Sie, ich geh' mit...!«

Er jagte durch den Schlamm auf die Lücke zu, durch die das meterdicke leuchtende Ding verschwunden war.

*

Ein häßlicher Klumpen zerschmolzener Metalle – das war alles, was von der stolzen GALAXIS übriggeblieben war. Der gigantische Rumpf, der fast achthundert Meter hoch in den Himmel geragt hatte, lebte nur noch in der Erinnerung der Kolonisten. Wie Gift fraß sich diese Erinnerung in die Seelen der Menschen und brannte sich darin fest. Es war Gift, das sich lautlos ausbreitete und unmerklich zu wirken begann.

Rocco, der um seine Position als Stadtpräsident von Cattan gezittert hatte, als die Amphis die Stadt angriffen, hatte die Zwischenzeit benutzt, seine Position wieder zu festigen. Als Organisator besaß er geniale Fähigkeiten, um die ihn Bernd Eylers beneidete. Rocco verstand es immer wieder, auch mißtrauische und kluge Menschen mit seinem sympathischen Lächeln zu faszinieren und sie für sich einzunehmen.

Bernd Eylers, der nicht vergessen konnte, daß Rocco den Aufstand der Kolonisten in der GALAXIS entfesselt hatte, tat sein möglichstes, um – früher als jeder Nichteingeweihte – die geheimen Anordnungen des Stadtpräsidenten zu erfahren. Ein paar Angehörige der ehemaligen Besatzung, denen er restlos vertrauen konnte, gehörten zu seiner kleinen Widerstandsgruppe.

Die Nacht stand über Cattan. Im Bungalow des Stadtpräsidenten Rocco waren die Lichter ausgegangen. Die Uhr zeigte die erste Morgenstunde an. Aber Cattan schlief nicht.

In drei Schichten arbeiteten die Siedler auf gigantischen Baustellen, die in einem Doppelkreis um die Stadt lagen. Leistungsstarke Scheinwerferbatterien machten dort die Nacht zum Tag. Mit den modernsten Baumaschinen, die irdische Technik entwickelt hatte, wurden jetzt neue Laserstellungen aus dem Boden gestampft.

Sicherheit zuerst! hieß das Losungswort, dem auch Roccas größter Gegner zustimmte. Sicherheit vor den Amphis vom 9. Planeten!

In der Stadt selbst ruhten fast alle Bauvorhaben. Ein Teil der Kolonisten wohnte immer noch in Notunterkünften. Niemand murrte mehr darüber, auch nicht die Frauen, die sich mit ihren Familien auf kleinstem Raum bewegen mußten.

Sicherheit zuerst!

Unter diesem Motto hatte Rocco in der letzten Zeit seinen Sicherheitsapparat noch stärker, noch straffer ausgebaut. Sein Spitzel- und Nachrichtendienst spielte sich immer besser ein. Seine Männer arbeiteten immer unauffälliger und präziser. Die wenigsten der Kolonisten ahnten davon etwas. Aber einem Mann konnte auch Rocco nichts vormachen – Bernd Eylers. Der Mann mit dem Alltagsgesicht, das man so schnell wieder vergaß, wußte, daß auch er über kurz oder lang deportiert werden würde. Er mußte die Zeit, die ihm noch verblieb, nutzen. Eine Handvoll Mitarbeiter, die alle zur ehemaligen Besatzung der GALAXIS gehörten, genügten, um ihn über Roccas geheimste Anordnungen zu informieren.

Die Uhr zeigte die erste Morgenstunde an, als Eylers' Schicht an der Laserbaustelle 17 zu Ende war. Mit seinen Arbeitskollegen fuhr er nach Cattan zurück und ließ sich in der Nähe der Notunterkünfte absetzen. Wie Perlenschnüre leuchteten über den unvollendeten Straßenzügen die dicht nebeneinanderstehenden Beleuchtungskörper, die die Stadt mit Tageshelle überstrahlten. Da die Hauptschaltstation mit der großen Raum-Radarzentrale gekoppelt war, brauchte eine Verdunklung Cattans nicht durchgeführt werden. Bei der Ortung eines anfliegenden unbekannten Objekts aus dem Raum schaltete ein Relais alle Leitungen, bis auf die Notstränge, von der Energieversorgung ab.

Bernd Eylers ging auf seine Unterkunft zu. Hinter der letzten Leuchte blieb er stehen, nahm eine Zigarette aus der Packung, drehte sie zwischen den Lippen und begann zu rauchen. Unauffällig sah er sich um. Dann gähnte er laut, rieb sich über die Augen und sagte im Selbstgespräch: »Tun die wieder weh...!«

Dicht neben ihm ragte eine Betonsäule aus dem Boden, die noch nicht mit Plastik verkleidet war. Mit einer Hand stützte er sich dagegen. Mit der anderen zog er eine Brille aus der Tasche und setzte sie auf. Auch bei Tageslicht hätte der Mißtrauischste darin kein Spezialgerät gesehen.

Über Infrarot suchte Eylers die Umgebung nach Roccas Spitzeln ab. Dabei rauchte er gelassen, ohne die Zigarette aus dem Mund zu nehmen.

Als er sicher war, nicht beobachtet zu werden, drückte seine Hand gegen die unverkleidete Betonsäule. Etwas gab nach. Eylers griff hinein. Leise knackte es dabei.

Das Zweiwege-Funkgerät war eingeschaltet worden.

Es war sein wertvollster Besitz, und es stammte aus dem streng bewachten Depot, zu dem nur Roccas Vertrauensleute Zutritt hatten.

Das Null-Zeichen war auch für ihn kaum zu hören. Die Automatik wanderte von einer Frequenz zur anderen. Der Empfang tastete alle Wellen nach einem Ruf ab.

Es war die dritte Nacht, in der Bernd Eylers hoffte, von Ren Dhark und seinen Freunden einen Funkspruch zu hören.

Plötzlich zuckte er zusammen. In seiner Nähe hatte sich etwas bewegt. Wieder knackte es in der hohlen Betonsäule. Lautlos schwang eine Klappe zurück, die das kleine Versteck tarnte. Bernd Eylers bewegte sich nicht von der Stelle. Er trug immer noch die Infrarot-Brille.

Da entdeckte er vor der Unterkunft H-23 Bewegungen. Die Entfernung betrug keine zwanzig Schritte. Zwei Männer kamen auf ihn zu. Bei einem von ihnen erkannte er ein kleines, leistungsstarkes Infrarot-Gerät. Er wußte, daß seine Brille besser war. Sie konnten ihn noch nicht erkannt haben. Auf dieser Tatsache baute sich sein Plan auf.

Ruhig ließ er sie herankommen. Sie riefen ihn nicht an. Sie versuchten, sich lautlos zu bewegen. Ebenso leise verschwand er hinter der Betonsäule. Jeden Fußbreit der kleinen Baugrube, aus der einmal ein Siedlerhaus entstehen sollte, kannte er. Er sprang hinein und konnte von den beiden Spitzeln nicht mehr gesehen werden. Am Rand der Böschung lief er entlang, wich einem Haufen Plastikmaterial aus, kroch unter zwei Betonträgern hindurch und sah vor

sich den dunklen Eingang der mannshohen, aber noch stillliegenden Abwasserleitung. Unterirdisch führte sie an der Notunterkunft H-23 vorbei. Bernd Eylers suchte nach einem schweren Stein. Ein gut zehn Kilo schwerer Brocken paßte in seinen Plan. Mit der linken Prothesenhand faßte er so sicher zu wie mit der anderen. Er hörte, daß die Spitzel die kleine Baugrube erreicht hatten. Da schleuderte er den schweren Stein in die Abwasserleitung hinein.

Dumpf dröhnte es darin auf.

Im gleichen Moment duckte er sich, tat drei Schritte nach rechts und versteckte sich hinter einer Plastikform-Maschine.

Das dumpfe Aufdröhnen hatte seine Verfolger verführt, ihre Vorsicht außer acht zu lassen. Stolpernd, keuchend kamen sie heran. Einer fluchte, weil er gegen ein Hindernis gestoßen war. Der andere mit dem Infrarot-Gerät kam schneller vorwärts. Eylers sah ihn vor der Abwasserleitung stehen und aus dem Paraschocker feuern.

Der andere hatte seinen Komplizen eingeholt. Eylers hörte Flüstern, das er nicht verstand.

»Los, rein!«

Eylers richtete sich aus seiner halbgeduckten Stellung auf, schob seine Unterarmprothese durch eine Lücke, visierte genau durch seine Brille und wartete.

Als erster verschwand der Mann mit dem Infrarot-Gerät in der Röhre. Der zweite folgte ihm, in jeder Hand einen Lähmstrahler, einen halben Schritt seitlich von seinem Vordermann.

Als ihre Konturen undeutlicher wurden, löste Eylers den Kontakt. Sein linker Prothesenunterarm wurde zum Gaswerfer. Unter leisem Zischen schoß der komprimierte Strahl in die Abwasserleitung. Er hatte dabei den Atem angehalten und drückte im nächsten Moment, als er den Arm zurückgezogen und den Rockärmel hochgestreift hatte, seine Nase gegen den Gasfilter.

Zwei Mal dröhnte es in der Leitung dumpf auf. Seine beiden Gegner waren bewußtlos zusammengebrochen. Eylers widerstand der Versuchung, ihnen das Infrarot-Gerät abzunehmen. Er verschwand aus der Baugrube, blieb vor der Betonsäule stehen, holte das kleine Zweibein-Gerät heraus und verschwand damit in der Nacht.

Als ihn gegen drei Uhr harte Fäuste wachrüttelten und er verschlafen fragte, was man von ihm wolle, meldeten sich kurz darauf acht Männer und Frauen, die übereinstimmend aussagten, daß Bernd Eylers wenige Minuten nach ein Uhr die Unterkunft betreten habe, um bis etwa 2.10 Uhr mit ihnen zu plaudern.

Die Durchsuchung seines Zimmers ergab nichts Verdächtiges. Mit verkniiffenem Gesicht zogen die drei Männer der Stadtmiliz wieder ab. Sie hatten dabei das zweifelhafte Vergnügen, sich viele Unfreundlichkeiten anhören zu müssen. Der Stadtpräsident Rocco kam darin nicht gerade gut weg.

Als Eylers sich erneut niederlegte, wußte er, daß der Zeitpunkt seiner Deportation jetzt noch näher gerückt war.

*

Sichtlich erschöpft betrat Astrophysiker Bentheim das provisorisch eingerichtete Labor. Seine beiden Kollegen Ossorn und Craig sahen ihn erwartungsvoll an.

Bentheim winkte ab. »Ein Stümper! Ein Mensch ohne eine Spur Phantasie! Wir haben dicht zu machen!«

Er sprach vom Stadtpräsidenten Rocco, von dem er gerade zurückkam. Er ließ sich in den Sessel fallen, griff nach einer Zigarette, drehte sie zwischen den Lippen und rauchte. Craig und Bentheim schwiegen.

»Ich habe Rocco reinen Wein eingeschenkt. Er hat mir nicht ein Mal zugehört. Als ich mein Referat beendet hatte, fragte er mich: Ja und...? Ich wies ihn noch ein Mal auf die ungeheure Wichtigkeit unserer Beobachtungen hin. Er hatte nur ein mitleidiges Lächeln dafür übrig. Wenn

einem dieser Kerl nicht so sympathisch würde, wenn er lacht...!« Bentheims Stimme wurde laut. »Er behandelte mich wie einen Schwätzer. Mein Gang zu Rocco war nicht nur umsonst, er hat uns auch unsere Arbeit genommen. Wir sind zur Laser-Entwicklungsabteilung versetzt!«

Craig, mit neunundzwanzig Jahren der jüngste der drei Kollegen, lachte verkniffen. »Das kann Rocco nicht.« Mit einem Satz stand er vor dem Viphos. Ossorn war fast genauso schnell. »Machen Sie keinen Unsinn! Das Viphos wird kontrolliert.«

Craig schob seinen Arm fort. »Als ob ich das nicht wüßte. Er soll zu spüren bekommen, wie wir darauf reagieren... Hallo, Tomkins...« Das Gesicht des Chefs der Laser-Entwicklungsabteilung erschien auf dem Bildschirm. Craig sprach nur zehn Sätze, dann hatte er Gunnarson auf der Scheibe. Ihm sagte er das Gleiche. Dann informierte er noch Mechel, Yuanga, Solitaire und Shunk. »So...«, sagte er zufrieden, als er sich wieder setzte, »jetzt soll Rocco auch seine Suppe auslöffeln.«

Bentheim schüttelte den Kopf. »Sie trauen unseren Kollegen zuviel Zivilcourage zu, Craig. Sie werden uns im Stich lassen und keinesfalls uns zuliebe die Arbeit niederlegen. Allen sitzen die Amphis im Nacken. Und wen interessiert schon ein turbulentes galaktisches Magnetfeld? Wer kümmert sich um den rätselhaften Energiezuwachs der interstellaren Teilchen? In Main-Island haben 50000 Menschen ganz andere Sorgen. Craig, Sie haben uns mit Ihrem Versuch, Kollegen rebellisch zu machen, in eine außergewöhnlich ernste Situation gebracht. Rocco wird Ossorn und mich mit Ihrer Ansicht identifizieren!«

»Soll das heißen...?« Mehr sagte Craig nicht. Sein Blick pendelte von einem zum anderen. Sein Gesicht drückte unverhüllt Verachtung aus. »Ich Narr habe geglaubt, mit Kollegen zusammenzuarbeiten. Okay, melden Sie Rocco untertänigst, daß Sie mein Vorgehen voll und ganz verurteilen. Ich nehme nichts zurück!«

Es war Ossorn unangenehm, so ungeschminkt die Wahrheit zu hören. Er versuchte zu vermitteln: »Craig, würden Sie auch dann nichts zurücknehmen, wenn wir uns alle geirrt hätten?«

»Wie denn, in Gottes Namen?«, rief Craig verbittert aus. »Der Energiezuwachs des galaktischen Magnetfeldes ist erschreckend. Noch erschreckender ist die ununterbrochene Veränderung der kosmischen Strahlung. Nicht allein daß sie sprunghaft ansteigt ... die Veränderungen dabei, die allen Erfahrungen Hohn sprechen, sind das uns tödlich Bedrohende...«

»Es widerspricht niemand«, blieb Ossorn ruhig. »Und in meiner Frage liegt kein versteckter Widerspruch, wenn ich sie stelle. Craig, wir gehen doch von einer Theorie aus. Theorien kommen und gehen. Bis eine einzige Theorie bewiesen worden ist, können hundert Jahre und mehr vergehen. In dieser Zeit kann die Veränderung des galaktischen Magnetfeldes aber auch verschwunden sein, wenn wir die Ursache dazu in einem intergalaktischen Magnetfeldsturm sehen! Ein intergalaktischer Magnetfeldsturm, der einen Durchmesser von 10000 Lichtjahren besitzt...«

Allem Anschein nach hatte Craig nur den Wert 10000 Lichtjahre gehört. »Glauben Sie das selbst, Ossorn? Wir sollen nur lächerliche 5000 oder 10000 Lichtjahre von der Erde entfernt sein? Dann...« Mit drei Schritten stand er vor dem Suprasensor und hämmerte mit der Faust gegen die Verkleidung. »Dann müßte dieses Ding, das mit abertausenden Sternbildern gefüttert worden ist, wenigstens ein inzwischen verändert aussehendes Sternbild mit einem uns bekannten identifiziert haben...«

»Aber das ist doch nicht wichtig, nicht ausschlaggebend, Craig!«, unterbrach Ossorn. »Lehnen Sie meine Hypothese über einen intergalaktischen Magnetfeldsturm ab?«

»Seh' ich so dumm aus, Ossorn?«, fragte Craig bissig.

»Ich verstehe Ihre Erregung...«

»Nein, Sie verstehen Sie nicht! Und Sie auch nicht, Bentheim! Und warum nicht? Weil Sie zu feige sind, gegen Roccas Anweisung Ihr *Nein* zu sagen! Ich aber sage nein! Denn welche Hilfe

soll ich als Astrophysiker den Laser-Spezialisten sein? Stellen Sie sich den Fall doch ein Mal umgekehrt vor! Das ist doch...«

Es war der glatzköpfige Ali Megun, der mit vier Männern der Stadtverwaltung eintrat und auf Craig zuing.

»Craig, kommen Sie mit!«

Der zuckte nicht ein Mal, als er sagte: »Ja, ich hatte Sie schon erwartet ... Sie oder diesen ... diesen Sabati!« Dabei lächelte er Megun an, erhob sich und machte ein paar Schritte. Auch Bentheim und Ossorn sahen nicht, daß er hinter seinem Rücken das Vipho einschaltete und es auf die allgemeine Welle einstellte. »Weshalb soll ich mitkommen? Was wirft Rocco mir...«

»Stadtpräsident Rocco!«, schnarrte der große und schlanke Megun.

»Na, schön, der Stadtdiktator Rocco!«

In Meguns Augen blitzte es tückisch auf. Seine Begleiter richteten die Paraschocker auf den jungen Astrophysiker. Craig nutzte die Pause.

»Ich werde Rocco sagen, daß seine Position ihm nicht die Macht gibt, mich einfach in irgend-eine andere wissenschaftliche Abteilung zu versetzen. Wenn er schon nichts davon versteht, dann hat er sich wenigstens mit mir zu beraten, welcher Arbeitsbereich für mich in Frage kommen könnte. Und nur, weil ich mich weigere, den Laser-Spezialisten auf die Nerven zu gehen, deshalb sind Sie, Megun, mit einem Rollkommando erschienen, um mich zu verhaften? Arme Siedler auf Hope! Stern der Hoffnung? Daß ich nicht lache! Stern der Verzweiflung...«

Er flog zur Seite. Der breitschultrige gedrungene Mann neben Megun hatte entdeckt, daß das Vipho eingeschaltet war. Dennoch konnte er nicht verhindern, daß für zwei Sekunden Meguns Gesicht von der Kamera erfaßt wurde.

Aus der astrophysikalischen Abteilung wurde nicht mehr übertragen, wie Craig unter einem Paraschock zusammenbrach.

Ein kleines Gerät flog durch die Luft. Bentheim hatte versucht, es Ali Megun an den Kopf zu werfen. Ossorn stürzte sich mit einem Wutschrei auf den Kerl, der Craig niedergeschossen hatte. Er lief in den vollen Lähmstrahl.

»Nicht...«

Ali Meguns Brüllen kam zu spät. Auch Bentheim brach geschockt am Boden zusammen. Megun brach der kalte Schweiß aus. Er glaubte in dieser Sekunde Rocco sagen zu hören:

»Megun, verhaften Sie Craig, aber unauffällig!«

Das Gegenteil war der Fall gewesen. Über die allgemeine Vipho-Welle war ein Teil dieser Aktion in ganz Cattan bekannt geworden.

Das Vipho meldete sich. Mit einer bestimmten Ahnung schaltete Megun es ein. Der Lichtpunkt auf der Frequenzskala verriet ihm, daß Rocco ihn anrief.

»Schaffen Sie die drei Astrophysiker ins Hospital. Sie kommen sofort zurück. Ende!«

Er drehte sich zu seinen vier Begleitern um. »Ihr habt gehört, was zu tun ist... ihr verdammten Narren!« Dann stiefelte er aus dem Labor. Hinter sich ließ er die Tür offen.

*

Dan Riker verfolgte das phosphoreszierende Unbekannte, so gut es der Dschungelboden und das fußhoch stehende Wasser erlaubte. In der Rechten hielt er das Elektronenbeil, bereit, in jedem Moment zuzuschlagen. Sein Herz schlug nicht schneller als sonst. Es kam ihm nicht zu Bewußtsein, daß er ein Risiko einging. Er mußte einfach erfahren, was dieses Gigantische war, und wohin es sich zurückgezogen hatte.

Plötzlich glaubte er, seinen Augen nicht trauen zu können.

Der Dschungel lichtete sich. Er stand am Rand einer großen freien Fläche. Und die Schleifspur, die er verfolgt hatte, endete im ersten Drittel.

Über ihm trieben dunkle Wolken dahin, aus denen es immer noch schüttete. Am Rand der Fläche stürzten die Wassermassen in Kaskaden zu Boden. Im schmutzigen Grau, teilweise überflutet von großen Pfützen, lag der Platz vor ihm, ohne eine einzige Pflanze, ohne Sträucher. Wie von einem Magnet angezogen, ging er auf die Stelle zu, an der die Schleifspur endete, als ob sich das Ungeheuer dort in Luft aufgelöst habe.

Seine Hand umfaßte den Griff des Elektronenbeils noch fester.

Ein Mal blieb er stehen, weil er das Gefühl hatte, der Boden unter seinen Füßen würde beben. Als er seinen Weg fortsetzen wollte und dabei vor Spannung nicht mehr bemerkte, wie ihm das Regenwasser am Körper herunterlief und hin und wieder den Blick aus seinen Augen verschleierte, wurde ein grauenhaftes Geräusch laut.

Es kam aus dem Boden!

Im nächsten Augenblick verwünschte Dan Riker seine Neugier.

Wie aus einer Düse schoß das Gigantische aus dem Boden. Hier im Freien war das phosphoreszierende Leuchten noch furchterregender als im Dunkel des Dschungels. Es wirkte heimtückisch und bedrohlich.

Über zwanzig Meter hoch stand schon das gräßliche Gebilde, und Dan Riker fand nicht die Kraft, sich umzudrehen und den schützenden Dschungel aufzusuchen. Und es wuchs und wuchs immer höher.

Da kamen die jungen Triebe aus dem Erdboden zum Vorschein. Sie ringelten nach allen Seiten über den verschlammten Boden dem Waldmeer zu. Bevor Dan den ersten Schritt zu seiner Flucht tun konnte, schoß einer der Triebe genau auf ihn zu. Die Elektronenschneide seines Beils schmetterte gegen die Spitze. Er war darauf vorbereitet, abermals dieses Inferno krachender Entladungen zu erleben, und stand wie erstarrt, als sich das Furchtbare wie unter einem Lähmschock nicht mehr bewegte. Auch das, was senkrecht in den Regentag ragte, rührte sich nicht mehr.

Riker hörte, wie laut sein Herz pochte.

Im gleichen Moment schwankte er. Der Boden unter seinen Füßen hob sich. Er riß auseinander. Er fühlte, wie er hoch in die Luft geschleudert wurde. Dabei drehte er sich nach allen Seiten. Dann trafen ihn Schläge. Sie kamen aus sämtlichen Richtungen. Er glaubte, sein Rückgrat würde zerbrechen. Etwas hielt ihn auf.

Hoch im dichten Blättermeer des Dschungelrandes hatte ihn eine Astgabel aufgefangen.

Doch es war nicht zu Ende.

Erdbrocken schlugen krachend in das verfilzte Blättermeer, manche größer als ein Haus. Der Rand des Urwaldes wurde wie unter einem Trommelfeuer plattgewalzt. Große Stämme zersplitterten wie Streichhölzer. Riker fühlte sich hin und her gerissen. Der Baum, auf dem er saß, neigte sich immer stärker zur Seite. Noch ein Mal kam aus der Höhe etwas Großes, Unförmiges heran, krachte gegen den fallenden Baum und schmetterte ihn zu Boden. Riker begriff nicht, weshalb er noch lebte.

Der Lärm um ihn herum ließ nach. Sein Baum mit der riesigen Krone lag halbzerschmettert am Boden. Er hing in knapp zwei Meter Höhe darüber. Vorsichtig machte er sich frei, glitt an dem schenkeldicken Ast entlang und sprang nach unten.

Mein wertvolles Elektronenbeil, dachte er bedrückt, und sah auf seine leeren Hände. Es kostet ihn Kraft, sich durch die Baumkrone ins Freie zu winden.

Seine Augen wurden übernatürlich groß. Sein Blick starrte in einen gewaltigen Trichter. In seiner Tiefe verglomm phosphoreszierendes Leuchten.

Unter seinen Augen ging eine Pflanze ein!

Sie gab die Wassermassen frei, die sie mit ihren Trichtern aufgefangen hatte. Unter schwachen elektrischen Entladungen löste sie sich immer schneller auf und welkte regelrecht dahin.

Warum halte ich es nicht für ein Tier?, fragte Dan sich in Gedanken und wagte sich bis dicht an den Rand des tiefen Trichters. Von der freien Fläche im Dschungel war nichts mehr zu sehen. Riker schüttelte den Kopf. Er sah Pflanzenfasern freiliegen. Er sah daran Knoten, die ihn an die Knoten des Getreides erinnerten. Hier waren sie aber hundert Mal größer.

Allzuviel begriff er nicht. Nur das Eine stand für ihn fest. Durch den letzten Kontakt mit seinem Elektronenbeil war die gesamte statische Energie in der Pflanze freigegeben worden. Die Freigabe war unter der Erde erfolgt. Sie hatte dabei nicht nur den Lebensbereich der Pflanze zerstört, sondern auch sie selbst.

Noch ein Mal schoß ein schwacher Blitz aus dem mit Wasser gefüllten Trichter. Zum letzten Mal wurde die darauf schwimmende Riesenmasse bewegt. Dann schien sich in der Tiefe alles zu beruhigen. Das letzte Leuchten verging.

*

Keiner der Zurückgebliebenen am Rande der seit Jahrtausenden verlassenen Stadt lachte über das Aussehen der Gruppe Riker, als die Männer mit ihren wertvollen Lasten wieder zur Hauptgruppe stießen. Sie sahen schlimmer als Zigeuner aus. Sie waren erschöpft, alle, ohne Ausnahme.

»Das war die Hölle...«, flüsterte Mike Doraner, bevor er in einen totenähnlichen Schlaf sank. Dan Riker brachte es fertig, einen knappen Bericht abzugeben. »Wir müßten noch drei Expeditionen zur Notladungsstelle schicken, um alles zu bergen, was zu bergen ist. Aber ich gehe diesen Weg nie mehr. Pflanzen, die in wenigen Minuten zig Tonnen Wasser saufen...« Dann hatte ihn auch der Schlaf überwältigt.

Zwei Stunden später kannten die beiden Frauen die Männer nicht mehr wieder. Alle hatten sich zum ersten Mal seit der Stunde der Deportation wieder rasiert. Auch der letzte hatte sich mit Freuden von seinem Bart getrennt. Nur jene fünf Mann, die immer noch Roccas fanatische Anhänger waren und deswegen in einen Turm in der Stadt eingesperrt waren und scharf bewacht wurden, blieben unrasiert.

Ingenieur Miles Congollon rieb sich vor Freude die Hände, als er mit Ren Dhark das Material sichtete, das die Gruppe Riker herangeschafft hatte. Hin und wieder warf er Dhark einen forschenden Blick zu. Der zeigte ein verschlossenes Gesicht. Er schien sich über die Kostbarkeiten, die vor ihnen lagen, nicht zu freuen. Dabei genügten diese technischen Hilfsmittel, um ihrem Leben auf Deluge eine sichere Grundlage zu verschaffen. Schließlich fragte Congollon: »Ren, sind Sie mit dem Resultat der Expedition nicht zufrieden?«

Der stutzte, blickte Miles Congollon verwundert an. »Wie kommen Sie denn zu dieser Frage?« »Ihr Gesicht besagt genug...«

»Ach...« Ren Dhark, der sonst so gern lachte, hatte es auf dem Inselkontinent fast verlernt. »Sie haben eben wohl nicht zugehört, als Dan seinen Bericht abgab. Pflanzen, die in wenigen Minuten zig Tonnen Wasser saufen... Deswegen mache ich mir Sorgen. Dan hat phantasiert...«

»Jetzt verstehe ich, warum sich Manu Tschobe um Riker bemüht hat. Sie glauben, Dan könnte sich auf dem Marsch eine Krankheit geholt haben?«

»Ja...«

Der Sibirier Arc Doorn unterbrach sie. »Ren, Sie können Rocco einen schönen Gruß durchsagen, wenn Sie wollen!« Der bullige Mann, der die Figur eines Boxers hatte, veränderte sein ewig mürrisches Gesicht nicht, als er am Funkgerät den Hauptschalter drehte und die Grünkontrolle aufleuchtete. Dieser junge Mann, der auf Grund seines Aussehens auf viele unsympathisch wirkte, besaß die Fähigkeit, zu Geräten, deren Technik ihm unbekannt war, verblüffend schnell Kontakt zu bekommen.

Jetzt hatte er wieder einmal einen Beweis seines Könnens geliefert.

»Verrückt geworden, Arc?«, rief Miles Congollon ihn an.

»Schon gut«, mischte sich Ren Dhark ein, der gesehen hatte, daß der Frequenzschalter auf Null stand. »Bleiben Sie bei uns, Doorn. Vielleicht haben wir bis zum Untergang der Col-Sonnen alle Geräte auf Brauchbarkeit geprüft.«

»Im Dunkeln werden wir auf keinen Fall mehr sitzen. Ein Konverter und der Scheinwerfersatz sind klar.« Das klang so selbstverständlich, aber Ren Dhark wußte, wieviel Können sich dahinter verbarg.

Es wurde Nacht über Deluge. In der toten Stadt leuchteten zum ersten Mal wieder Scheinwerfer auf. Bis auf ein Gerät, das schon bei der Notlandung des kleinen Raumbootes beschädigt worden war, arbeiteten alle Aggregate einwandfrei.

Ren Dhark hatte sich zum Schluß nicht mehr an der Kontrolle beteiligt. Er war mit Janos Szardak und Ralf Larsen ein Stück in die Nacht hineingegangen.

»Was gibt's?«, fragte Szardak, der wie alle anderen auch im Stillen jubelte, weil die Zeit ihrer Hilflosigkeit endlich zu Ende war, ungeduldig.

»Wir müssen Kontakt mit Cattan aufnehmen!«, stellte Ren Dhark fest.

Larsen stieß einen Laut aus, der an Grunzen erinnerte. »Ren, wie stellen Sie sich das vor?«, fragte er spöttisch, nachdem er sich von seiner Überraschung erholt hatte.

Dhark ging über diese Frage hinweg. »Der einzige vertrauenswürdige Mann, dem ich zutraue, daß er inzwischen ein Funkgerät besitzt, ist Bernd Eylers. Wir müssen das Risiko eingehen und ihn über Funk anrufen...«

»Und Rocco wird sofort reagieren und Deluge auf den Kopf stellen, bis er den letzten von uns gestellt hat!«, warf Szardak erregt ein. »Der Peiler in Cattan hat innerhalb von Sekunden den Standort unseres Senders erkannt. Nein, Dhark, Ihr Vorschlag ist undurchführbar. Er gefährdet uns alle!«

»Stimmt!«, bestätigte Larsen.

Dharks Lachen klang verwegen. »Ohne Risiko erreicht man nie etwas! In welcher Lage befinden wir uns denn? Heute ist sie nicht viel besser als gestern. Wir brauchen nicht nur Kontakt mit Cattan, wir müssen ausgesuchte Spezialisten nach hier holen. Nicht nur Männer, auch Frauen. Und mit ihnen Maschinen, Ersatzteile...«

»Dhark, träumen Sie davon, auf Deluge eine zweite Kolonie aufzubauen?«, fragte Larsen scharf.

»Ja. Bietet diese Stadt sich nicht dazu an?«

»Utopie! Über kurz oder lang wird Rocco ein paar Scoutboote nach hier entsenden, und man wird sich sehr intensiv dafür interessieren, was wir hier treiben.«

Ren Dhark fühlte, daß diese beiden Männer nicht daran dachten, ein großes Risiko einzugehen. Ihnen fehlte der Schwung, der ihn vorwärts trieb. Sie waren mit dem kleinen Erfolg, den sie heute erzielt hatten, zufrieden. Er sah darin nur den ersten kümmerlichen Anfang.

»Szardak ... Larsen! Wir brauchen Lebensmittel, Kleidung. Medikamente, sonst gehen wir vor die Hunde. Wollen Sie nicht einsehen, daß wir nicht nur Funkkontakt mit einem Vertrauensmann in Cattan aufnehmen müssen, sondern einen heimlichen Pendelverkehr einrichten müssen? Diese Verantwortung tragen wir allen anderen gegenüber!«

»Ich könnte meine Einwilligung nur nach einer Abstimmung geben...«, erklärte Janos Szardak lahm.

Ralf Larsen schwieg. Dhark wandte sich ab. Er ging tiefer in die dunkle Nacht hinein. Im Sternenlicht schimmerten die Grate. An der ersten Kugel blieb er stehen. Als er das kühle, unbekannte Metall des Pfostens berührte, glaubte er, sein Körper würde mit Energie aufgeladen. Er konnte seine Hände nicht zurückziehen. Dabei starrte er in die Nacht.

Ich muß es wagen, dachte er. Ich muß Cattan rufen.

Nüchtern schätzte er das Risiko ab. Er kannte die Frequenz, auf der Bernd Eylers über Funk mit seinen ehemaligen Mitarbeitern gesprochen hatte. Eins zu hundert betrug die Chance, daß die Funküberwachung in Cattan seinen Ruf nicht abhörte.

Als er langsam zur toten Stadt zurückkehrte und auf das grelle Licht der Scheinwerfer zuging, die einen Teil der überwachten Straße und die Front des Gebäudes beleuchteten, in denen sie hausten, hatte er seinen Entschluß gefaßt.

Die meisten schliefen. Szardak und Janos befanden sich noch im Freien. Ren ging leise an den Schläfern vorbei. Er mußte daran denken, wieviel Arbeit es gekostet hatte, die dicke Staubschicht herauszuschaffen. Ganz frei davon war das Erdgeschoß auch jetzt noch nicht.

Dhark ging dem dicken Kabel nach, das in den nächsten Raum führte. Aus Schlinggewächsen hatten Anja Field und Rani Atawa einen Vorhang geflochten, der heute zum ersten Mal seinen Zweck erfüllte.

Als er hinter Dhark in seine alte Lage zurückfiel, sah er Arc Doorn vor den Aggregaten hocken. Der stets mürrische Sibirier sah kurz auf und wandte sich dann wieder seiner Beschäftigung zu.

Ren schaltete das Funkgerät ein. Nach einem Knopfdruck fuhr die kleine Antenne aus. Unter dem Druck seiner Finger bewegte sich der Frequenzschalter. Leise begann der Apparat zu summen. Dhark warf dem Sibirier einen Blick zu. Der beobachtete ihn nicht.

Ich muß es tun, sagte sich Ren in Gedanken, und er drückte den letzten Relaisknopf.

Er beugte sich zu dem eingebauten Mikrophon vor und sprach leise hinein: »Stern ruft Spürhund...! Stern ruft Spürhund...!«

Zehn Mal wiederholte er den Ruf, dann ging er auf Empfang. Nach etwa zehn Minuten gab er nochmals seinen Schlüsselsatz durch. Wieder blieb es im Empfang still. Dann verschwand Arc Doorn und kam nicht wieder. Die Meßinstrumente zeigten an, daß das Batteriegerät mit voller Leistung arbeitete. Ren fielen die Augen vor Müdigkeit schon fast zu, als er plötzlich wieder hellwach wurde. »Spürhund ruft Stern...! Spürhund ruft Stern...! Es eilt! Houston.«

An dem Schlüsselwort Houston erkannte Dhark, daß die Antwort von Bernd Eylers stammte.

»Kontakt...! Kontakt...! Kontakt...«, sprach Ren ins Mikrophon. Seine Stimme klang ungewöhnlich ruhig.

»Von A bis Z?«

»Von A bis Z, aber ohne Spuren!« Die verschlüsselte Verständigung klappte wunderbar.

»Van Meulens Stern! Ende!«

Bernd Eylers in Cattan hatte den Funkkontakt unterbrochen. Grübelnd starrte Ren vor sich hin. Was sollte der letzte Satz bedeuten? Van Meulens Stern gehörte als Zwerg in die nicht umfangreiche Klasse der Schwerkraftgiganten. Dhark war nicht in der Lage, herauszufinden, was Eylers ihm damit hatte sagen wollen. Er schaltete alle Funktionen seines Gerätes ab, ging auf den kleinen Scheinwerfer zu und schaltete auch ihn aus. Als er den großen Raum betrat, war es inzwischen auch hier dunkel geworden. Nur draußen auf der Straße brannte noch ein Scheinwerfer mit einem Zehntel Leistung.

So müde Ren Dhark eben noch gewesen war, so wach war er jetzt. Er ging nach draußen und stutzte. Neben dem Konverter, der die Scheinwerfer mit Energie versorgte, saßen Janos Szardak und Ralf Larsen. Sie blickten fragend zu ihm auf, als er sich wortlos zu ihnen setzte.

»Was gibt es Besonderes an Van Meulens Stern?«, stellte Dhark die Frage, die ihm auf der Seele brannte.

Er hörte von beiden Einzelheiten, die ihm auch bekannt waren. »Nein«, unterbrach er sie ungeduldig, »das ist es nicht. Van Meulens Stern muß sich von den Sonnen seiner Klasse durch etwas Außergewöhnliches unterscheiden.«

Szardak lachte bissig auf. »Wenn Sie darin etwas Außergewöhnliches sehen, daß auf Van Meulens Stern drei kleine Raumschiffe abgestürzt sind, dann...«

Im gleichen Moment zuckte es durch Dharks Gehirn.

Er hatte Bernd Eylers' verschlüsselten Satz entziffert.

Drei kleine Raumschiffe ... drei Scoutboote der GALAXIS!

Die ersten waren auf Van Meulens Stern abgestürzt. Drei Scoutboote sollten sich nach Roccas Befehl auf Deluge stürzen!

»Reicht Ihnen das auch nicht, Ren?«, fragte Szardak spöttisch.

Dhark blieb die Antwort schuldig. Er war wieder unsicher geworden. Er traute seiner Dechiffrierkunst nicht mehr. Völlig zusammenhanglos sagte er: »Ich glaube, es ist besser, für alle Fälle sämtliche Geräte in die Höhle zu schaffen. Hier draußen sind sie gefährdet! Tauchen Roccas Männer auf, dann wird uns kaum Zeit bleiben, sie fortzuschaffen.«

»Sorgen haben Sie«, erwiderte Ralf Larsen unzufrieden und stand auf. Über dieses Thema wollte er sich zu so fortgeschrittener Stunde nicht unterhalten. Szardak folgte ihm. Als Ren ihnen nachblickte, machte er ihnen auch in Gedanken keinen Vorwurf, weil sie so entschlußarm waren. Wieder grübelte er darüber nach, was Bernd Eylers ihm mit seinem letzten Satz hatte sagen wollen.

Van Meulens Stern!

*

Rocco hatte seinen Mitarbeiter und Vertrauten Ali Megun drei Tage lang im Ungewissen gelassen, ob er gegen ihn ebenso scharf vorgehen würde, wie vor einiger Zeit gegen Amer Wilkins.

Rocco wartete die Reaktion der Wissenschaftler ab, die zum Teil über das Vipho miterlebt hatten, wie der Astrophysiker Craig verhaftet werden sollte. Als nach vierundzwanzig Stunden noch keine Protestabordnung bei ihm erschienen war, erkannte er, daß er aus den Kreisen der Wissenschaftler nichts mehr zu befürchten hatte.

Jeder in Cattan stand unter Druck. Jeder fürchtete sich vor dem Augenblick, an dem abermals die Flunderraumer der Amphis am Himmel erschienen und zum Angriff auf die Stadt ansetzten. Schweigend legte Megun dem Stadtpräsidenten eine neue Nachricht vor.

Ahnungslos überflog er sie, um im nächsten Augenblick zusammenzuzucken.

In der letzten Nacht war der Funkverkehr zwischen Ren Dhark und Bernd Eylers abgehört worden!

Rocco faßte sich an den Kopf. Ihn schwindelte. Das hatte er nicht erwartet!

Ali Megun stand noch immer neben seinem Schreibtisch. Ihm war es vor einigen Minuten nicht anders ergangen als seinem Chef jetzt.

»Die Wachen für die Scoutboote müssen sofort verstärkt werden! Der Landeplatz wird zum Sperrgebiet erklärt!«, stieß Rocco hastig aus.

»Schon geschehen. Die Meldung über das Sperrgebiet wird bis morgen abend fünf Mal in den Nachrichten wiederholt!«, erklärte Ali Megun bescheiden, der seine Chance erkannt hatte, seine Position beim Stadtpräsidenten wieder zu festigen. »Jetzt dürfte der Schnüffler aber reif sein für eine Deportation...«

»...um die Gruppe Dhark noch stärker zu machen?«, fauchte ihn Rocco an.

Megun grinste verschlagen und breitete vor Rocco die Karte von Hope aus. »Hier...«, sagte er und deutete mit dem Zeigefinger darauf. »Dieser Inselkontinent liegt rund 3000 Kilometer südlich von Main-Island. Er hat nicht nur ein wunderbares Wüstenklima, sondern er ist eine einzige Sandwüste mit nur acht oder neun Oasen. Ich glaube, Eylers wird sich dort wohler fühlen als in Cattan!«

Der schokoladenbraune Stadtpräsident strich über sein kurzgeschnittenes schwarzes Kraushaar. Seine dunklen Augen, die schon so viele Menschen fasziniert hatten, hielt er halb geschlossen. Er starrte auf den Inselkontinent, auf den Megun ihn aufmerksam gemacht hatte. Mit seinen Gedanken aber war er in Cattan.

»Megun, setzen Sie noch einmal zehn Mann auf Eylers an. Schmeißen Sie jeden in der Funküberwachung raus, der nicht mit uns sympathisiert. Eylers darf nicht ein Mal ahnen, daß wir Verdacht geschöpft haben. Und es wird nicht früher zugegriffen, bis wir wissen, welche Spezialisten bereit sind, sich nach ... nach... Wie soll der Dschungelkontinent heißen?«

»Deluge!«

»Hm also bis wir wissen, welche Wissenschaftler sich nach Deluge absetzen wollen. Moment. Eins verstehe ich nicht. Wissenschaftler waren und sind politisch fast immer uninteressiert gewesen. Hauptsache, sie konnten ihrer Tätigkeit ungestört nachgehen. Um ihre Arbeit dreht sich alles. Was kann dann diese Experten reizen, nach Deluge zu verschwinden?«

Ali Megun zerbrach sich deswegen nicht den Kopf. Er zuckte gedankenlos mit den Schultern. Dieser Narr, dachte Rocco verärgert. aber er ließ sich seinen Ärger nicht anmerken. Amer Wilkens hätte meine Frage beantwortet. Dennoch bedauerte er es nicht, ihn deportiert zu haben.

»Es gibt nur eine Antwort, Megun. Ren Dhark muß auf Deluge etwas entdeckt haben, das jeden Wissenschaftler magnetisch anzieht!«

»Ruinen...?«

»Sehr wahrscheinlich. Aber Ruinen – mit Inhalt!«, sagte Rocco mit Betonung.

Meguns Phantasie reichte nicht weiter als den Inhalt mit den Dingen zu identifizieren, die auf der Erde die Museen füllten. Er sah darin keine Gefahr, auch wenn sich ein paar hundert Wissenschaftler für den alten Schrott interessierten.

»Ich denke anders darüber!«, unterbrach ihn Rocco scharf. »Ich habe auch nicht vergessen, daß es in der Milchstraße von fremden Raumschiff-Flotten wimmelt. Wenn man das eine mit dem anderen verbindet, dann kann der alte Schrott für uns eine Gefahr werden...«

Ali Megun hütete sich, jetzt abfällig zu grinsen. »Ich halte Ren Dhark für kein Glückskind. Im Gegenteil! Was kann er schon entdeckt haben? Ein Raumschiff hat er auf jeden Fall nicht gefunden, sonst hätte er sich damit über Cattan gezeigt. Rocco, ich verstehe Ihre Sorge nicht!« Rocco vertraute mehr seinen Gefühlen als seinen Überlegungen.

»Lassen Sie drei Scoutboote für einen Flug nach Deluge startklar machen, Megun. Als Kampfbesatzung benötige ich rund hundert Männer, die es auch verstehen, zuzuschlagen! Aber wenn die Siedler davon erfahren, dann sehen Sie sich bald auch diesen reizenden Wüstenkontinent an! Ich glaube, wir haben uns verstanden!«

Auch vor einem Stadtpräsidenten Rocco wurde Ali Megun nicht feige. »Diese Drohungen sind bei mir nicht am Platz, Rocco! Drei Scoutboote startklar zu machen, erübrigt sich. Fast eine Woche schon warten die kleinen Raumer auf die Startfreigabe nach Deluge! Schon vor einer Woche sollte der Dschungelkontinent untersucht werden. Oder haben Sie den Befehl dazu nicht gegeben?«

Rocco ging gar nicht darauf ein. Aber Meguns Fragen waren auch berechtigt. Nur er, der Stadtpräsident, hatte den geplanten Einsatz durch die viele Arbeit, die jeden Tag auf ihn zukam, vergessen.

»Bringen Sie hundert vertrauenswürdige Männer zusammen, Megun, und vergessen Sie nicht, weitere zehn Mann zur Überwachung von Eylers abzustellen. Verhaftet wird er erst dann, wenn ich es ausdrücklich anordne...«

»Und wenn er wieder zwei unserer besten Leute für Stunden außer Gefecht setzt, Rocco?«

»Haben Sie einen einzigen Beweis, daß Eylers tatsächlich die beiden in der Abwasserleitung überfallen hat? Natürlich habe ich diesen durchtriebenen Burschen auch in Verdacht, aber ich akzeptiere auch die Aussagen anderer. Megun, wir können uns doch nicht offenkundig ins Unrecht setzen. Jede Aktion die von uns veranlaßt wird, muß legal aussehen.«

»Okay! Mal sehen, wie weit Sie damit kommen...«

Er stiefelte hinaus und nannte Rocco in Gedanken einen Schwachkopf.

*

Die drei Parkplätze der Schweber waren von einer Stunde zu anderen dreifach gesichert worden. Bernd Eylers wurde an seiner Baustelle Laser 17 darüber informiert.

Er blickte auf seine Uhr. In einer halben Stunde war seine Schicht am Plastikformer zu Ende. In diesen kurzen dreißig Minuten mußte er seinen Plan vollständig umwerfen.

»He...!«, brüllte Ingenieur Mays von der Tribüne herunter. »Eylers, haben Sie einen Koller?« Sein Plastikformer schien daran zu leiden. Seit Stunden hatte das Gerät graufarbiges Plastik mit einer Geschwindigkeit von 2,7 Meter pro Sekunde und einem Volumen von 19,5 Liter aus der Düse gepreßt. Plötzlich war der Plastikstrang, der als Deckenisolation diente, abgerissen. Bernd Eylers hatte am Steuerpult die Kontrollen überflogen und hastig auf manuellen Betrieb geschaltet. Maurice Gautier, der ihm seit Tagen als Gehilfe zugeteilt worden war, aber zu Roccas Vertrauten zählte, verstand nichts von den Schaltungen, die Eylers vornahm. Dann sperrte er den Mund weit auf, als aus der Düse ein schwarzer Plastikstrang schoß.

Eylers spielte am Steuerpult den ratlosen Mann. Er fluchte wie ein Bauarbeiter. Gautier stand ihm im Weg, als er sich an der linken Seite des verkleideten Steuergerätes hinunterbeugte.

»Hau ab!«, zischte er ihm zu. »Siehst du nicht...?«

Ein Rippenstoß jagte Maurice Gautier ein paar Meter zur Seite. Eylers klappte die Verkleidung auf, griff hinein und schien eine Einstellung zu verändern.

Nach dem schwarzen spie der Plastikformer einen brandroten Strang aus. Als er abriß, weil Eylers die Sperrtaste gedrückt hatte, flog er noch über zehn Meter weit gegen die Wand.

Das war der Augenblick, in dem ihn Ingenieur Mays brüllend fragte, ob er einen Koller habe.

Neben Ingenieur Mays auf der Tribüne stand Hjalmar Lordson. Er hatte über Funk dafür zu sorgen, daß sämtliche erforderlichen Baumaterialien pünktlich abgeliefert wurden. Während Ingenieur Mays noch mit Bernd Eylers brüllte, erzählte er seinem Kollegen in der Baumaterialien-Zentrale in Cattan, was an ihrer Baustelle gerade passiert war.

»Brandrot ist der Plastik – Feuerwehrfarbe! Jetzt hängt das Zeug an der gegenüberliegenden Wand und verschmiert alle Schaltungen daran. Dieser Trottel wird Ärger kriegen...«

In der Baumaterialien-Zentrale in Cattan gab der aufmerksam lauschende Zuhörer über einen kleinen Funksummer Alarm. Die Reichweite des primitiv gebastelten Gerätes betrug knapp einen Kilometer. In anderthalb Kilometer Entfernung lag die Funküberwachung. Sie konnte den Summton nicht auffangen.

Als Eylers Schicht auf Baustelle 17 zu Ende war, lief sein Plan zwei.

Acht Männer, die sich für 23.15 Uhr am Schweberparkplatz B verabredet hatten, wußten, daß sie sich nun an der Baustelle 6 efinden mußten.

Eylers fuhr nach Schichtende mit seinen Kollegen zur Notunterkunft in die Stadt zurück. Dem tobenden Mays war er kein Wort schuldig geblieben. Er hatte jede Schuld an diesem Zwischenfall abgestritten. Immer wieder hatte er darauf gepocht, daß ein Sensor versagt haben müsse. Mays konnte ihm seine Behauptung nicht widerlegen.

Um 23.19 Uhr landete neben der Baustelle 6 der Schweber mit dem leitenden Ingenieur, der für den Rohbau der Laserstellungen verantwortlich war.

Drei Minuten später drohte der kleine Konverter überkritisch zu werden. Die Hauptsicherung sprang heraus und verglühte. Alle Scheinwerfer erloschen. Alle Aggregate standen still. Die

Bauarbeiter brüllten in der Dunkelheit wild durcheinander und liefen davon. Alle hatten Angst vor dem durchgehenden Konverter.

Auch der Leitende Ingenieur wunderte sich nicht, daß sein Schweber-Pilot sein Heil in der Flucht suchte!

Nur einer freute sich!

Bernd Eylers.

Er sah die Lichter des Schwebers in Richtung auf den Fluß verschwinden. Mit dem Schweber verschwanden fünf Wissenschaftler und drei Ingenieure aus Main-Island. Sie hatten ein fernes Ziel. Achthundert Kilometer in westlicher Richtung lag der Inselkontinent Deluge. Dorthin waren sie unterwegs – wenn das kleine Fahrzeug nicht vom Raum-Radar erfaßt wurde, Bernd Eylers verschwand in der Dunkelheit.

In Cattan fluchten über zwanzig Agenten weil sie seine Spur verloren hatten. Als drei Mann seinen Raum in der Notunterkunft betraten, lag er merkwürdigerweise in tiefem Schlaf.

»Macht ihn nicht schon wieder wach!«, warnte sie eine junge, reizend aussehende Frau. »Jede Nacht dieses Theater ... die halbe Stadt spricht ja schon darüber!«

Die Männer warfen sich fragende Blicke zu. Sie hatten den Befehl nicht vergessen, besonders unauffällig gegen Eylers vorzugehen. Schulterzuckend verließen sie die Unterkunft.

Es war 0.48 Uhr, und auf der Baustelle 6 merkte der Leitende Ingenieur vor lauter Arbeit nicht, daß sein Schweber verschwunden war.

Der raste mit Höchstgeschwindigkeit über den Ozean dem fernen Deluge zu. Die Stimmung an Bord war gespannt, aber gut. Nur der gefesselte Pilot fluchte vor sich hin.

*

Amer Wilkins, der eine Zeitlang zu Roccas Vertrauten gehört hatte, merkte das Mißtrauen, das ihm von allen Verbannten entgegengebracht wurde. Manchmal kostete es ihn Kraft, die anderen nicht anzubrüllen und ihnen ins Gesicht zu schleudern, daß er loyal zu Ren Dhark und seinen Männern stünde. Immer wieder sagte er sich, daß ihr Mißtrauen berechtigt war.

Ich muß ihnen den Beweis liefern, daß man mir volles Vertrauen schenken kann, dachte er, aber er suchte vergeblich nach einer passenden Gelegenheit.

Im Stillen hatte er damit gerechnet, zu den fünfzehn Mann zu gehören, die unter Ren Dharks Führung die zweite Höhle im Massiv erforschen wollten. Aber er war nicht ein Mal in die engere Wahl gekommen.

Nachdenklich und mit sich selbst unzufrieden, kam er von der Felswand und ging an der Kugelkette entlang auf die tote Stadt zu. Deluges Himmel zeigte sich von seiner besten Seite, und über die hohen Grate der Berge piff ein leichter Wind, der erfrischende Kühlung brachte.

Plötzlich blieb Amer Wilkins wie angewurzelt stehen. Vor seinen Füßen glaubte er ein Blinken gesehen zu haben. Als er seine Umgebung näher betrachtete, konnte er nichts Außergewöhnliches entdecken.

Er richtete sich wieder auf, holte mit der Hand aus und machte eine Bewegung, die seinen Ärger ausdrückte. In diesem Augenblick bemerkte er das Blitzen ein zweites Mal. Jetzt aber hatte er den Standort erkannt, von dem das Widerspiegeln ausging. Zwischen zwei faustgroßen, dunkelblauen Steinen lag etwas, das ebenfalls wie ein Stein aussah, aber an einer Stelle eine blanke Fläche besaß. Amer Wilkins kniete davor, nahm die beiden Steine fort und hörte, wie der graubraune Gegenstand ein Stück tiefer fiel und beim leichten Aufprall ein metallisch klingendes Geräusch abgab. Dabei hatte er sich etwas verkantet. Die Halbkugelform war jetzt nicht zu übersehen, und dann erst entdeckte Wilkins, daß die eckige Oberfläche ein Siebeneck bildete.

Seine Erinnerung wurde wach. Vor seinen Augen spielte sich noch ein Mal der Kampf zwischen den neun Bewachern, die plötzlich wieder bewaffnet waren, und ihnen ab.

Ren Dhark, durch einen Strahlschuß schwer geschockt und nur noch in der Lage, seinen linken Arm zu bewegen, warf einen Stein gegen einen Rocco-Mann, der aber sein Ziel nicht erreichte. Denn auf seinem Flug schien der Stein den Himmel aufzureißen. Er ließ eine grell gleißende Spirale entstehen, die unheimlich schnell rotierte und sich nach allen Seiten ausbreitete.

Amer Wilkins erinnerte sich, später gehört zu haben, daß dieser handliche Körper, den Dhark als Stein benutzt hatte, Halbkugelform besessen haben sollte.

Hastig blickte er sich um. Neben ihm lag ein schwerer Brocken. Den legte er vorsichtig über seine Entdeckung.

Janos Szardak sah Amer Wilkins im Laufschrift auf das Bauwerk zukommen, in dem sich ihre Unterkunft befand.

Kurz darauf stand er vor Ren Dhark. Zehn Minuten danach befanden sich sechs Mann an Wilkins Fundstelle.

Der Gegenstand lag noch so, wie er verlassen worden war.

»Ich weiß nicht, ob das mit dem übereinstimmt, was ich vor Tagen als vermeintlichen Stein geworfen habe«, erklärte Dhark.

»Es sieht gar nicht nach Metall aus«, stellte Dan Riker fest.

Arc Doorn, dessen Haarschopf immer noch verwildert war, schob sich vor. Er hörte und sah nicht mehr, was um ihn herum vor sich ging.

»Nicht anfassen!«, schrie Ren Dhark ihm zu, als er die Hand nach dem rätselhaften Gegenstand ausstreckte. Aber sein Befehl kam zu spät. In der offenen Hand lag der kleine Körper, und jeder konnte die siebeneckige Oberfläche und die Halbkugel erkennen. »Nichts passiert, aber das Ding wiegt mehr als zwei Kilo!«

»Geben Sie es her. Aber vorsichtig!«, verlangte Ren.

An zwei der sieben Ecken faßte Doorn den Gegenstand an. Gleichzeitig zuckte er zusammen.

»Dhark, etwas ist eingerastet! Schnell ... verschwindet!«

»Wegwerfen, Doorn!«, forderte ihn Ren Dhark mit scharfer Stimme auf, der noch als einziger neben dem Sibirier stand. »Und wenn dabei wieder etwas einrastet?«, fragte der junge, ewig mürrisch wirkende Mann gelassen und legte den Gegenstand vorsichtig zu Boden.

Dann rannten sie als letzte in Richtung auf die Stadt zurück.

Hinter einem gewaltigen Felsbrocken hatten die anderen Deckung gesucht. Jeder rechnete damit, gleich eine gleißende und schnell rotierende Spirale über ihren Köpfen zu sehen.

»Viel Vergnügen, wenn wir darüber wieder bewußtlos werden...«, maulte jemand.

Nichts geschah, wenigstens vorläufig nicht.

Ren Dhark wurde mißtrauisch und blickte den Sibirier fragend an. Der verstand.

»Ich habe mich nicht geirrt. Als ich das Ding mit zwei Fingern anfaßte, rastete etwas klar und einwandfrei ein!«

Hinter ihnen brüllte ein Mann. Er kam unter Brüllen heran.

Mike Doraner schwenkte beide Arme. Was er schrie, war noch nicht zu verstehen. Aber daß er sich in größter Erregung befand, war unverkennbar.

Jetzt stolperte er, kam aber nicht zu Fall. Er lief noch schneller als bisher. Nun schrie er wieder, und seine Worte waren zu verstehen.

»Wer funkt denn da mit höchster Sendeleistung? Wer ist denn so verrückt?«

Sechs Männer sahen sich fragend und verblüfft an.

Keuchend stand Doraner vor ihnen. »Die Impulse kommen genau aus dieser Richtung!«, stieß er aus. »Wer hat denn das getan?« Der Schweiß stand ihm dick auf der Stirn. »Wer will denn unbedingt Rocco wiedersehen!?«

»Doraner, jetzt reden Sie endlich ein Mal im Zusammenhang!«, forderte Ren Dhark ihn auf.

»Hier funkt keiner!«

»Nein?« Mike Doraner traute plötzlich keinem mehr. »Von hier wird doch gefunkt. Also ich sitze vor unserem Gerät, döse vor mich hin, als das Ding anschlägt und einen rhythmischen Höllenslärm aus der Lautsprechermembrane spuckt. Mein erster Gedanke gilt einem Narren, der mit einem Taschen-Funkgerät spielt. Kann aber die wahnsinnig hohe Sendeleistung nicht verstehen. Den Peiler einschalten und ihn laufen lassen, war eins! Dhark, diese verdammten Impulse kommen von hier, oder da ... aber aus dieser Richtung!«

»Seit wann?«, fragte ihn Dhark. Ein unheimlicher Verdacht wurde in ihm wach.

»Vor fünf oder sechs Minuten! Länger auf keinen Fall...«

Der Sibirier fuhr herum. Er starrte in Ren Dharks maskenhaftes Gesicht. »Arc, wissen Sie, was Sie Unglücksrabe angerichtet haben? Los, zurück...«

Mike Doraner flog zur Seite und kam nun tatsächlich zu Fall. Ren Dhark und der andere hetzten an ihm vorbei. Dan Riker kratzte sich den Kopf und nickte, als er Amer Wilkins Blick bemerkte. »Wilkins, da haben Sie ein nettes Kuckucksei gefunden. Himmel und Hölle, das hat uns gerade noch gefehlt...«

Den anderen hatte es die Sprache verschlagen. Mike Doraner stellte eine Ausnahme dar.

»Das rhythmische Konzert ist bestimmt ein halbes hundert Lichtjahre weit zu hören...«

»Was...?« Riker drohte die Beherrschung zu verlieren. »Überlichtschnelle Frequenz?«, fragte er – schon weniger laut.

Doraner machte ein Gesicht, als ob er in eine Zitrone gebissen hätte. »Nicht genau zu sagen. Ich habe den wunderbarsten Wellensalat an den Instrumenten beobachtet, aber die überlichtschnelle Frequenz ist auch darunter gewesen...«

Aus der Stadt kamen zwei Mann mit dem leistungsstarken Gerät heran. Der Peiler lief immer noch. Aus dem Lautsprecher krachte es in eigenartigen Folgen.

Sie waren auf der Suche nach dem Standort des Senders. Mike Doraner schloß sich ihnen an, ebenso Riker. Der wunderte sich nicht mehr, als der Peiler den siebeneckigen halbkugeligen Körper als Funkquelle identifizierte.

»Ich schaffe es nicht«, stieß Doorn verbissen aus. »Ich...«

Im gleichen Augenblick gab der Lautsprecher kein rhythmisches Krachen mehr von sich. Doorn richtete sich auf und tat einen tiefen Atemzug. Er hatte es doch wieder geschafft. Die verräterische Funkquelle strahlte keine Impulse mehr aus.

»Hoffentlich kommt Rocco nicht zu Besuch...«, wünschte Dan Riker.

»Und was ist das...?«, sagte Mike Doraner, und machte mit der Hand das Zeichen, zu lauschen.

»Sie kommen schon!«, stellte Ren Dhark fest. Seine Stimme klang unverändert. Das für einen Schweber typische Geräusch, wenn er mit Höchstfahrt fliegt, war deutlich zu hören. In einer halben Minute mußte das Fahrzeug sie erreicht haben.

»Rückzug in die Höhle. Es ist soweit!«, ordnete Dhark an, und zog den Lähmstrahler aus der Tasche.

*

Rocco schreckte in seinem Arbeitszimmer zusammen, als der Alarmsummer seines Viphos brummte. Das Bild auf der Scheibe wurde stabil.

»Hier Funkortung! Starker Funkverkehr aus westlicher Richtung. Standort des Senders ist der kleine Dschungelkontinent. Sendet mit einer Leistungskapazität...«

»Ist der Standort exakt festgestellt worden?«, unterbrach Rocco den anderen. Ihm ging es nur um die wichtigsten Daten. Alles andere sollte im Bericht festgehalten werden.

»Mit plus-minus hundert Meter genau!«

»Koordinaten sofort an die drei startbereiten Scoutboote durchgeben. Anschließend Vollzugsmeldung an mich. Ende!«

Er sprang auf, lief zur Tür und öffnete sie. Ligo Sabati und Ali Megun standen vor einem Suprasensor und fütterten das Aggregat mit Daten. Die fuhren herum, als Rocco ihnen zurief: »Startfreigabe nach Deluge! Ren Dhark funkt von dort mit einem starken Sender. Standort ist soeben ausgemacht worden. Sabati, Sie bleiben hier! Der Einsatz wird von Megun geführt!«

An der Tür prallte Ali Megun mit einem Mann zusammen, der herein wollte.

»Trottel...!«, fauchte Megun und rannte nach draußen.

Der andere rieb sich die Stirn, stand einen Augenblick wie benommen und sah dann den Stadtpräsidenten.

»Stadtpräsident, seit dieser Nacht ist mein Pilot mit meinem Schweber verschwunden!«

Neben Rocco flüsterte Sabati: »Eylers!«

Rocco zeigte nicht, wie die Wut in ihm wühlte. Er verwünschte die Männer, die zur Überwachung von Bernd Eylers abgestellt worden waren.

Eylers, jetzt bist du zur Deportation reif, dachte er in seinem maßlosen Haß. Er schaltete am Vipho. Die Verbindung zur Schweber-Zentrale wurde hergestellt. Dort wußte man schon, weshalb er anrief. Er brauchte keine Frage zu stellen.

»Stadtpräsident, der vermißte Schweber des Leitenden Ingenieurs befindet sich nicht mehr in Main-Island. Wir haben alles abgesucht. Auch der Pilot ist verschwunden...«

Wortlos hatte Rocco abgeschaltet.

»Warten Sie draußen!«, befahl er dem Leitenden Ingenieur, der für die Rohbauten der Laserstellungen verantwortlich war. Der Mann sollte keinen Einblick in ihre Machenschaften bekommen.

Die nächste Verbindung stand.

»Ich verlange Bericht über Bernd Eylers. Seit wann ist er verschwunden?«

»Eylers – verschwunden, Stadtpräsident?«, klang die verwunderte Gegenfrage auf. »Eylers verrichtet seinen Dienst an der Laserbaustelle 17. Er ist seit der gestrigen Arbeitsschicht keine Minute lang unserer Überwachung entkommen.« Dann wunderte sich der Mann, warum seine Bildscheibe plötzlich grau wurde.

Fragend sah Rocco Ligo Sabati an. »Was steckt dahinter? Gibt es unter den Siedlern schon wieder kleine Gruppen, die unabhängig voneinander gegen uns konspirieren? Dieser Schweber kann sich doch nicht in Luft aufgelöst haben...«

»Wenn man versucht hat, Main-Island zu verlassen, dann müßte ihn doch das Raum-Radar geortet haben.«

Rocco war Sabati für diesen Hinweis dankbar. Hastig stellte er zum Raum-Radar die Verbindung her.

»...aber wenn ein Schweber dicht über dem Ozean bleibt, dann spricht die Ortung nicht mehr auf ihn an...«

Währenddessen kam über das zweite Vipho ein Anruf herein. Die Einwohner-Kontrolle, die sich sonst nur jeden Mittag meldete, rief zur ungewöhnlichen Zeit an.

»Acht Siedler sind nicht zur Arbeit erschienen. Ihr Aufenthalt ist zur Zeit unbekannt. Die Namen der Siedler lauten...«

Als der Name Professor Dongen fiel, zuckte Rocco zusammen, der immer noch dem Bericht der Raum-Radarstelle lauschte. Wieder einmal schaltete er ab, um sofort eine neue Verbindung herzustellen.

»Professor Dongen ist heute nicht zum Dienst erschienen. Ich weiß. Aber was ich innerhalb weniger Minuten wissen möchte: Welche Geräte fehlen in Ihrem Institut, oder was wird vermißt?«

Das Gesicht auf dem Bildschirm wirkte verkniffen. Der schmallippige Mund öffnete sich, und eine scharfe Stimme sagte voller Erbitterung: »Der C14-Analysator ist verschwunden. Wir vermissen einen kleinen Suprasensor, zwei Ultra-Detektoren und ein Gannymeter...«

»Das alles kann ein Mann allein tragen?«

»Aber natürlich. Nur der Suprasensor ist schwer. Die anderen Geräte kann man in die Tasche stecken.«

Diesmal konnte Rocco sogar »Danke!« sagen, bevor er die Verbindung löschte.

»Sabati, rufen Sie alle Dienststellen an, auf denen die übrigen Verschwundenen tätig gewesen sind!« Er hastete in sein Arbeitszimmer zurück. Die Verbindung, mit den drei startklaren Scoutbooten bekam er sofort. Ali Megun meldete sich.

»Ach... Ren Dhark hat Verstärkung bekommen?«, machte er die Zwischenbemerkung, und in seinen Augen leuchtete es fanatisch auf. »Dieser Dhark wird sich in einer Stunde wundern!«

»Reden Sie nicht so viel, Megun. Augenblick, Sabati kommt mit einer neuen Meldung...«

Rocco hielt sich den Kopf. »Was?«, fragte er fassungslos. »Der Posten rechts auf der Folie ... das sind alles Geräte, über die wir nur in einem Exemplar verfügt haben?«

»Ja, Rocco. Diese sauberen Herren haben gewußt, wie sie uns am besten schaden konnten.« Ali Megun wurde unterrichtet.

»Sie können starten. Halten Sie auf Deluge die Augen offen. Ich bin immer noch der Ansicht, daß Dhark dort wertvolle Entdeckungen gemacht hat. Aber abgesehen von den acht geflohenen Wissenschaftlern interessieren mich die anderen nicht. Haben Sie mich verstanden?«

Megun grinste niederträchtig. »Ich habe das richtige Rollkommando an Bord, Rocco. Nach der Landung auf Deluge melden wir uns wieder.«

*

Bernd Eylers hatte Ren Dharks Aufforderung, ihm von A bis Z Hilfe zu bringen, schnell in die Tat umgesetzt.

Als Ren Dhark und seine Männer den großen, breitschultrigen Professor Dongen aus dem gelandeten Schweber klettern sahen, löste sich die Spannung in ihnen. Ren kannte nur einige der acht Männer, die sich suchend umsahen und die tote Stadt mit ihren fremdartigen Bauten betrachteten. Dhark erhob sich und ging auf die neu Angekommenen zu. »Hallo, Professor...!«, rief er von weitem und machte sie damit auf sich aufmerksam. Seine Freunde zeigten sich nicht. Noch war niemand sicher, ob nicht im Schweber Roccos Leute darauf lauerten, sie in einem Blitzangriff unschädlich zu machen.

»Dhark!«, rief der Professor überrascht aus. »Dhark, wo steht der Riesensender, durch den wir Sie so schnell gefunden haben? In dieser verlassenen Stadt?« Dann grinste er leicht, als Dhark auf den Schweber zuging und erst ein Mal einen Blick hineinwarf.

Der Pilot, der gefesselt darin saß, bedachte ihn mit einem groben Fluch.

Ren gab seinen Freunden das verabredete Handzeichen. Im gleichen Moment kamen über fünfzehn Mann aus ihrer Deckung.

Dongen verstand diese Vorsicht. »Dhark, Sie haben Rocco richtig eingeschätzt. Ich glaube, der Mann ist zu jeder Tat fähig... Darf ich Ihnen meine Freunde vorstellen?«

»Später«, erwiderte Ren. »Wir müssen damit rechnen, daß in knapp einer halben Stunde Roccos Schiffe über Deluge stehen. Wenn die Funkortung in Cattan die starken Sendeimpulse so gut aufgefangen hat, wie es Ihnen gelungen ist, dann müssen wir auf alles gefaßt sein...«

»Wo steht denn der Riesensender, Dhark?«, drängte der Professor.

»Später, Professor. Sie werden noch Gelegenheit dazu bekommen. Jetzt müssen wir hier verschwinden. Der Dschungel ist unsere einzige Rettung. Darin finden uns Roccos Leute nicht!«

Er sprach mit Absicht laut. Der gefesselte Pilot sollte jedes Wort verstehen. Über die entsetzten Gesichter der Besucher sah er hinweg. Er gab ihnen ein Zeichen, ihm zu folgen.

»Nicht so hastig«, widersprach de Dongen. »Wir sind nicht mit leeren Händen gekommen. Wahrscheinlich werden wir inzwischen in Cattan als die niederträchtigsten Diebe bekannt sein...«

Ren Dhark wurde von starker Unruhe gequält. Immer wieder suchte sein Blick den klaren Himmel nach Roccas Scoutbooten ab.

»Wann haben Sie Cattan verlassen?«, fragte er einen der Männer.

»Um Mitternacht etwa...«

»Und wie spät ist es jetzt?«

»Ren, Sie haben keine Uhr?«

»Damit sind wir knapp.«

»Kurz vor elf...«

Wieder war er es, der zur Eile trieb. Er blieb zurück, als die acht Wissenschaftler zur Felswand geleitet wurden. Sein Blick ruhte auf dem Schweber. Er dachte an die kostbaren Aggregate in dem notgelandeten Boot auf der Südspitze. Sie mit diesem Fahrzeug nach hier zu schaffen, wäre eine Kleinigkeit gewesen. Aber er wußte, wie er zu handeln hatte.

Er kletterte in den Schweber, riß das Funkgerät aus der Halterung und ging damit nach draußen. Dann stand er wieder vor dem Piloten, befreite ihn und gab ihm den Rat, so schnell wie möglich zu verschwinden.

Daß dieser Mann mit seinem Schweber Main-Island nie wieder erreichen würde, ahnte er nicht. Doch irgendwie war Dhark erleichtert, als der Schweber abhob und hinter der Ruinenstadt im Dunst des Tages verschwand.

Er dachte an Van Meulens Stern! Und gleichzeitig bereitete er sich darauf vor, heute noch Roccas Suchboote über Deluge zu sehen.

*

Sie kreisten schon über Deluge!

Sie waren gerade angekommen, und Ali Megun hatte über die leistungsfähige Teleoptik den Schweber in Richtung Main-Island starten sehen – und er sah Ren Dhark mit einem schweren Gerät auf die blanke Felswand zugehen. Er konnte sogar Dharks Gesicht erkennen. Daß über der Insel eine starke Dunstschicht lag, minderte die Leistung der Teleoptik nicht.

»Sieh mal an ... eine Höhle!«

Mit triumphierendem Lächeln drehte Megun sich um und betrachtete die Männer, die ihre Aufgabe kannten. Dann erinnerte er sich an den Schweber, der in östlicher Richtung Kurs auf Main-Island genommen hatte.

Ali Megun war kein Stadtpräsident Rocco. Primitiv in seinem Denken, handelte er auch primitiv. Über Ultrakurzwelle gab er seinem zweiten Raumer den Befehl, dem Schweber zu folgen und ihn abzuschießen.

»Damit soll dieser Dhark kein zweites Mal Wissenschaftler in seine Dschungelhölle bringen lassen können!«

»Der kommt nicht weit«, sagte ein athletisch gebauter Mann, der dazu hämisch grinste.

Ali Megun hatte sich für seine schmutzige Aufgabe die passenden Kerle ausgesucht.

Nur in einem war er groß. Er besaß Geduld und überstürzte nichts.

»Wir haben Zeit. Diese Ratten kommen bald wieder aus ihrem Schlupfwinkel. Zwei Mann beobachten ununterbrochen die Teleoptik. Sowie sich unten etwas ändert, bin ich zu benachrichtigen!«

Daß unter ihnen eine riesige Ruinenstadt lag, interessierte keinen von ihnen. Sie wollten die Gruppe Ren Dhark vernichten und die acht geflohenen Wissenschaftler wieder nach Cattan zurückschaffen.

*

In der Höhle knisterte die Spannung. Meinung stand gegen Meinung.

Janos Szardak blieb bei seiner Ansicht. »Niemand kann mir den Vorwurf machen, ich hätte keinen Mut, aber bis heute habe ich immer gewußt, wie hoch ich in einem Unternehmen das Risiko ansetzen konnte. In dieser Situation ist es Wahnsinn, die zweite Höhle zu durchforschen. Der Plan muß verschoben werden, Dhark!«

»Dafür sehe ich keinen Grund. Wir haben genug Früchte, um eine Belagerung von ein paar Wochen auszuhalten. Wasser ist genügend vorhanden, und der Eingang zur Höhle ist leicht zu verteidigen. Rocco kann hier keine schweren Strahlwaffen einsetzen. Er wird sich mit seinen Leuten am Felsen den Schädel einrennen. Seinen Angriff können wir abwarten. Dreißig Männer genügen, um ihn zurückzuhalten. Was sollen die anderen in dieser Zeit tun?«

Ren Dharks Worte machten einen stärkeren Eindruck als Janos Szardaks energische Erwiderung. Dan Riker, der sich selten in den Vordergrund schob, meldete sich zu Wort.

»Ich bin der Ansicht, daß wir Dharks Vorhaben realisieren. Die Forschungsgruppe steht...«

»Sie steht nicht!«, unterbrach ihn Ren. »Wir haben Professor Dongen vergessen.«

»Wenn er mitmachen will!«, warf Szardak ein. »Sie haben ihn bis jetzt noch nicht gefragt, Ren.«

Im Licht der Scheinwerfer war deutlich zu sehen, wie es in Dharks Augen aufblitzte. »Szardak, ein Mann, der freiwillig Cattan verläßt und in den Untergrund geht, macht vorbehaltlos mit. Soll ich Ihre Worte so interpretieren, daß Sie nicht mehr mitmachen?«

Szardak, den man für einen Pokerspieler halten konnte, zuckte wie unter einem Faustschlag zusammen. In seinen Augen funkelte es, aber die Haftschalen darauf ließen die Farbe seiner Augen nicht erkennen. »Ren, Sie werden sich auf der Stelle für Ihre Frage entschuldigen!«

Dhark strich über sein weißblondes Haar. Er, der so gern lachte und es auf Deluge fast verlernt hatte, schob sein ausgeprägtes Kinn noch weiter vor. Seine braunen Augen funkelten auch – ein stahlhartes Funkeln!

Die Menschen in der Höhle hatten den Atem angehalten. Ihr Blick wechselte zwischen den beiden Männern hin und her.

Die Scheinwerfer summten.

Plötzlich lockerte sich Ren Dharks starre Haltung. »Ich werde meine Frage nicht zurücknehmen, Szardak. Sie haben mich veranlaßt, derartig scharf zu fragen. Sie haben mich vor Tagen schon davon abhalten wollen, über Funk mit Eylers Kontakt aufzunehmen...«

»Deshalb wird ja auch Rocco bald draußen stehen!«, rief ihm Szardak zu.

»Nicht primär! Er wäre auch so gekommen. Aber vor ihm sind acht Experten eingetroffen, Dank meines Mutes, das Funkrisiko für uns alle einzugehen. Szardak, verstehen Sie nicht, daß uns die Zeit auf den Nägeln brennt? Jede Minute, die wir hier verträdeln, fehlt uns später...«

»Sternteufel und Soliden!«, fluchte der Mann, der einmal 2. Offizier auf der GALAXIS gewesen war. »Sie tun ja so, als ob die phantastischsten Schätze auf uns warten würden. Das sind doch alles nur Wunschträume...«

»Haben Sie die Galaxis-Spirale an der Decke der zweiten Höhle vergessen, oder den siebeneckigen Steuerraum zum Höhlenportal? Ich kann nicht vergessen, daß uns ein technisches Wunder davor bewahrt hat, von Roccas Bewachern überwältigt zu werden. Und ist der handgroße Sender, den Amer Wilkins gefunden hat, kein technisches Wunder? Mein Gott, Szardak, warum fällt es vielen Menschen so schwer, ein Mal nicht in alltäglichen Bahnen zu denken?«

»Sie sind also überzeugt, daß uns in diesem Massiv technische Wunderdinge erwarten?«

»Ich glaube daran! Überzeugt bin ich nicht. Verstehen Sie den Unterschied? Ich glaube daran!«

Die beiden Posten, die am Höhleneingang Wache gestanden hatten, waren gerade abgelöst worden und traten zu den anderen. Dhark sah sie. »Was Neues?«

»Nein«, sagte der schlanke Mann. »Der Himmel ist nach wie vor unbewölkt. Alles ist ruhig. Man müßte draußen mit dem Radar arbeiten können.«

Das Radar-Gerät, das aus dem notgelandeten Spürboot stammte, war beim Transport in die Höhle beschädigt worden.

Arc Doorn hockte davor und versuchte, es zu reparieren. Er fühlte sich angesprochen, drehte den Kopf und zeigte Dhark sein mürrisches Gesicht. »Dauert noch 'ne knappe Stunde, wenn ich den Phi-Sensor wieder hinkriege.«

»Danke, Doorn...« Ren wandte sich an die kleine Gruppe um Professor Dongen. »Sie haben gehört, daß wir vor einer schweren Entscheidung stehen. Ich möchte Sie gern bitten, uns auf der Expedition zu begleiten. Meiner Meinung nach ist es wichtig, zu erfahren, wie alt die technischen Überbleibsel und Einrichtungen in der zweiten Höhle sind.«

»Das möchte ich auch wissen, Dhark«, erklärte Dongen. »Wenn Ihre Kampfgruppe es fertigbringt, Roccas Leute daran zu hindern, in diese Höhle einzudringen, dann ist mir ziemlich gleichgültig, was sich hinter meinem Rücken abspielt.«

Einer der beiden Posten, der gerade vor der Höhle auf Wache gegangen war, kam herangelaufen. »Boier will über dem Gebirge drei glitzernde Punkte gesehen haben!«

Niemand konnte Ren Dhark ansehen, was er in diesem Augenblick dachte. Die wenigsten hätten ihn verstanden.

Van Meulens Stern!

Bernd Eylers verschlüsselte Warnung war Wirklichkeit geworden.

»Szardak, kommen Sie mit, um die Angelegenheit zu kontrollieren?«, fragte Ren.

Unwillkürlich mußte der andere lachen. Automatisch wurde er auch an Dharks Vater, den verstorbenen Commander der GALAXIS, erinnert. Der besaß wie sein Sohn geniales Talent, seine erbittertsten Gegner zu überzeugen.

»Ich komme mit...«

Am wolkenlosen Himmel konnten sie nichts entdecken. Boier blieb dabei, sich nicht getäuscht zu haben. »Es waren zuerst zwei winzige glitzernde Punkte. Ich hätte sie nicht bemerkt, wenn nicht aus Richtung Cattan ein dritter Punkt am Himmel entlanggezogen wäre, der dann bei den beiden anderen scheinbar stehen blieb.«

Als Dhark und Szardak wieder in die Höhle gingen, blieb der letztere plötzlich stehen. Ren blieb ebenfalls stehen. »Janos, gibt es noch etwas?«

Der machte eine abwehrende Handbewegung. »Ich habe es eben für immer aufgegeben. Sam Dhark war Ihr Vater, und Sie sind in mancher Beziehung der gleiche sture Dickkopf. Nur die Angst, daß Sie das Risiko zu hoch angesetzt haben, verläßt mich nicht. Ren, überlegen Sie noch ein Mal gründlich, was Sie tun wollen. Vergessen Sie nie, daß wir alle Sie stillschweigend als Chef der kleinen Gruppe akzeptiert haben. Damit sind Sie für das Leben eines jeden verantwortlich. Für jedes Menschenleben, Ren...!«

»Die Gruppe besteht aus Freiwilligen...«

»Ach, hören Sie doch damit auf! Natürlich sind es Freiwillige. Damit ist Ihre Verantwortung aber keinen Deut kleiner geworden. Ren, besitzen Sie tatsächlich die Kraft, die Verantwortung in ihrer ganzen Schwere zu tragen?«

»Ja!«, erwiderte Dhark ohne einen Moment zu zögern. »Und wie Sie glauben, ich hätte das Risiko zu hoch angesetzt, so glaube ich, daß wir sofort aufbrechen müssen, wenn wir durch unser Zögern nicht selbst das Unheil über uns heraufbeschwören wollen.«

Wortlos setzte sich Janos Szardak wieder in Bewegung. Als sie zu den anderen traten, erklärte Szardak, daß sie Boiers Beobachtung nicht hätten bestätigen können. Ren winkte Manu Tschobe heran.

»Übernehmen Sie Ihre Gruppe, Tschobe. Sie wissen, daß unsere Freiheit jetzt von Ihnen und Ihren Männern abhängt.« Seine Stimme flüsterte. »Vermeiden Sie aber Blutvergießen. Es gibt genügend andere Methoden, Gegner unschädlich zu machen.«

Manu Tschobe war eine schillernde Persönlichkeit. In der kleinen Gruppe gab es nicht wenige, die ihm ebenso wie Amer Wilkins mißtrauten, aber einen Grund für dieses Mißtrauen konnte niemand anführen. Es kam aus dem Gefühl heraus. Es lag auch vielleicht an Tschobe, der einfach nicht in der Lage war, seinem Gegenüber bei Gesprächen in die Augen zu sehen. Ren Dhark, der sich auch nicht ganz klar über ihn war, hatte ihn mit Absicht zum Leiter der Kampfgruppe bestellt, um Manu Tschobe zu testen. Nebenher hatte er eine dreifache Sicherung eingebaut, die sofort aktiv wurde, wenn Tschobe sich als Verräter zeigen sollte. Drei Männer, auf die er sich verlassen konnte, beobachteten Tschobe unauffällig.

Es war nichts mehr zu besprechen, als Ren Dhark mit fünfzehn Begleitern aufbrach, um die zweite Höhle zu durchforschen.

*

Bernd Eylers sah den Schweber neben der Baustelle landen.

Er wußte, daß es jetzt soweit war. Dr. Arbate hatte ihn und seine Kollegen verraten. Man brauchte es ihm nicht zu sagen.

Ruhig blickte er die fünf Männer an, die schnurstracks auf ihn zukamen. Er schaltete an seinem Steuerpult den Plastikformer ab. Hier hatte er nichts mehr zu tun. Als er in die Tasche greifen wollte, um eine Zigarette hervorzuholen, zielten plötzlich drei Strahler auf ihn.

Eylers lächelte spöttisch. Seine Hand fuhr in die Tasche, aber sie kam daraus langsam wieder zum Vorschein. Er drehte die Zigarette zwischen den Lippen und rauchte.

»Eylers?«

»Ja.«

Er sah sie der Reihe nach an. Ihr Blick war starr und feindselig. Er hatte Verständnis dafür. Sie gehörten zu der Gruppe, die Rocco speziell auf ihn angesetzt hatte. Ärger und Enttäuschungen hatte er ihnen in der letzten Zeit genug bereitet. Jetzt schlugen sie zu, weil Arbate ein Verräter war.

Mit ausdruckslosem Gesicht ließ er sich nach Waffen untersuchen. Alles nahmen sie ihm ab, auch die Zigaretten. Gelassen nahmen sie ihn in die Mitte und führten ihn zum Schweber. Auf ihren Gesichtern stand Triumph. Sie fühlten sich so stark, daß sie darauf verzichteten, ihm Handschellen anzulegen.

Der Schweber hob ab. Bis Cattan war es nur ein Katzensprung. Doch der Schweber flog nicht zur Stadt. Er hatte Kurs auf das Gebirge auf der anderen Seite des Flusses genommen. Unentwegt stieg das Fahrzeug höher und höher.

In diesem Augenblick wurde Eylers linker Unterarm zur Gaswaffe.

Das Triebwerkgeräusch übertönte den schwachen zischenden Laut, als das komprimierte Gas aus der winzigen Düse schoß und sich blitzschnell in der Kabine ausbreitete. Bernd Eylers hatte den Atem angehalten und beobachtete die Reaktion bei den anderen. Als seine Bewacher, zwischen denen er saß, lautlos zur Seite fielen, hörte er hinter sich verzweifelt Gurgeln. Auch bei den Kerlen, die hinter ihm saßen, wirkte das Gas schon.

Für ihn wurde es höchste Zeit, den in der Prothese eingebauten Filter zu benutzen. Er streifte den Ärmel hoch und preßte seinen Mund gegen den Filter. Schnell machte er ein paar tiefe Atemzüge, ließ dabei aber nicht den Piloten des Schwebers aus den Augen, der von dem Unheil hinter seinem Rücken nichts ahnte.

Ohne jede Ankündigung kippte auch er plötzlich zur Seite und schlug hart auf.

Mit einem Satz stand Bernd Eylers neben ihm, schob ihn nach rechts und konnte den Automatikschalter erreichen. Die Automatik war mit einem kleinen Radargerät gekoppelt, das verhindern sollte, daß der Schweber gegen ein Hindernis flog.

Wieder benutzte er den Filter, hastete zu den Bewußtlosen zurück und durchsuchte einen nach dem anderen. Er kam gar nicht auf den Gedanken, die Lüftung einzuschalten und das Gas abströmen zu lassen. Je tiefer die Bewußtlosigkeit der Männer war, um so größer wurde der Zeitraum, den er zur Verfügung hatte. Abermals den Filter benutzend, warf er einen Blick nach draußen.

Unter ihm lag das Gebirge, in dem schwerste Laserstellungen gebaut wurden oder teilweise schon gefechtsklar waren. Der Fluß schimmerte wie ein silbernes Band im Licht der beiden Col-Sonnen. Weit vor dem Gebirge tauchte im Dunst der Ozean von Hope auf.

Er hastete in den Pilotensitz, schaltete die Automatik aus und ging mit dem Schweber auf Gegenkurs. Mochte die Besatzung der großen Raum-Radarstation im Gebirge denken, was sie wollte. Wenn sie nur keinen Funkspruch nach Cattan abstrahlte und sich nach dem Schweber erkundigte.

Eylers wußte, auf welch schwachen Füßen sein Fluchtplan stand.

Erst jetzt schaltete er die Lüftung ein. Der Stau des Fahrtwindes trieb drei kleine Turbinen an. Die übertrugen ihre Leistung auf zwei Pumpen, die innerhalb einer Minute die mit Gas gemischte Luft ins Freie drückten und sie durch frische Luft ersetzten.

Er ließ den Schweber wie einen Stein in die Tiefe fallen. Gebirge und Fluß schienen ihm entgegenzufliegen. Als sein Höhenmesser nur noch auf 300 stand, ging er in horizontalen Flug über. Eylers warf einen Blick in Richtung der Stadt.

Sechs Schweber sah er – dicht über den vielen Baustellen von Cattan – herankommen.

Er wurde verfolgt. Damit hatte er gerechnet, jedoch nicht zu diesem frühen Zeitpunkt. Schnell traf er die letzten Vorbereitungen. Seine wertvolle Infrarotbrille und noch drei andere Kleinigkeiten, die er unter keinen Umständen in Roccas Händen wissen wollte, verschwanden durch den Abfallschacht und würden in einigen Sekunden unten zerschellen.

Das Triebwerk seines Schwebers drohte auseinanderzubrechen. Er flog vierzig Prozent über der zuständigen Maximalleistung. Er hatte berechtigten Grund, sich trotz der Verfolgung eine Chance auszurechnen. Sein Vorsprung war in den letzten Minuten bedeutend größer geworden, und er glaubte ihn halten zu können, bis er die in einem Atomorkan untergegangene Stadt in der Nähe von Cattan erreichte.

Er sah in der Ferne schon die Ruinen, warf noch ein Mal einen Blick auf die Hitzekontrolle und nickte zufrieden. Das Triebwerk würde die Überlastung noch gut eine Viertelstunde aushaken. In diesem Augenblick versteinerte sein Gesicht. Er stieß einen Fluch aus.

Er hatte nicht gewußt, daß in der Ruinenstadt wieder geforscht wurde.

Drei Schweber kamen ihm entgegen. Sie befanden sich auf seiner Flughöhe, und sie gehörten der Extra-Klasse an.

Mit welchen Waffen sie bestückt waren, wußte Bernd Eylers.

Am Vipho blinkte es ununterbrochen rot auf – die Aufforderung für ihn, das Gerät einzuschalten.

»Es hat keinen Sinn mehr...«, sagte er deprimiert und schaltete das Vipho ein. Was er zu hören bekam, hatte er erwartet. Man forderte ihn auf, sofort zu landen, wenn er nicht abgeschossen werden wollte.

Bernd Eylers zögerte keine Sekunde, dem Befehl nachzukommen. Die sechs Schweber aus Cattan kreisten über ihm, als er nach der Landung ausstieg. Einer davon setzte ebenfalls zur Landung an.

Dicht neben seinem Fahrzeug blieb Eylers stehen. Das andere landete. Ein Mann stieg aus, begleitet von drei stämmigen, schwerbewaffneten Burschen.

Rocco ging auf ihn zu. Seine großen dunklen Augen glitzerten eiskalt. Er merkte, daß er auf Eylers keinen Eindruck machte, aber er war so klug, seinen Ärger nicht zu zeigen.

»Eylers, Sie haben Unruhe genug gestiftet. Heute ist Ihr Spiel zu Ende gegangen. Sie waren klug und vorsichtig, aber in einem Punkt ausgesprochen dumm. Sie hatten eine Kleinigkeit übersehen. Ein Mann kann mich ein Mal hereinlegen, jedoch nie ein zweites Mal. Das haben Sie versucht. Wie weit Sie gekommen sind, sehen Sie ja jetzt. Ich werde aber dafür sorgen, daß Sie noch ein Stückchen weiterkommen. Auf Hope gibt es einen wunderbaren Inselkontinent, 3000 Kilometer von hier, mit einer reizenden Wüste und einigen Oasen. Dort können Sie sich austoben und auch gegen mich konspirieren...« Er drehte sich nach seinen Begleitern um. »Schafft den Kerl vorerst nach Cattan!«

Im gleichen Moment traf Eylers die volle Kraft aus einem schweren Paraschocker. Geschockt stürzte er zu Boden.

Diese Runde hatte Stadtpräsident Rocco gewonnen.

*

Professor Dongen riß die Augen weit auf, als er die Steuerung des gewaltigen Portals sah, das die erste Höhle von der zweiten trennte.

»Mein Gott«, sagte er, nach Fassung ringend, »das ist ja tausend Mal mehr als ich zu träumen wagte...«

»Dann bereuen Sie es nicht, aus Cattan geflohen zu sein?«, fragte Ren Dhark.

»Nein. Ich hätte es nie bereut, auch wenn dieser Dschungelkontinent nichts anderes als ein tropischer Urwald gewesen wäre. Ich kann nicht vergessen, daß Rocco im Moment der Landung auf Hope den Aufstand der Siedler gegen die Mannschaft der GALAXIS auslöste. Und ich wünsche den Tag herbei, an dem dieser Schuft dafür bezahlen muß.«

Dan Riker, der den Scheinwerfer hielt, knurrte: »Hoffentlich brauchen wir auf diesen Tag nicht mehr lange zu warten...«

Die Mathematikerin Anja Field studierte wieder die sieben verschiedenen Symbole.

»Ich habe davon schon ein paar Mal geträumt und jedes Mal die Lösung gewußt. Aber wenn ich dann wach wurde, hatte ich stets den letzten Teil meines Traumes wieder vergessen...«

Professor Dongen arbeitete mit dem C14-Analysator. Über seine Schulter hinweg sah Ren Dhark ihm zu. Mutlos ließ der Experte das kleine Gerät sinken. Verblüfft blickte er Dhark an.

»Ich kann keine Analyse vornehmen, Ren. Dieses Metall ist mit unseren herkömmlichen Methoden nicht angreifbar.«

»Mit anderen Worten... Sie können über das Alter dieser Anlage auch keine Schätzung machen?«

»Doch, aber ist Ihnen damit gedient?«

»Ja.«

»Dann liefere ich Ihnen in einigen Minuten den Schätzwert, Dhark.«

Dongen setzte den Analysator wieder an. Die kleine Atom-Batterie war so leistungsstark, um die winzige Pumpe mit höchster Tourenzahl laufen zu lassen. Durch den erzeugten Unterdruck wurde der kreisrunde Plastikrand des Spezialgerätes kurzfristig weich, um sich dann, erneut hart werdend, gegen die flache Wandung der Portalsteuerung zu schmiegen. Als der Zeiger auf dem winzigen Kontrollinstrument nur noch 0,000003 Torr anzeigte, setzte Dongen die kleine Pumpe auf ein Zehntel der Leistung herunter und schaltete den Analysator ein.

»Ich verstehe nicht, wie das Gerät unter diesen Umständen überhaupt einen echten Schätzwert erbringen kann, Professor«, sagte Ren. »Wenn dieses Metall nun keine Spur Kohlenstoff enthält – was dann?«

Wie ein Junge lachte Dongen auf. »Beruhigen Sie sich. Dieses Metall enthält Kohlenstoff. Ich erkenne es an dieser Anzeige. Und wie der Analysator unter diesen Umständen arbeitet? Dhark, später einmal will ich versuchen, Ihnen den äußerst komplizierten physikalischen Vorgang zu erklären. Hier ist nicht der richtige Platz. Moment, die Endschätzung kommt!«

Verständnislos blickte Ren auf das kleine physikalische Gerät. Die winzigen Instrumente, die alle unter einer starken Lupe lagen, gaben grundverschiedene Werte an. Jetzt standen die Zeiger über den Skalen still. Dongen drückte einen kleinen Knopf. Ein durchdringendes zischendes Geräusch entstand, und der bisher durch das Vakuum an die Fläche gesaugte Analysator fiel dem Wissenschaftler in die Hand.

»Diese Maschine ist 700 bis 1300 Jahre alt. Nehmen wird den Mittelwert, 1000 Jahre, dann kommen wir dem wirklichen Alter wohl sehr nahe.«

»Demnach bestünde zwischen den zerfallenen Resten in der ersten Höhle und diesem Aggregat ein Altersunterschied von rund 19000 Jahren. Aber kann in 19000 Jahren Metall zu Staub zerfallen?«

Auf seine letzte Frage erhielt Dhark keine Antwort. Dann drängte er, den Steuerraum zu verlassen. Er paßte sich den kleinen Konverter auf den Rücken, Dan Riker schleppte die nicht gerade leichte Scheinwerferanlage, und der Rest wurde zwischen Anja Field und Dongen verteilt.

Als sie wieder zu den anderen stießen, waren sie knapp eine Stunde fortgewesen.

Miles Congollon, der mit Manu Tschobe über Ultrakurzwelle in Sprechkontakt stand, konnte die beruhigende Meldung machen, daß am Höhleneingang die Lage unverändert sei.

Die Expedition setzte sich wieder in Bewegung. Sechs scharfgebündelte Strahlen hellten die gigantische Höhle auf und zeigten den Menschen, daß das Deckengewölbe spiegelglatt war und nirgends einen Kratzer aufwies. Die lichte Höhe wurde auf dreihundert Meter geschätzt, und sie veränderte sich auch nicht, als sie tiefer in die Höhle vordrangen.

»Woher kommen bloß diese Unmengen Staub?«, fragte der Professor.

»Das möchte wohl jeder wissen«, erwiderte Ren. Er ließ einen Scheinwerferstrahl auf eines der vielen zerfallenen Aggregate fallen, die 20000 Jahre alt sein sollten. Nur wie alt der Staub war, hatte der Analysator nicht angeben können. »Selbst wenn diese Maschinen zehn Mal größer gewesen sind als wir sie heute sehen, liegt trotzdem noch Millionen Mal zuviel Staub in dieser Höhle. Hier Staub, und in jedem Bauwerk der Stadt dieser Staub...« Sein wandernder Lichtkegel war an einer Stelle der glatten, aufragenden Wand stehen geblieben, die sich von ihrer Umgebung merklich unterschied.

Ralf Larsen wurde auch darauf aufmerksam und rief Jan Sagall, ihn zu begleiten. Sagall trug den zweiten Konverter, Larsen den größten Scheinwerfer. Arc Doorn tauchte plötzlich neben Larsen auf.

»Was wollen Sie denn hier?«, knurrte Larsen.

Der junge Mann mit der unmöglichen Harrmähne betrachtete intensiv die Wand. »Larsen, können Sie mit dem Licht langsam höher gehen?«

Widerwillig tat ihm Larsen den Gefallen.

»Stopp!«, befahl der Sibirier. »Das waren circa dreißig Meter. Können Sie mit dem Licht noch eine Etage höher fahren?«

»Wieso Etage?«, fragte Larsen verwundert.

»Gehen Sie höher 'rauf!« Es klang fast wie Kommando. Und dann stand der Lichtkegel erneut.

»Larsen, wenn Sie jetzt langsam nach rechts oder links gehen würden...«

Zehn Minuten später erklärte Arc Doorn: »In dieser Höhle hat es vor 20000 Jahren zehn Etagen gegeben. Jede dreißig Meter hoch. Wenn jede Etage voll Maschinen war und sie alle mit den Etagenböden zu Staub zerfielen, dann haben wir für die Staubmenge eine Erklärung...«

Miles Congollon, der auf Arc Doorns phänomenale Fähigkeiten schwor, nickte zu dessen Worten. Dongen aber starrte den jungen Mann mit der Boxernase sprachlos und ungläubig an. »Sie sind ja mit Erklärungen schnell bei der Hand, junger Freund!«, stellte er sarkastisch fest. Ralf Larsen, noch immer unter dem Eindruck ihrer Beobachtungen, verteidigte Doorn. »Diese Merkmale sind zu eindeutig! Es gibt keine andere Erklärung.«

»So?«, fragte der Wissenschaftler spöttisch. »Macht Sie die Tatsache nicht mißtrauisch, daß unter diesem Staub ein unversehrter Metallboden liegt?«

Dan Riker stöhnte. Die gleiche Frage hatte er bei ihrer ersten Expedition auch schon gestellt. Doorn ließ sich nicht erschüttern. »Ich bleibe bei meiner Behauptung.«

Der Aufenthalt war nur kurz. Als das Ende der gigantischen Höhle auftauchte, suchten die Lichtstrahlen das gewaltige, zweiflügelige Portal.

Auch der letzte Mann erschauerte, als sie erstmalig das gewaltige, in weichem Goldton schimmernde Portal in seiner gesamten Größe sahen.

Jeder Flügel war etwas über dreißig Meter breit, und jeder ragte bis zum Deckengewölbe hoch. Dreihundert Meter!

Ren Dharks Arm flog hoch. Mit dem anderen Ellbogen stieß er Dongen an. »Sehen Sie das? Großer Himmel, das Portal ist ja gar nicht aus einem Stück!«

In Höhe der achten oder neunten Etage stand das Portal offen! Aus der Höhe starrte ihnen ein dunkles Loch entgegen. Darüber aber stand dann eine im Goldton schimmernde Fläche von sechzig Meter Breite und sechzig Meter Höhe.

»Es ist das Portal zur ehemaligen achten Etage...«, stellte Dhark fest und wunderte sich, wie ruhig er plötzlich geworden war.

»Sie glauben auch schon die leichtsinnige Behauptung des jungen Mannes?«, fragte der Experte mit leichtem Ärger in der Stimme.

»Sehen Sie dann nicht diese hauchdünnen Unterbrechungen in der Fläche, alle dreißig Meter?«

Professor Dongen ließ ihn stehen und nahm am Portal eine Analyse vor. Die anderen drängten. Da zuckte Miles Congollon zusammen. Sein Ultrakurzwellengerät hatte angesprochen.

Angespannt lauschte er Manu Tschobes Worten. Plötzlich fühlte er sich von Ren Dhark angesehen. Langsam kam dieser auf ihn zu. Den letzten Teil der Durchsage hörte er mit.

Zwischen der Ruinenstadt und der Höhle waren drei Boote gelandet und hatten über hundert schwer bewaffnete Männer ausgeladen.

»... wir werden ihnen einen heißen Empfang bereiten, wenn sie versuchen sollten, die Höhle zu betreten! Ende der Durchsage.«

»Und jetzt?«, wollte Congollon wissen.

Der Eurasier zwang mit seinem Blick Ren zu einer Antwort.

»Wir setzen unsere Expedition fort.«

»Das kann doch nicht Ihr Ernst sein, Dhark?!«

»Wollen Sie mir ein Mal verraten, wieviel Waffen wir besitzen, Miles? Sollen wir mit leeren Händen hinter den kämpfenden Männern stehen und nur darauf warten, bis wir an der Reihe sind?«

»Ren, ich komme mir jetzt wie ein Feigling vor. Das ist ein miserables Gefühl!«

»Sie können umkehren, Congollon. Ich halte Sie nicht. Aber ich werde nicht umkehren, selbst auf die Gefahr hin, der Feigheit bezichtigt zu werden. Ich kann nicht umkehren. Ich fühle, daß wir auf dem Weg sind, das Geheimnis der beiden Höhlen zu entdecken.«

»Und was versprechen Sie sich davon? Ein Wunder, das uns Roccas Kerle vom Hals schafft? Ren, Ihr Vater hätte in dieser Situation nicht so gehandelt!«

»Einen Augenblick, Congollon, dann unterhalten wir uns weiter über dieses Thema.« Er drehte sich um. »Einmal herhören!«, rief er seiner Gruppe zu. Mit wenigen Sätzen informierte er sie über die Situation vor der Höhle. »Wer glaubt, umkehren zu müssen, soll sich sofort melden. Wer glaubt, mit blanken Händen in der Gruppe Tschobe kämpfen zu müssen, nach links raustreten!«

Janos Szardak stieß seinen Kollegen Larsen an. »Wie der Alte! Wie Commander Dhark! Der ging auch immer aufs Ganze!«

Niemand meldete sich. Ren forderte sie noch ein Mal auf.

»Okay, dann weiter!« Seine Stimme klang wie eine Fanfare. Professor Dongen betrachtete Ren Dhark, aber dieser Ren Dhark war ihm fremd. Er fühlte, welche Dynamik der junge Mann ausstrahlte. Er fühlte sich von dessen Schwung auch mitgerissen, und war nicht in der Lage, es zu erklären. »Donnerwetter!«, sagte er nur, um sich dann wieder auf seine Arbeit zu besinnen »Nun, wie alt ist dieses Portal?«

»Etwa 700 bis 1300 Jahre – Mittelwert: 1000 Jahre. So alt wie die Steuerung.«

Sechzig Meter breit war die Öffnung, durch die sie die zweite Höhle betraten. Von einem Schritt zum anderen verließen sie die Staubschicht.

Der zweite Dom war in seinen Ausmaßen gewaltiger als die erste Höhle. Zum ersten Male, seitdem er von seinen Erbauern verlassen worden war, sollte er jetzt von fremden Intelligenzen durchforscht werden. Vergeblich suchten sie am Deckengewölbe die rotierende Galaxis-Spirale. Nichts daran deutete darauf hin, daß es so etwas gab. Als sie die doppelte Staubbahn passierten, erinnerten sich Dhark, Riker und Congollon ihres unwahrscheinlichen Abenteuers. Sie waren Zeuge gewesen, wie eine Bandstraße zu Staub zerfiel.

Dann hielt sie der erste große Maschinensatz auf. Mit irdischen Maschinen verglichen, waren es gewaltige Apparate. Im Licht der Scheinwerfer blitzten und blinkten die Flächen. Ihre Erbauer hatten das Rostproblem hundertprozentig gelöst. Nicht an einer Stelle war das Metall oxydiert.

Fragen wurden laut, die alle keine Antwort fanden. Hier starrte man verwundert ein Aggregat an, das sich spindelförmig zur Decke reckte. Rechts und links davon standen zwei kompakte Maschinensätze, die wie buckelige Ungeheuer aussahen. Ren Dhark mußte die Männer drängen, weiterzugehen. Er wollte das Ende der Höhle erreichen.

»Was erwarten Sie, dort zu finden?«, fragte schließlich Dongen, weil ihm Ren Dharks Eifer allmählich unheimlich wurde.

»Ich weiß es nicht...«

Er hatte keinen Blick für die fremdartigen Maschinengiganten. Er nahm es hin, daß sie rund 1000 Jahre alt sein sollten. Aber immer wieder wanderte sein Blick zum Deckengewölbe des Doms, und jedes Mal war er enttäuscht, die rotierende und leuchtende Spirale nicht zu sehen. Miles Congollon erschien an seiner Seite.

»Neue Meldung von Tschobe. Der erste Angriff ist abgewehrt worden. Die Angreifer haben neun Mann verloren!«

»Tot?«, fragte Ren, dem es eiskalt den Rücken heraufkroch.

»Darüber hat Tschobe nichts gesagt. Und wenn...?«

»Miles, haben Sie vergessen, daß diese Männer von Rocco verführt worden sind?«

»Ich frage zurück...«

»Nein. Beschränken Sie den Funkverkehr auf ein Minimum.«

Miles Congollon ahnte nicht, daß Ren Dhark in dieser Sekunde überlegte, ob es nicht doch besser sei, die Expedition abubrechen, um selbst den Kampf um ihre Freiheit zu leiten.

Da brach vor ihnen die Hölle los.

*

Manu Tschobe, der dreiunddreißigjährige afrikanische Arzt machte in den ersten Stunden als Kampfgruppen-Kommandant eine Entwicklung durch, die er selbst kaum bemerkte.

Zum ersten Mal in seinem Leben besaß er Macht. Und zum ersten Mal in seinem Leben konnte er seine gewalttätigen Gedanken und Pläne in die Tat umsetzen.

Mit Boier lag er am Ausgang der Höhle hinter seiner Deckung und beobachtete die Landung der drei kleinen Raumer. Zwischen den Felsblöcken setzten sie mit ausgefahrenen Dreieckstragflächen weich auf. Das Heulen der Triebwerke verstummte. Die kleine Schleuse öffnete sich und ein schwerbewaffneter Mann nach dem anderen stieg aus.

Boier zitterte vor Spannung, Manu Tschobe blickte jetzt starr. Sein breiter Mund mit den wulstigen Lippen verzog sich, als er unter den Männern Ali Megun erkannte.

Du oder ich, dachte er, aber mit keinem Gedanken dachte er an Ren Dhark oder an dessen engste Freunde.

Ali Megun hatte ihn in Cattan verhaften lassen, als er gerade dabei war, eine gegen Rocco gerichtete Gruppe um sich zu scharen. Hier standen sie sich wieder als Gegner gegenüber. Manu Tschobe wollte nicht noch einmal ein hilfloser Niemand werden, den man irgendwo auf einem verwahrlosten Kontinent aussetzen konnte.

Hinter seiner Stirn kamen seine wilden Gedanken in geordnete Bahnen. Ihr Charakter aber erfuhr keine Änderung.

Er kroch hinter seiner Deckung in die Höhle hinein und flüsterte Boier noch zu: »Ich bin in ein paar Minuten zurück!«

Der Eingang zur Höhle war durch drei Felssperren blockiert. Tschobes Männer hatten in der kurzen Zeit, die ihnen zur Verfügung gestanden hatte, fast unmenschliches geleistet und drei dicht hintereinanderliegende mannshohe Steinwälle errichtet.

Tschobe zog seine erste Kampfgruppe nach vorn. Die anderen ließ er aufrücken. Knapp und klar waren seine Befehle, als ob er gerade von der Militärschule gekommen sei.

Er tauchte wieder neben Boier auf. Der schob seine Strahlwaffe durch den schmalen Schlitz.

»Sie kommen. Etwa zwanzig Mann.«

Tschobe hatte in der vordersten Linie nur sieben Mann liegen. Er richtete sich ein wenig auf und spähte zu den drei kleinen Räumen hinüber. Vor dem ersten sah er Ali Megun im Gespräch mit anderen stehen. Aber von den anrückenden zwanzig Mann sah er nichts.

»Wo sind sie, Boier?«

»Nach links gegangen. Wollen scheinbar dicht am Fuß der Bergflanke die Höhle erreichen.«

Tschobe blickte nach oben. Über seinem Kopf wölbte sich unbearbeiteter Fels. Bis ins Freie war es nur drei Meter.

Da hörte er die Schritte der anschleichenden Angreifer »Boier, zurück!«

Sie verließen ihre vorgeschobene Stellung und lagen im Dunkeln, als sie die siebenköpfige Kampfgruppe erreicht hatten.

Minuten vergingen, die Nervenkräfte kosteten. Manu Tschobe war erstaunt, wie ruhig er blieb. Gestochen scharf war der Ausgang der Höhle zu sehen. Wie ein großes, an den Rändern zerklüftetes Auge.

Der erste Gegner tauchte auf. Aus seinem schweren Strahler schoß er blindlings ins Dunkle hinein. Dann war er wieder verschwunden. Ein anderer wiederholte diese Aktion. Tschobes Männer dachten nicht daran, das Strahlenfeuer zu erwidern.

Im nächsten Augenblick aber glaubten sie, der Berg würde über ihnen zusammenstürzen.

Drei Maschinengewehre brüllten. Ihre roten Flammenzungen leuchteten grell auf. Die Luft schwirrte von Querschlägern. Zwischen dem rasenden Stakkato der drei Verderben speienden MGs heulten die abgeprallten Geschosse.

Boier, der neben Tschobe lag, schrie auf. Hinter ihm waren einige Querschläger explodiert.

Geschosse mit Verzögerungszünder!

Blitzartig erkannte Tschobe, wie gefährlich die Situation für sie geworden war. Doch bei diesem Kugelregen den Befehl zum Rückzug zu geben, war Wahnsinn. Er schaltete sein kleines Funkgerät ein, hielt das Mikrofon vor den Mund und sagte hastig: »Gruppe zwei zur ersten Linie kommen, wenn das MG-Feuer unterbrochen wird.«

Er war nicht sicher, ob sein Befehl bei diesem infernalischen Lärm auch verstanden worden war. Um sie herum kreperten die Geschosse, und die Luft war plötzlich voll winziger, lebensgefährlicher Splitter.

Sieben Angreifer drangen unter dem Feuerschutz langsam in die Höhle ein. Tschobe warf Boier, dessen Kopf er nur als Schattenriß erkennen konnte, einen fragenden Blick zu. Hatte Boier nicht von einer zwanzig Mann starken Gruppe gesprochen? Wo waren dann die anderen?

Da tauchte der achte – und dahinter der neunte Mann auf. Mit den drei MG-Schützen waren es elf.

Manu Tschobe drückte seinen Paraschocker durch den schmalen Schlitz, hinter dem er lag. Ali Megun, dachte er voller Haß – und löste den Kontakt, als er den vordersten Mann im Visier hatte.

Das war das Zeichen für seine Männer, ebenfalls einzugreifen!

Sie schossen wie auf einem Schießplatz. Sieben Angreifer wurden von der vollen Kraft der Lähmstrahlen getroffen und brachen zusammen.

Unwahrscheinlich schnell und mutig veränderten die MG-Schützen ihren Schußwinkel, obwohl sie in jeder Sekunde geschockt werden konnten.

»Volle Energie!«, hatte Tschobes Befehl vor dem Kampf gelautes, aber dieser Befehl drohte jetzt seiner ersten Gruppe und auch ihm selbst zum Verhängnis zu werden. Denn seine Männer befolgten ihn immer noch, statt die restlichen Gegner außer Gefecht zu setzen. So bestrahlten sie fortgesetzt die bewegungslos am Boden liegenden Gegner.

Er mußte jetzt handeln, wenn sie in den nächsten Sekunden nicht von den tückischen Splintern ausgeschaltet werden wollten. Die Einschläge der Geschosse waren bedrohlich nah.

Tschobe veränderte den Fokus seiner Waffe. Er wollte auf doppelte Distanz schießen und dennoch Wirkung erzielen. Dafür war der Strahler aber nicht geschaffen. Als ausgesprochene Nahkampfwaffe betrug die maximale Reichweite kaum mehr als zehn Meter. Wurde sie überschritten, ließ die Schockwirkung der Strahlen schon auf den nächsten beiden Metern um siebzig Prozent nach. Nur wenn man – gegen die Gebrauchsanweisung – den Fokus um die doppelte Entfernung vorverlegte und gleichzeitig die Energiesperre ausschaltete, konnte man auch noch auf zwanzig Meter schocken – aber auf die Gefahr hin, daß dem Schützen die Waffe in der Hand explodierte!

Manu Tschobe dachte nicht an sein Leben, als er den Kontakt schloß. In Gedanken zählte er... einundzwanzig, zweiundzwanzig, dreiund...

Es wurde nur noch aus zwei MGs geschossen.

Tschobe riskierte sein Leben noch ein Mal.

Ziel anvisieren, Ziel festhalten und Kontakt schließen!

Er sah den zweiten MG-Schützen zusammenbrechen – aber zugleich mußte er seinen Handstrahler fortschleudern.

Ein greller Blitz, begleitet von einer starken Detonation, war das Ende seiner überlasteten Strahlwaffe.

Tschobe fühlte, wie ihm der kalte Schweiß ausbrach. Neben ihm brüllten seine Männer. Sie konnten sich Blitz und Detonation nicht erklären. Im Augenblick fragte auch niemand nach dem

Grund. Sie sahen nur, wie Roccas Männer, die noch auf den Beinen waren, ins Freie flüchteten.

»Hoch und 'raus!«, überbrüllte Tschobe das Jubeln seiner Leute. Er sprang auf, kletterte über seine stabile Deckung und rannte los.

Ich muß eins der beiden MGs haben, dachte er und brachte es fertig, sich im Laufen nach einem schweren Handstrahler zu bücken und ihn an sich zu nehmen.

Der Strahl schoß hervor. Tschobe bestrich damit den Höhleneingang. Schon hatte Tschobe eines der MGs in Griffnähe, als um die Ecke ein Kopf auftauchte – und eine Waffe!

Aber Tschobe hatte in diesem Augenblick das Glück auf seiner Seite. Wild riß er seine Waffe in die neue Richtung und traf mit dem Strahl ins Ziel – auf drei Meter Entfernung!

Er vergeudete keine Zeit, zu beobachten, wie der Mann zu Boden stürzte. Er riß eins der beiden MGs an sich und lief damit zurück. Das nackte Entsetzen trat in seine Augen. Die Männer seiner Gruppe hatten die schweren Offensivstrahler der Bewußtlosen an sich gerissen, aber keiner dachte daran, den Höhleneingang durch Strahlbeschuß abzusichern »Boier, Ullman... Eingang der Höhle absichern!« Sein Schrei gellte in der Felsröhre.

Dann mußten sie abermals warten. Der erste Erfolg, den sie erzielt hatten, gab ihnen Auftrieb. Der Besitz der erbeuteten schweren Strahler, die über fünfzig Meter weit reichten, vermittelte ihnen ein Gefühl größerer Sicherheit.

Über seinen kleinen Sender gab Manu Tschobe einen kurzen Bericht durch. Am Empfangszeichen erkannte er, daß Miles Congollon ihn hörte. Aber Congollon antwortete nicht!

Tschobe machte sich darüber Gedanken.

Keine Sorge, Dhark, dachte er, ich halte dir den Rücken frei! Und hoffentlich haben wir beide unseren Erfolg!

Es kam ihm nicht zu Bewußtsein, daß er zum ersten Mal in seinem Leben auch einem anderen Menschen Erfolg gewünscht hatte.

*

Ren Dharks Hand zitterte – und mit ihr der Lichtkegel des Scheinwerfers, den er trug.

Vor ihnen hatte sich eine Hölle aufgetan.

Gigantische Maschinen, vor Sekunden noch aus unangreifbarem Metall, zerfielen in Staub!

Es war ein fürchterlicher Vorgang. Die schimmernden Flächen wechselten schlagartig ihr Aussehen. Sie wurden grau – trostlos grau, um gleich darauf zu Staub zu zerfallen, der langsam zu Boden schwebte.

Es gab kein Krachen und Donnern, kein Brechen und Knirschen. Giganten, die tausend Jahre unversehrt überstanden hatten, Giganten, die viele Meter lang, breit und hoch waren, sie lösten sich vor den entsetzten Blicken der Menschen auf.

»Große Milchstraße...«, keuchte Dan Riker. »Was ist das? Wer hat das getan?«

Von einer Ahnung erfaßt, legte Ren Dhark den Kopf in den Nacken und sah zum Deckengewölbe des unterirdischen Domes empor.

Über ihnen rotierte vor dem golden schimmernden Hintergrund die Galaxis-Spirale!

Ren Dhark sah sie zum zweiten Mal, und er wußte auch heute nicht, ob die rotierenden Schilde tatsächlich ihre heimatliche Milchstraße darstellen sollte.

Er starrte noch zur Decke hoch, als plötzlich ein schrilles Pfeifen einsetzte. Es war ein einziger, heller und durchdringender Pfeifton, aber lauter und mächtiger, als er ihn mit Riker und Congollon vor Tagen schon ein Mal gehört hatte.

Die Spirale unter der Decke rotierte schneller und schneller. Ihr Gleißeln nahm zu, wie auch das Pfeifen unentwegt an Stärke gewann, und gleichzeitig lief auch der Zerstörungsprozeß immer schneller ab.

Wie Geisterfinger irrten die gebündelten Lichtstrahlen durch das Dunkel, rissen es auf und zeigten überall Vernichtung.

Jahrtausende alte Maschinen, die sich plötzlich zerstörten.

Der Pfeifton veränderte sich innerhalb weniger Sekunden. Ren Dhark achtete nicht darauf. Er hatte die automatische Filmkamera aus seiner Tasche gerissen und nahm die über ihren Köpfen rotierende Spirale auf. Er wollte später ein Mal überprüfen lassen, ob diese Darstellung tatsächlich ein Abbild der heimatlichen Milchstraße war.

Dan riß seinen Freund zur Seite. Neben ihnen brach eine Maschinenwand als Staubwolke zusammen. Der blanke, schimmernde Metallboden wurde von der grauen Schicht bedeckt.

Das Pfeifen klang inzwischen wie herabrauschender Regen – als ob ein starker Wolkenbruch ausgelöst worden sei.

Ein Mann schrie auf, so laut, wie ihn noch nie jemand hatte schreien hören – Ren Dhark.

»Die Scheinwerfer aus! Die Scheinwerfer aus! Um Gottes willen, schaltet sie ab!«

Im letzten Licht erreichte ihn Dongen. »Ren, Sie wollen doch nicht behaupten, unsere Scheinwerfer hätten...«

Niemand sah Rens verzweifelter Gesicht. Er hörte auch nicht, daß er von allen Seiten mit Fragen bestürmt wurde. Er verstand sich selbst nicht mehr.

»Dhark, so antworten Sie doch!« Professor Dongen schrie ihn an und schüttelte ihn.

Statt zu antworten, fragte Ren: »Ist die Spirale noch zu sehen?«

»Verdammt noch mal, nein! Sie ist weg!«, stieß der Professor erregt aus. »Sie ist weg...«, sagte er noch wie abwesend.

»Ja, sie ist weg«, mußte jetzt auch noch Ren Dhark bestätigen, der nicht verstand, weshalb er eben keinen Mut gefunden hatte, selbst hinaufzusehen.

Sein Freund Dan wurde ungeduldig. »Ren, das geht uns doch alle an. Sag endlich, was du entdeckt hast!«

Um sie herum rieselte Staub. Um sie herum in einer Nacht, die wieder unendlich lang zu währen schien, standen Maschinenruinen. Aber diese Reste waren stabil – waren immer noch aus einem Metall, das die Menschen mit ihren Werkzeugen nicht angreifen konnten.

Sie fühlten die Ruinen – sie sahen sie nicht. Kein Mensch wagte, einen Scheinwerfer aufleuchten zu lassen.

»Ren, muß ich dich noch ein Mal bitten?«, forderte ihn Dan auf.

»Ich habe nichts entdeckt. Ich weiß nur, daß ich zum zweiten Mal in dieser Höhle an unbekannten Maschinen zum Vandalen geworden bin. Heute mit unseren Scheinwerfern, vor Tagen mit unseren primitiven Fackeln. Dabei müssen wir eine Sicherung ausgelöst haben. Als mir der Gedanke vorhin durch den Kopf schoß, habe ich einfach befehlen müssen, die Scheinwerfer zu löschen. Mehr habe ich nicht zu sagen.«

»Sollen wir denn hier im Dunkeln stehen bleiben?«, fragte Miles Congollon.

»Besitzen wir Filter?«

Arc Doorn meldete sich. »Wir haben einen Speziälscheinwerfer bei uns, mit dem man von Infrarot bis Ultraviolett gehen kann...«

»Dann schalten Sie ihn im Infrarotbereich bis etwas über die Grenze des sichtbaren Lichts herunter, Doorn!«

»Okay...«, sagte der Sibirier und tastete sich zu dem Speziälscheinwerfer hin. Nach einiger Zeit murrte er: »Aber ein bißchen Licht muß ich haben. Wer hat eine Taschenlampe?«

Dann leuchtete der Scheinwerfer auf. Doorn hatte ein Wellengemisch zusammengestellt, das knapp ein Prozent sichtbares Licht enthielt. Ein schwacher Strahl fiel aus dem Werfer, der nur einige Meter weit reichte.

»Doorn, gehen Sie auf zehn Prozent der Leistung herunter!«, verlangte Dhark.

»Steht schon auf zehn! War darauf geschaltet«, kam die verblüffende Antwort.

Die Menschen drängten nah zusammen, als sie ihren Weg unter diesen schlechten Lichtverhältnissen fortsetzten. Die Stimmung war niedergeschlagen. Nur hier und da wurden ein paar Worte gewechselt. Der grauenhafte, lautlose Zerstörungsvorgang wirkte noch in allen nach.

Weshalb hatten die Erbauer dieser gigantischen Anlage zugleich auch dafür gesorgt, daß alles der Zerstörung anheimfiel, wenn Fremde sich zwischen den Aggregaten aufhielten?

Und was hatte das Pfeifen und das Auftauchen der rotierenden Spirale zu bedeuten? Weshalb veränderte sich der Pfeifton nach einer gewissen Zeit, um einem Geräusch Platz zu machen, das an prasselnden Regen erinnerte?

Jeder stellte sich diese Fragen, aber niemand konnte sie beantworten. Und dann ging es plötzlich nicht mehr weiter. Sie hatten das Ende der zweiten Höhle erreicht.

Es war nichts anderes als eine einzige Enttäuschung.

Sie standen vor nacktem, unbearbeitetem Fels!

Hier gab es kein riesiges Portal. Es gab nur Risse, wie sie in jedem Fels zu finden sind, aber nicht die geringste Andeutung dafür, daß sich hinter der Felswand etwas verbarg.

Der trübe Scheinwerferstrahl leuchtete die unregelmäßige Wand noch ein Mal ab. Dann gab auch Ren Dhark auf.

»Danke«, sagte er, als ihm Miles Congollon meldete, daß Manu Tschobe mit seinen Kampfgruppen auch den zweiten Angriff erfolgreich abgewehrt habe. »Sie möchten am liebsten umkehren, Miles, was?«

Der Ingenieur sagte nur: »Ich glaube, wir alle hatten unsere Erwartungen viel zu hoch geschraubt...«

»So, Miles? Ich bin anderer Ansicht, aber vielleicht ist es gut, daß die Maschinen sich vor unseren Augen zerstörten. Wer weiß, welche Macht wir sonst in die Hände bekommen hätten. Ich...« Er warf den Kopf hoch, blinzelte gegen das trübe Licht des einzigen Scheinwerfers und rief: »Doorn, kommen Sie mal mit Ihrer Leuchte näher!«

Vor der Felswand war der Metallboden spiegelblank. Nicht ein Staubkorn war zu sehen. Die letzte Maschinenruine hatten sie hundertfünfzig Meter vom Höhlenende entfernt hinter sich zurückgelassen.

»Da ist ja ein Riß im Boden...«, stellte Janos Szardak überrascht fest. Professor Dongen kniete nieder und fuhr mit einem Fingernagel durch den Riß. Er war etwa ein viertel Millimeter tief.

Der Sibirier grinste zufrieden, als Ren ihn aufforderte, mit ihm den Riß abzuleuchten, um festzustellen, wie lang er war.

Dann erreichten sie den Punkt, an dem der Riß im Winkel von neunzig Grad nach rechts abbog. Ein paar Minuten später stand fest, daß sie vor einem Rechteck standen, das etwa sechzig mal vierzig Meter groß war.

Die Mathematikerin Anja Field, die sich seit Betreten der zweiten Höhle unauffällig im Hintergrund gehalten hatte, rief von der Felswand her: »Hier sind sieben Symbolzeichen zu sehen!« Ihre Stablampe leuchtete schwach.

Als Ren Dhark bei ihr eintrat, mußte er sich den Weg zwischen den Männern hindurch bahnen, die alle die Symbole sehen wollten.

»Ich begreife nichts mehr...«, stöhnte Dongen laut. »Alles in dieser Höhle ist Staub geworden... Zum Teufel, warum nicht auch diese Symbole? Die Dinger sind doch auch aus Metall!«

»Der Boden ja auch«, bemerkte Riker.

»Werkzeug her!«, schnarrte Ren Dhark, der sich um die Gespräche hinter seinem Rücken nicht kümmerte. »Wo ist der Elektronenbrenner?«

Aber die sieben Zeichen, in ihrem Aussehen gleich denen im Steuerraum, widerstanden der zerstörenden Kraft des Brenners. Sie veränderten nicht ein Mal ihre Farbe.

»Sie sind anders, Anja ... anders als die im Steuerraum, und wenn sie noch soviel Ähnlichkeit mit ihnen haben. Sie sitzen nicht nur fest, sie ragen...« Und der Rest war Schweigen.

»Ren, was wollten Sie sagen?«, fragte ihn die junge Frau, die ihn aufmerksam ansah.

»Nichts ... nur ein Gedanke. Ich benötige einen Konverter. Und alle anderen gehen zurück. Ziemlich weit. Anja, Sie auch.«

»Ren, sagen Sie mir, was Sie planen? Sie glauben doch nicht... Sie wollen doch nicht...? Ren, Sie spielen mit Ihrem Leben, wenn Sie das versuchen!« Sie hatte begriffen, was er beabsichtigte.

Zwei Männer brachten den tragbaren Konverter heran. Seitdem nur noch ein Scheinwerfer brannte, standen Kabel in großen Mengen zur Verfügung.

Riker brachte seine Bedenken vor. »Ren, du versuchst wieder, mit dem Kopf durch die Wand zu gehen. Was willst du eigentlich erreichen, indem du unser Leben auf Spiel setzt?«

Der Scheinwerfer strahlte ihre Gesichter an. Alle sahen, wie Dan Riker unter dem Blick seines Freundes zusammenzuckte. Ren sprach kein Wort.

»Na, gut«, murkte Riker, »dann tu, was du nicht lassen kannst...«

Wortlos ergriff Dhark ein Bündel Kabel. Die Stecker an einem Ende waren zu verändern. Nacheinander setzte er auf jedes der vorspringenden Symbole ein Kabel. Doch als er die Verbindung zum Konverter herstellen wollte, war er plötzlich allein. Auch der Sibirier hatte es vorgezogen, die Entwicklung des Versuches aus der Entfernung zu verfolgen.

Ralf Larsen stöhnte, und Janos Szardak hörte es: »Wenn ich nicht wüßte, daß Commander Dhark tot wäre, dann würde ich schwören, daß er da vor dem Felsen steht. Der Junge ist wie der Alte, und wie der in seinen besten Tagen gewesen ist...«

Aber der junge Ren Dhark war kein Selbstmörder.

Zwischen den Konverter und die Anschlüsse an den Symbolen hatte er Zusatzsicherungen geschaltet. Sensoren, die nur ein Mal bei der letzten Prüfung im Herstellungswerk benutzt worden waren, traten in Tätigkeit.

Ren Dharks Gesicht zeigte keine Spannung, als er etwas von der Energie des Konverters freigab. Er kniete hinter dem kleinen Gerät und beobachtete die Instrumente.

Er hatte einen Kurzschluß erwartet und war verblüfft, daß er nicht eintrat.

Das Kombigerät zeigte schon 3000 Kilowatt Leistung an, aber keine der zwischengeschalteten Sicherungen fiel aus. Unmerklich richtete Dhark sich auf. Es kostete ihn viel Kraft, sich nicht mutlos auf den Konverter zu stützen.

Er war seinem eigenen Schatten nachgelaufen! Er hatte mit allen Fasern gehofft, irgendwo in dieser zweiten Höhle wertvolle Entdeckungen zu machen, und hatte darüber vergessen, daß der gigantische Maschinenpark sich vor ihren Augen aufgelöst hatte.

Die Symbole waren aus dem gleichen Metall wie der metallene Bodenbelag! Sie hatten die Vernichtung überstanden. Aber nicht die Leitungen, an die sie angeschlossen waren und die tief im Felsen zu einer Steuerzentrale liefen.

Er konnte soviel Energie auf die Symbole schicken, wie er wollte – im tauben Gestein würde sie sich verlaufen!

Da flogen die Sicherungen heraus, der Erg-Sensor schaltete in einem winzigen Sekundenbruchteil alles auf Null. Das Kabel zum vierten Symbol war zerstört. Es roch plötzlich durchdringend nach verbrannter Isolationsplastik.

Der Auswerfer trennte das Kabel vom Konverter. Ren ersetzte die Sicherungen, überprüfte die Sensorenreihe und schaltete wieder ein.

Die Höhle schien zu einem Grab geworden zu sein. Von allen Seiten kam die Stille heran. Alle hörten ihr eigenes Herz schlagen. Viele hatten einen trockenen Mund. Niemand sagte ein Wort.

Alle starrten zu dem jungen, weißblonden Mann hinüber, der vor dem Konverter kniete und daran schaltete.

3500 Kilowatt!

4000...

5000...

Weder Sicherungen noch Sensoren sprachen an – nichts!

Dann kam es wie ein Blitz.

Brach die riesige Höhle zusammen und stürzten sich viertausend Meter Fels über die Menschen?

Ein Donnern, das die Trommelfelle zu sprengen drohte, brüllte los. Der Boden zitterte und bebte wie unter einem Erdbebenstoß. Ren Dhark war sich bewußt, wie langsam er reagierte, als er den Hauptschalter auf Null legte. Er fühlte schon die Felsmassen auf sich herunterstürzen, glaubte schon zu sehen, wie die Felsmauer vor ihm auseinanderplatzte. Die ersten gellenden Schreie lösten das wilde Donnern ab. Menschen schrieen verzweifelt um Hilfe!

Ren Dhark sprang auf, riß den Scheinwerfer herum und leuchtete in die Richtung, aus der die Hilferufe kamen.

Dei trübe Lichtstrahl zeigte im Boden ein rechteckiges Loch von sechzig mal vierzig Meter Ausdehnung!

Ein im Metallboden eingelassenes Tor hatte sich geöffnet!

Der Weg zu einem neuen, unbekannten Ziel war frei!

Ein Weg, der in die Tiefe führte. Und aus dieser Tiefe kamen drei Mann unversehrt heraus. Sie waren abgestürzt, als sich das Tor unter ihren Füßen wie ein Schlitzverschluß geöffnet hatte.

Der Scheinwerfer versuchte mit seinem Lichtkegel, die Dunkelheit aufzuhellen. Eine Schräge wurde sichtbar, die im Winkel von zwanzig Grad nach unten führte. Aber dann ging der Weg ebenerdig weiter. Eine Hohlstraße war auf einem kleinen Stück einzusehen – vierzig Meter breit und ebenso hoch.

Ren Dhark hob den Arm und wischte sich mit dem Handrücken den Schweiß von der Stirn. Als er sich umdrehte, stellte er fest, daß er von allen Seiten angestarrt wurde.

Bin ich eigentlich anders als die anderen, fragte er sich, um plötzlich herzlich zu lachen und Riker auf die Schulter zu klopfen, daß dieser unter dem festen Schlag in die Knie ging. »Wie gut, daß ich auf dich nicht gehört habe, Dan, aber diesen Erfolg hatte ich selbst nicht erwartet...«

»Nicht zu optimistisch, Ren«, warnte Ralf Larsen. »Weiß der Himmel, was uns in dieser Röhre noch erwartet!«

*

Manu Tschobe und seine Kampfgruppe wußten nicht, was auf sie zukam. Sie rechneten mit einem dritten Angriff aus Strahlern und anderen Waffen. Sie hatten sogar in ihre Berechnungen die Laserwerfer der drei Raumer einbezogen.

Sie lagen immer noch hinter der ersten Barriere, an der Roccas Männer schon zwei Mal gescheitert waren. Sie sahen, wie das grelle, am Rand gezackte Auge – der Höhlenausgang – mehr und mehr an Helligkeit verlor.

Die beiden Col-Sonnen gingen unter, und über Deluge senkte sich langsam die Nacht. Die Chancen für Ali Megun stiegen damit wieder an.

Manu Tschobe, der sein Leben lang von Revolten und Revolutionen geträumt hatte und sich in keine Gesellschaftsform hatte einfügen wollen, kämpfte plötzlich für diese Gemeinschaft, ohne sich darüber klar zu werden.

Das letzte Tageslicht verging.

Tschobe hatte seinen Entschluß gefaßt. Er rief Ullman herbei. »Sie übernehmen die Gruppe, solange ich mich am Höhlenausgang aufhalte. Wenn es erforderlich ist, dann benutzt alle Waffen, ohne auf mich Rücksicht zu nehmen!«

Manu Tschobe ahnte nicht, daß Ullman einer der drei Männer war, die ihn beobachten sollten. In Ullman löste die Anweisung Tschobes Alarm aus! Er legte die Worte Tschobes völlig anders aus. Seiner Meinung nach wollte Tschobe diese Gelegenheit benutzen, um zu Roccas Männern überzulaufen.

»Tschobe«, sagte Ullman, und er mußte sich zwingen, seine Wut nicht zu zeigen, »ich übernehme den Befehl nicht! Sie gehen aber auch nicht bis zum Höhlenende. Sie bleiben hier! Haben Sie mich verstanden?«

Der Afrikaner glaubte nicht richtig gehört zu haben. »Sie wollen mich daran hindern, Vorposten zu beziehen? Sie wollen uns alle um die einzige Chance bringen, früh genug Meguns neue Taktik erkennen zu können?«

»Sie bleiben hier!«, sagte Ullman, der sich genau an seine Anweisungen hielt, in hartem Ton.

»Mann, nehmen Sie doch Vernunft an!«, brauste Tschobe auf, der die Geduld verloren hatte.

»Sie sollten sich ziemlich schnell klar werden, daß Sie keine drei Schritt weit kommen, Tschobe!« Das klang endgültig.

Und der andere verstand ihn plötzlich.

»Mißtrauen Sie mir? Mir, dem Chef der Kampfgruppe?«, zischte der Afrikaner in maßlosem Zorn.

»So kann man es auch nennen. Alles klar, Ben?« Diese Frage galt einem anderen.

»Okay...«, kam es aus der Dunkelheit. »Ich brauche nur den Kontakt zu drücken, und Tschobe schläft die nächsten zehn Stunden.«

Man hatte ihn eingekreist!

Er schmeckte den bitteren Geschmack. Er erkannte seine Ohnmacht. Im gleichen Moment war er wieder der Revolutionär, der sein Leben lang gegen jede Ordnung Sturm gelaufen war.

Tschobe versuchte, an seinen Strahler zu kommen.

»Was ist da los?«, zischte ein Mann von rechts. »Seid ihr verrückt, euch zu streiten? Hört ihr denn nicht...?«

All Megun hatte den dritten Angriff eröffnet!

Seine Männer schossen nicht mit Lähmwaffen und benutzten keine MGs. Sie hatten auch auf den schwierigen Aufbau der Laserwerfer verzichtet. Ali Megun hatte zu einer anderen Methode gegriffen.

Er setzte keinen Mann aufs Spiel. Er hatte die Technik eingesetzt – die Wärmetechnik!

Ein Hitzeorkan fauchte plötzlich vom Höhleneingang her. Heißluft, durch glühende Gitter auf viele hundert Grad gebracht, schlug den Höhlenverteidigern entgegen.

Sie keuchten und fühlten, wie die Lufttemperatur unheimlich schnell anstieg.

Durch starke Pumpen wurde die heiße Luft in die Höhle gejagt. Die letzten Reste kühler Höhenluft wurden von dem brausenden Heißluftstrom verdrängt. Den Männern begann der Schweiß über das Gesicht zu laufen.

»Schießen, Tschobe! Schießen! Warum schießt du die verdammten Rohre nicht mit dem MG kaputt?«

Von rechts und links brüllten ihn die Männer an, die der Verzweiflung nahe waren, weil sie erkannt hatten, daß sie gleich die Stellung räumen mußten, Obwohl er wußte, daß es sinnlos und nur Munitionsvergeudung war, ließ er ihnen den Willen.

Er schob den MG-Lauf durch seine schmale Schießscharte und zog durch. Die vollgedämpfte Waffe lag ruhig auf seiner Schulter. Auf der Anzeige las er ab, wieviel Schuß es noch im Magazin hatte. Ihm tat jeder Schuß leid.

Den anderen klang das Stakkato wie Musik in den Ohren. In ihren Vorstellungen sahen sie schon die Rohre, aus denen sie mit Hitze überschüttet wurden, zerfetzt.

Plopp machte das MG.

Tschobe warf es zur Seite, daß der krachende Aufprall das Röhren des künstlich erzeugten Hitzesturmes übertönte. »Aus! Ende! Keine Munition mehr! Los, zurück, bevor sie uns braten!« Das dumpfe, tiefe Brausen der Heißluftmassen wurde noch kräftiger. Die Männer um Tschobe glaubten, eine glühende Faust habe ihr Gesicht getroffen.

Zehn Minuten später war allen klar, daß sie den Zugang zur großen Höhle aufgeben mußten. Gegen die teuflische Heißluft gab es keinen Schutz. Über Raumanzüge verfügten sie nicht.

Ullman wich nicht von Tschobes Seite. Er war das Mißtrauen in Person und ließ es den Afrikaner ununterbrochen spüren. In seinen Anweisungen, die er von Dhark erhalten hatte, war davon nichts enthalten.

Als Tschobe das kleine UKW-Funkgerät aus der Tasche zog, wollte sich Ullman vergewissern, welche Wellenlänge er eingestellt hatte. Ullman sah noch die schwarze, kräftige Faust herankommen, aber von dem Punktschlag gegen die Kinnschuppe fühlte er nicht mehr viel. Tschobe, der noch nie einem Menschen beim Gespräch in die Augen sehen konnte, sah die Männer der Reihe nach und völlig gelassen an. »Ich verfare mit jedem anderen ebenso, wie ich gerade mit Ullman umgesprungen bin, wenn einer mich auch nur fühlen läßt, daß er mich für einen Verräter hält!«

Dann war das Mikrophon schon vor seinem Mund. Er versuchte, Verbindung mit Miles Congollon zu erhalten.

Der Ingenieur meldete sich nicht. Tschobe kontrollierte sein Gerät, ob es einwandfrei arbeitete. Er drückte die Ruftaste und sah das Grünzeichen. Erneut rief er durch. Er erhielt keine Antwort. Hastig steckte er sein Gerät wieder ein. Seine Männer wichen immer weiter vor der Hitzefront zurück. In weniger als einer Stunde mußten sie auch diese Stellung aufgeben. »Wir räumen!«, entschied Tschobe von einem Augenblick zum anderen. »Kein Aggregat darf zurückbleiben. Gruppe zwei und ich bilden die Nachhut. Sorgt dafür, daß Ullman schnell wieder fit ist. Boier, Sie übernehmen das Kommando und warten auf uns am Portal zur zweiten Höhle. – Wer hat Ren Dharks Erklärung behalten, wie das Portal von der Steuerungszentrale aus zu schließen ist?«

Rani Atawa und drei Mann meldeten sich. Tschobe kam nicht mehr dazu, einem die Verantwortung für das planmäßige Schließen des großen Portals zu übertragen.

Aus der Felsröhre schossen hellrote Flammenzungen und griffen gierig in die Dunkelheit der Höhle.

Die Gruppe, die sichernd vor dem Felsgang gestanden hatte, zog sich fluchtartig zurück. Panik drohte aufzukommen. In diesem Augenblick erinnerte sich Tschobe daran, wie Ren Dhark auf dem Weg zum Gebirge, im Dschungel, die Panik gemeistert hatte.

»Kein Teil zurücklassen! Wir brechen sofort zur zweiten Höhle auf. Alle drei Kampfgruppen zu mir. Wir sichern nach hinten ab. Boier, vergessen Sie nicht, Wasser und Früchte mitzunehmen...«

Er mußte schreien. Die Flammenzungen stießen unter infernalischem Heulen weit in die Höhle vor. Abertausende Liter Brennstoff mußte Ali Megun schon verpulvert haben, um die Feuerwalze entwickeln zu können.

Mit eiskalter Ruhe gab Tschobe seine Anweisungen. Im weiten Halbkreis, an der Grenze zwischen hell und dunkel, standen die Männer mit ihren Strahlern in der Hand, während die anderen sich Aggregate und Maschinen, Wasserbehälter und Lianensäcke, die mit Früchten gefüllt waren, aufbürdeten.

Noch ahnte niemand, daß der Marsch zum Portal bald zu einer Flucht werden würde.

Schlagartig verschwanden die grellroten, auf vielen Bahnen züngelnden Flammen. Das Heulen des Hitzeorkans war auch nicht mehr zu hören. Besorgt drehte Tschobe sich nach den Davoneilenden um. Sie hatten seinen Befehl befolgt und beleuchteten ihren Weg nur mit zwei Taschenlampen. Die Lichtkegel standen wie ein glühendes Augenpaar in der Finsternis.

»Sie kommen, Tschobe!«, schrie ein Mann von rechts.

Um sie herum war es wieder finster. Sie konnten nur ahnen, wo die Röhre in die Höhle mündete.

Die ersten Schritte klangen auf. Felsbrocken krachten polternd aus ihrer Lage. Irgendwo zischte etwas. Tschobe erinnerte sich, dieses Geräusch schon ein Mal bei einer Demonstration gehört zu haben. Gellend schrie er: »Augen schließen! Lichtbombe!«

Da schien eine gewaltige Sonne in der Höhle zu explodieren! Ein Lichtstrom von mehr als einer Million Lumen überschüttete sie auf eng begrenztem Raum. Die grelle Explosion wirkte wie ein Faustschlag auf die Augen. Die Blendung war vollkommen und schmerzhaft. Wer sich nicht zu Boden geworfen und die Augen gegen seinen Arm gepreßt hatte, mußte glauben, blind geworden zu sein. Die Lichtflut bestand nur einige Sekunden lang. Diese Zeitdauer reichte aus, vier Fünftel der Verteidiger zu blenden. Aber auch der Rest war nicht ungeschoren davongekommen. Die Dunkelheit, die sie nach der Lichtflut umgab, schien noch intensiver geworden zu sein. Jedes Richtungsgefühl fehlte. Und dazu waren die Schritte der Angreifer zu hören. Meguns Kolonne brach in die Höhle ein! Sie kam, um sie zu vernichten! »Stellung aufgeben! Stellung aufgeben!«, schrie Tschobe, der einsah, daß jeder Widerstand sinnlos war. Er hörte seine Männer fluchen und toben. Durch die Dunkelheit tastete er sich zu ihnen heran. Die weniger stark geblendet waren, sollten die anderen führen.

Da zuckten drei grelle Strahlfinger durch den Höhlenraum. Ali Meguns Kommando hatte starke Scheinwerfer mitgebracht und eingesetzt. Die grellen Lichtfinger sprangen hin und her, suchten nach den Verteidigern der Höhle. Es war ein Wunder, daß die Kampfgruppe Tschobe noch nicht in der Lichtflut stand und ein leichtes Ziel bot.

»Zurück!«, zischte Tschobe und stieß zwei Mann vor sich her.

Sie jagten davon, im Rücken die grellen Strahlen, die nach ihnen suchten. Die meisten mußten geführt werden. Ihre Blendung hielt immer noch an. Manu Tschobe versuchte wieder, mit Miles Congollon Funkkontakt aufzunehmen.

Doch die Gegenstation schwieg.

Ihre Füße wirbelten Staub auf. Der Afrikaner hörte einen Aufschrei, dann einen dumpfen Fall. Als er nach rechts rannte, stolperte er über zwei geschockte Männer.

Da wußte Tschobe, daß ihnen Ali Meguns Leute dicht auf den Fersen waren. Sie hatten auf gut Glück aus ihren Paraschockern geschossen und durch Zufall zwei Mann getroffen.

Der Afrikaner glaubte, Stunden seien vergangen, bis endlich einer seiner Leute bei ihm war. Das dumpfe Geräusch vieler Stiefel kam unaufhaltsam näher. Sie wuchteten sich die Bewußtlosen auf die Schulter und stürmten mit ihnen davon, mit der Angst im Nacken, gleich selbst von einem Lähmstrahl getroffen zu werden.

»Tschobe ... wenn das Portal ... wenn das ... Portal schon geschlossen worden ist...?«

Daran dachte Manu Tschobe schon die ganze Zeit!

Wenn es geschlossen war, was dann?

*

Der Eurasier Congollon drückte wieder und wieder die Ruftaste an seinem kleinen UKW-Gerät. Es rührte sich nicht.

Hier konnte nur Arc Doorn helfen, der mit einer Art sechstem Sinn Fehlerquellen aufzuspüren vermochte.

Ren Dhark teilte seine Männer in zwei Gruppen auf. Dan Riker protestierte, als er hörte, daß er die Leitung derjenigen bekam, die als Sicherungsgruppe am Eingang zur unterirdischen Hohlstraße verbleiben sollte.

»Warum nicht Larsen? Warum nicht Szardak, Ren?«, fragte Riker verärgert.

»Dan, tue mir den Gefallen und übernimm das Kommando. Miles' Funkgerät ist auf dem UKW-Sektor ausgefallen. Weißt du, was das auch für uns bedeutet?«

»Du findest immer Gründe, die stichhaltig sind. Aber wir können trotzdem miteinander in Verbindung bleiben?«

»Auf Kurzwelle.«

Dan zeigte ein verkniffenes Gesicht. Mit dem Daumen deutete er über die Schulter hinter sich.

»Wie stellst du dir die nächste Etappe vor? Erwinnere dich an deinen Verdacht. Demnach haben wir mit unserem Licht die Zerstörung der Maschinen ausgelöst.«

»Ich weiß...« Er stutzte. »Was war das?«

Die Mathematikerin Field hatte es auch deutlich beobachtet. »Als ob es in der ersten Höhle geblitzt hätte. Ich habe für einen Augenblick geglaubt, ein grell leuchtendes Rechteck gesehen zu haben ... in Richtung des Portals!«

Sie dachten alle an Manu Tschobe und seine Männer, aber niemand sprach es aus.

Ren Dhark schulterte den Konverter. Für Anja Field, Ralf Larsen, Janos Szardak und Professor Dongen war es das Zeichen zum Aufbruch. »Doorn, Sie kommen auch mit!«, ordnete Dhark nachträglich an.

»Wenn Sie noch ein paar Minuten warten können, Dhark, dann habe ich den Schaden am UKW-Teil behoben. Nur ein paar Minuten!«

Er sah nicht ein Mal auf, während er sprach. Er löste einen Sensor heraus und ließ ihn zu Boden fallen. Dan Riker benutzte diese Gelegenheit, um noch ein Mal mit seinem Freund zu sprechen.

»Was soll ich mit den vielen Männern hier, Ren? Wenn wenigstens jeder über einen Paraschocker verfügen würde! Sollen wir mit Staub werfen, wenn's hart auf hart kommt? Hörst du mir überhaupt zu?«

»Doch, ja...« Aber es stimmte nicht ganz. »Ich bin einverstanden, wenn noch drei Mann mitkommen.«

»Bist du nervös?«, fragte Dan so leise, daß nur Dhark seine Frage verstehen konnte.

»Ich weiß es nicht... Irgendwie bin ich beunruhigt. Dieses Aufblitzen in der ersten Höhle...«

»Und da riskierst du es trotzdem, in die Hohlstraße einzusteigen?«

»Weil ich muß! Weil ich weiß, daß wir sonst nie mehr eine Chance dazu bekommen.«

»Okay, geh mal wieder mit deinem dicken Kopf durch die Wand. Hoffentlich kostet dein Spaß uns nicht die Freiheit...«

Der Sibirier trat zu ihnen. »UKW-Teil wieder klar. Nur meldet sich Tschobe nicht...«

Wenn jetzt Dan Riker noch ein Mal den Versuch gemacht hätte, den Freund von seinem Plan abzubringen, hätte Ren Dhark ihn zurückgestellt. Aber Dan schwieg.

Doorn trug den Speziälscheinwerfer. Auch die anderen schleppten schwere Lasten.

»Und wir sollen hier im Dunkeln sitzen?«, riefen ein paar Mann unzufrieden. »Warum riskieren wir nicht, wenigstens einen Scheinwerfer einzuschalten? Meinetwegen mit einem Fünfzigstel Leistung? Viel mehr kann kaum noch zerstört werden!«

»Wag es, Dan! Und bleib bei Miles. Unsere Funkverbindung ist der einzige Kontakt...«

Riker schüttelte sich leicht und sah seinen Freund besorgt an. »Du hast das so eigenartig gesagt! Ren...?« Aber der Rest der Frage blieb unausgesprochen.

Anja Field und acht Männer gingen die Schräge hinab, die in einem Winkel von zwanzig Grad zu der viereckigen Röhrenstraße führte. Der Boden bestand auch hier aus Metall, nur hatte er

eine andere Farbe. Sowie das Licht des matt brennenden Scheinwerfers darauf fiel, spiegelte er das Licht saphirblau.

Dann hatten sie die gigantische Straße erreicht. Sie verlief waagrecht und schnurgerade. Ihr Lichtstrahl verlor sich in der Ferne.

Anja Field schnupperte. »Die Luft ist unwahrscheinlich frisch, und sie riecht würzig...«

Sie hatten Platz genug, um nebeneinander gehen zu können. Ihr Schritt dröhnte leicht. Beruhigend war das Saphirblau des Bodens, der Wände und der Decke.

»Wozu mag das alles gedient haben?« Professor Dongens Frage blieb im Raum hängen, weil der Lichtkegel in diesem Augenblick widergespiegelt wurde. Unwillkürlich wurde ihr Schritt langsamer, nur Ren Dhark behielt sein Tempo bei. Er erkannte als erster, was die Spiegelung hervorrief.

Die Straße war durch ein Portal gesperrt! Als sie es endlich erreichten, stellten sie fest, daß es sich kühl anfühlte. Auch hier waren weder Kratzer noch Haarrisse zu sehen. Das Portal war aus einem Guß – vierzig mal vierzig Meter!

Mit einem einzigen Blick hatten sich Anja Field und Dhark verständigt. Sie ging zur linken Wand, er zur rechten. Und er war nicht überrascht, etwa in Augenhöhe sieben Symbole zu sehen, die sich kaum fühlbar aus der Wand heraushoben. Es waren die gleichen Zeichen, die sie schon an zwei Stellen angetroffen hatten. Ralf Larsen stand hinter ihm und sah zu, wie er die Knöpfe drückte. Vor Erregung atmete er laut.

Ein heller Schlag klang auf. Etwas Saphirblaues sauste an ihnen vorbei und verschwand in der Wand.

Das Portal war nicht mehr zu sehen – der Weg war wieder frei!

Ren Dhark machte, zwei Schritte vorwärts und deutete dann stumm auf andere Symbole, die in gleicher Höhe flach aus der Wand ragten. Als er die Probe machte, blitzte das über ein Meter dicke Portal aus der Wand heraus und schloß den Gang.

»Wer da dazwischenkommt...«, sagte der Sibirier trocken und schüttelte sich.

Noch ein Mal klang es hell auf, und wieder war die große Sperre seitlich in der Wand verschwunden. Jeweils in einem Abstand von rund zwei Kilometern stellten sich ihnen die gleichen Hindernisse in den Weg. Doch wenn die Symbole betätigt wurden, verschwanden sie jedes Mal mit hellem Dröhnen seitlich in der Wand.

Professor Dongen hatte während des ersten Aufenthaltes Gelegenheit gefunden, seinen Analysator zu benutzen. Wieder ergab sich ein Doppelwert von 700 bis 1300 Jahren.

Die Menschen wurden allmählich müde. Nach ihrer Schätzung hatten sie sechs bis sieben Kilometer zurückgelegt. Noch immer war kein Ende der unterirdischen Straße abzusehen. Vergeblich hatten sie nach künstlichen Lichtquellen gesucht.

»Ich möchte wetten«, behauptete Dongen, »daß es hier früher taghell gewesen ist...«

»Wahrscheinlich«, bestätigte Ren seine Ansicht, »aber ebenso wahrscheinlich für uns nicht. Vielleicht ist es hier drinnen tatsächlich taghell. Die Erbauer dieser Straße würden das Licht bestimmt sehen...«

»Sie glauben an Infrarot- oder Ultraviolettseher, Dhark?«, fragte der Wissenschaftler erstaunt.

»Vermutung, Professor. Ich...«

Ren Dhark prallte auf und drohte mit dem schweren Konverter zu stürzen. Der Sibirier sprang hinzu, stieß auch gegen etwas Unsichtbares und kam ins Schwanken »Nicht weitergehen!«, rief Dhark. Für Anja Field und Dongen kam die Warnung zu spät. Niemand fluchte. Dafür war das Hindernis, das sie aufhielt, zu ungeheuerlich.

Sie sahen es nicht!

Es befand sich vor ihnen und sperrte ihnen den Weg, aber es zeigte sich ihnen nicht.

Das Licht drang hindurch. Die Menschen sahen die Fortsetzung der Straße hinter der unsichtbaren Sperre, nur war sie unerreichbar weit.

»Davon haben wir Menschen immer geträumt...«, sagte Ren Dhark schwer. »Jetzt stehen wir davor...«

Es war gespenstisch anzusehen, wie er seine Hände gegen das Nichts preßte. Und er erschauerte dabei. Das Nichts fühlte sich kalt, leblos an, und es blieb kalt – kalt und glatt.

Sie standen alle davor. Sie gingen daran entlang, und dann suchten sie in dem Winkel zwischen Sperre und Wand nach Symbolen.

Aber hier gab es keine. Hier gab es nur diese unsichtbare, energetische Sperrmauer!

Hier war ihr Weg zu Ende!

»Doorn«, verlangte Larsen, »leuchten Sie in die Verbindung zwischen Sperre und Wand!«

Der junge Mann mit der platten Nase tat ihm den Gefallen. Jeder erwartete irgend etwas unbekanntes Technisches zu sehen. Aber die Wand im Bereich der energetischen Sperre unterschied sich von allen anderen Teilen nicht ein Mal im Farbton.

Janos Szardak trommelte gegen das unsichtbare Hindernis, als wollte er es mit blanken Fäusten zertrümmern.

Dhark grübelte. Eine verwegene Idee schoß ihm durch den Kopf. Er flüsterte mit Arc Doorn. Der grinste verwegen und manipulierte am Scheinwerfer. Ren setzte den Konverter ab.

»Was gibt's?«, wollte Larsen wissen, während Anja Field mit blassem Gesicht dastand und die beiden Männer angstvoll anstarrte.

Die Leistung des Lichtwerfers sprang auf hundert Prozent. Doorn hatte alle Filter zurückgeschaltet. Nur sichtbares Licht durchbohrte jetzt das unsichtbare Hindernis.

»Beobachtet die Decke, ob ihr daran eine rotierende Spirale seht!«, forderte Ren Dhark sie auf.

»Sie sind ja verrückt geworden, Dhark!«, stöhnte Dongen.

Aber die unbekannten Wesen, die diese phantastische Anlage gebaut hatten, mußten für diesen Teil eine andere Sicherung verwendet haben als in der zweiten Höhle.

Durch Licht ließ sich die Sperre nicht zerstören.

Sie blieb und veränderte sich nicht – ebensowenig die metallene Verkleidung der unterirdischen Straße.

Über Kurzwelle rief ihn Dan Riker.

Ren schaltete den Lautsprecher ein. »Ja?«

»Ali Megun und seine Leute sind in die zweite Höhle eingedrungen. Tschobe will keine Zeit mehr gefunden haben, um das Portal schließen zu lassen. In rund zehn Minuten haben wir mit den Kerlen zu rechnen...«

»Hast du die Paraschocker kontrolliert, Dan?«

»Hab ich. Sie werden zur Zeit aufgeladen. Tschobes Männer haben eine hübsche Anzahl schwerster Strahler erbeutet. Mach' dir vorläufig keine Sorgen, Ren. Wir halten hier die Stellung. Jetzt ist es von Vorteil, daß alle Maschinen nur noch Ruinen sind. Und wenn noch mehr zum Teufel geht Ren, in ein paar Minuten steht ein Halbkreis aus Scheinwerfern, und dann sollen die Kerle es mal wagen, heranzukommen.«

»Dan«, warnte Dhark, »du weißt nicht, welche Waffen Meguns Männer mitführen...«

»Doch! Lichtbomben, Flammenwerfer. Wahrscheinlich auch Maschinengewehre. Verlaß dich auf uns. Wir halten die Stellung. Um aber ganz sicher zu gehen, lasse ich jetzt das Tor schließen. Melde dich! Keine Zeit mehr! Rufe später wieder an!«

Anja Field nahm ihr Gesicht in beide Hände. Die Männer blickten zu Boden. Wenn Dan Riker tatsächlich seinen wahnwitzigen Plan durchführte und das Tor im Boden der zweiten Höhle schloß, dann waren sie hier lebendig begraben!

Ununterbrochen drückte Ren die Ruftaste, die an Congollons Gerät ein Licht aufblinken ließ. Aber weder der Eurasier noch Riker meldeten sich.

»Wir gehen zurück...«, sagte er gelassen. Aber bevor er den Konverter wieder schaltete, wollte er noch ein Mal die energetische Sperre fühlen. Er streckte die Arme aus und staunte, daß er sie nicht berührte. Er ging langsam einen Schritt weiter, und dann noch einen, und dann hatte er den zehnten Schritt getan.

Die Energiesperre bestand nicht mehr!

*

Rocco fieberte immer aufgeregter, je länger Ali Megun aus dem Höhlensystem auf Deluge sprach. Es war der dritte Bericht seines Vertrauten, und endlich die erste Erfolgsmeldung. Von gewaltigen, wenn auch zerstörten Maschinen war die Rede, von einem schimmernden Metallboden und von der Flucht der Deportierten tiefer in die zweite Höhle hinein.

»Sie können nicht weiter, Rocco. Sie haben im Halbkreis Scheinwerfer aufgebaut. Wir vermuten, daß sie sich vor dem Höhlenende befinden. Ich rufe wieder an, wenn der Angriff läuft oder vielleicht schon zu Ende ist!«

Stadtpräsident Rocco erhob sich. Er befand sich allein in seinem Arbeitszimmer und konnte unbeobachtet seiner Erregung freien Lauf lassen. Unruhig ging er hin und her.

Auf Deluge gab es Überreste einer Technik, die nach Meguns Worten der irdischen um Jahrtausende voraus sein sollte!

Ich hab's geahnt, dachte der machthungrige Mann, und ich weiß, daß auf Deluge nicht nur halbzerstörte Maschinen zu finden sind.

Er blieb am Fenster stehen, und sein Blick schweifte über die halbfertige Stadt.

Cattan ... in nicht allzu ferner Zukunft würde sie Rocco heißen, – nach ihm benannt!

Dann kehrten seine Gedanken zu dem Inselkontinent Deluge zurück.

Maschinen einer unbekannten Technik! Eine Technik, die der irdischen weit überlegen war!

Amphis, dann könnt ihr kommen! Wir werden euch jagen, bis der letzte von euch vernichtet ist!

Und alle anderen werde ich vernichten, die sich gegen mich stemmen! Alle!

Er schreckte zusammen und drehte sich abrupt um. Ligo Sabati war eingetreten. Mit unmenschlicher Kraft beherrschte sich Rocco, um nicht zu verraten, aus welchem Traum er gerissen worden war.

»Ossorn, Bentheim und Craig wollen Sie sprechen, Rocco. Ich habe Ihnen gesagt, daß Sie keine Zeit hätten...«

»Ich habe Zeit. Lassen Sie sie herein!«

Sabati legte vor Überraschung den Kopf zur Seite und blickte Rocco verblüfft an. Er erinnerte sich, daß der Stadtpräsident gestern noch ganz anders über die drei Wissenschaftler gesprochen hatte.

Achselzuckend ging er, weil Rocco ihm wieder den Rücken kehrte und zum Fenster hinaussah. Craig räusperte sich.

»Nehmen Sie Platz!«, forderte Rocco die Eingetretenen auf. Dann erst drehte er sich um. Er ging hinter seinen Schreibtisch und ließ sich nieder. »Sie wollten mich sprechen. Bitte, worum geht es?«

»Um unsere Zukunft ... um Ihre, Stadtpräsident, um meine, um aller Zukunft!«, erklärte Craig mit fester Stimme.

Rocco schenkte den Männern sein sympathisches Lachen. »Craig, Sie wollen mir diesen Unsinn auch noch ein Mal erzählen? Ihr Kollege Bentheim hat mich doch schon damit gelangweilt. Wen kümmert es, was in tausend Jahren sein wird? Nur das Heute gilt, das Morgen – und die nächsten hundert Jahre.«

Craig stand auf. »Rocco, Sie haben die Anordnung zurückgezogen, nach der wir zu den Lasern versetzt worden waren. Seit wir das Hospital verlassen konnten, arbeiten wir wieder auf unserem Fachgebiet. Zwischen dem Besuch meines Kollegen Bentheim bei Ihnen und unserem heutigen sind nur ein paar Tage vergangen. In diesen paar Tagen hat sich im physikalisch-galaktischen Bereich ein turbulenter Vorgang abgespielt, der das Schlimmste für uns Siedler befürchten läßt.«

»Bentheim konnte sich auf keinen Zeitpunkt festlegen, an dem die uns drohende Gefahr tatsächlich zu Gefahr werden würde. Sie erklären mir heute, daß das Schlimmste zu befürchten sei. Nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich Ihre Aussagen bezweifle. Ja, würden Sie sagen, eine der beiden Col-Sonnen – oder alle beide – würden zu einer Nova, dann müßte ich Ihnen glauben...«

Ossorn übernahm das Wort. »Wir Astrophysiker sind unter den Siedlern Mangelware, aber es gibt genug Physiker in Main-Island. Diese haben unsere Beobachtungen und Berechnungen überprüft...«

»Aber die Werte haben Sie hereingeholt, nicht wahr?«, stellte Rocco seine Zwischenfrage.

»Natürlich, weil den Physikern...«

»Danke, meine Herren. Ihr Vortrag war sehr interessant und hat mich erkennen lassen, daß ich neulich einen großen Fehler gemacht hatte, als ich Sie zur Entwicklungsabteilung Laser versetzte. Sie dürfen gewiß sein, daß Sie auch in Zukunft auf Ihrem Gebiet ungestört arbeiten können. Mich entschuldigen Sie bitte jetzt. Ich habe noch viel zu tun!«

*

Schweigend betraten die drei Experten ihr Labor. Craig pfiß – scheußlich falsch – einen Schlager. Ossorn hatte sich in einen Sessel geworfen und starrte die Decke an. Bentheim lief wie ein gereizter Tiger auf und ab. Plötzlich stellte Craig sein Pfeifen ein und begann zu lachen. »Er hat Recht, unser lieber guter Stadtvater Rocco! Er mußte es uns erst so deutlich sagen, damit wir es endlich begriffen. Aber Sie verstehen es jetzt noch nicht...?«

Sie verstanden Craig tatsächlich nicht.

»Okay, dann will ich es erklären.«

»Was würde in Cattan passieren, wenn über die allgemeinen Nachrichten die offizielle Meldung kommen würde, daß wir alle von einer Katastrophe aus der Galaxis bedroht sind? Es ginge in Cattan drunter und drüber! Einer der Ersten, der baumeln würde, hieße Rocco! Und der ist bestimmt nicht der Mann, der sich freiwillig die Schlinge um den Hals legt. Uns wird er schon auf die Finger sehen, oder einen Weg beschreiten, auf dem wir unsere geistige Zurechnungsfähigkeit verlieren ... ganz legal und offiziell. Wenn ich an Roccas Stelle stehen würde, täte ich auch alles, um drei so unbequeme Astrophysiker für verrückt zu erklären. Wer glaubt schon einem Verrückten? Na...?«

»Kann Rocco es sich leisten, auf uns und unsere Arbeit zu verzichten?« Bentheim klammerte sich buchstäblich an diese Frage.

»Ja!«, erwiderte Craig eiskalt, der jetzt zeigte, welch ein Realist er war. »Er kann es sich deshalb leisten, weil er auch an die Gefahr aus dem Weltall glaubt! Große Milchstraße, haben Sie denn nicht gesehen, wie er sich ein Mal duckte, als wollte er die Gefahr, von der Sie, Ossorn, sprachen, an sich abgleiten lassen?«

»Die Physiker haben doch unsere Berechnungen bestätigt...«, rief Bentheim erregt.

»Zum Teufel mit Ihnen!«, sagte Craig grob. »Ich kenne keinen einzigen, der Zivilcourage besitzt. Alle ducken sich vor diesem Rocco. Wenn man sie auf Herz Und Nieren prüft, werden sie tausend Ausreden finden, um unsere Beweise ad absurdum zu führen. Was tun wir hier überhaupt noch?«

»Weiterarbeiten!«, sagte Ossorn, und es klang wie eine endgültige Entscheidung. »Weiterarbeiten, und versuchen herauszufinden, ob das Col-System im Zentrum der Zerstörung liegt oder nur am Rande.«

»Ich kichere!«, warf Craig bissig ein. »Wie können wir irgend etwas darüber feststellen, wenn wir bis heute immer noch nicht wissen, an welcher Stelle der Galaxis wir uns aufhalten! Meine Herren, ich gehe jetzt zu den Astronomen hinüber. Vielleicht bringe ich von denen einen kümmerlichen Lichtblick mit. Übrigens, eine Frage... Was ist auf Hope größte Mangelware und wird dennoch von den wenigsten vermißt?«

Ossorn und Bentheim blickten ihn entgeistert an. Wollte er sie mit einem dummen Scherz foppen?

Craig war schon an der Tür und öffnete sie, als er sagte: »Demokratie!«

Ossorn und Bentheim hörten ihn abermals den Schlager pfeifen. Seine Schritte verklangen.

*

Unter buschigen Augenbrauen blickten Rikers Augen gelassen die Maschinenstraße entlang, die im grellen Licht eines Scheinwerfers lag. Aber die Gelassenheit war Täuschung. Auf seinem leicht vorspringenden Kinn zeichnete sich ein roter Fleck ab. Der war immer dort zu sehen, wenn der große, schlanke Mann stark erregt war.

Er fieberte innerlich.

Ali Meguns Kampfgruppen gewannen trotz der Verluste mehr und mehr an Boden. Die Reichweite ihrer Strahlwaffen war größer – die Auswahl der Waffen beträchtlich. Vor allen Dingen warfen sie immer wieder diese teuflischen Lichtbomben und lähmten damit für Minuten die Kampfkraft der Verteidiger.

In drei Meter Höhe, bis zur Brust durch eine fußdicke Metallplatte gegen Strahlenbeschuß geschützt, stand Riker neben Tschobe in einer teilzerstörten Maschine und sah in kurzer Entfernung eine leichte Staubwolke entstehen.

Er stieß Tschobe an und machte ihn darauf aufmerksam. Der Afrikaner brummte etwas, daß Dan nicht verstand. Bevor er ihn warnen konnte, war der Afrikaner nach unten gesprungen und um die Ecke verschwunden.

Im gleichen Moment setzte von drei Seiten her Strahlfeuer ein. Dan wunderte sich abermals, daß ihm bisher verhältnismäßig wenige Ausfälle gemeldet worden waren. Da hörte er gellende Schreie, das Krachen einer Explosion und einen dumpfen Zusammensturz.

Der Scheinwerfer, der die Maschinenstraße ausgeleuchtet hatte, jagte seinen Strahl nach rechts. Riker stellte sich auf die Zehen, um besser über die zerfressene Kante der dicken Metallplatte sehen zu können.

Eine graue Staubwolke wirbelte in knapp hundert Meter Entfernung auf. Rasend schnell breitete sie sich nach allen Seiten aus. Riker erinnerte sich, daß sie dort hinten beim Vormarsch in die zweite Höhle an einem der größten Aggregate vorbeigekommen waren.

Drei Lichtbomben explodierten und schleuderten grellstes Licht nach allen Seiten. Riker preßte seine Hände gegen die geblendeten Augen.

Da begann auch noch ein MG zu hämmern, aber so nah, wie er es seit Beginn des Kampfes noch nie gehört hatte. Jetzt setzte der Feuerschlag aus. Männer rannten davon. Der Metallboden ließ schnelle Schritte laut werden. Erneut hämmerte das MG.

Die können sehen, dachte Dan wütend. Deren Augen sind durch Spezialbrillen geschützt, wenn Lichtbomben geworfen werden.

Unheimlich wurde die Unruhe um ihn herum. Seine Augen versagten ihm immer noch den Dienst. Der Schütze hinter dem MG war kein Munitionsverschwender. Nur kurz waren seine Feuerstöße.

»Riker...!«

Dan hörte Tschobes Stimme. Er meldete sich, sagte aber auch, daß er nicht sehen könne. Der Afrikaner stieg zu ihm herauf. Das MG schoß schon seit einer Minute nicht mehr. Tschobe keuchte, als er neben ihm stand. »Da. Setzen Sie sie auf!«

Verwundert nahm Riker eine Brille an, die seine Augen vor der Wirkung von Lichtbomben schützte. Er hörte an seiner Seite ein Geräusch, das er sich nicht erklären konnte. Plötzlich hämmerte ein MG dicht neben ihm los.

Da begriff er alles.

Die Maschinenwaffe des Afrikaners schwieg wieder. »Damit wollten die Kerle unsere Scheinwerfer ausschießen. Schätze, es war das einzige MG, das sie mitführten.«

Es war ein Irrtum.

Auf der anderen Seite der halbrunden Abwehrfront begann ein anderes MG zu hämmern. Kurz hintereinander erloschen drei Scheinwerfer. Mit hellem Knall flogen die gasgefüllten Apparate auseinander. In der Höhle wurde es um ein Drittel dunkler.

»Achtung...!«, brüllte Tschobe und schoß.

Rikers Augenlicht kehrte zurück. Zufällig blickte er zur Höhlendecke empor.

Da war die rotierende Spirale wieder zu sehen! Ihr Leuchten wurde greller und greller.

»Raus hier!«, schrie Dan dem Afrikaner ins Ohr. »Sonst werden wir gleich unter Staub begraben!«

Da setzte auch das eigenartige, ständig anschwellende Pfeifen ein. Riker und Tschobe verließen fluchtartig ihre Deckung. »Was ist das bloß für ein Höllenspuk?«, knurrte Dan, als hinter ihnen die ersten Staubwolken auftraten und ein Rest der Maschine sich auflöste.

Meguns Männer, die zum ersten Mal dieses Schauspiel erlebten und hörten, mußten davon geschockt sein. Sie sahen die Reste gewaltiger Maschinen in grauem Staub vergehen. Und dann wurde aus dem Pfeifen ein Geräusch, als ob ein Wolkenbruch herabrauschte. Das Licht von der hohen Decke brach sich an Milliarden von Staubpartikeln, die überall in der Luft schwebten und sich langsam zu Boden senkten.

Riker und Tschobe trafen auf vier andere Männer. Dan stoppte sie. »Diese Chance bekommen wir nie mehr. Wir machen einen Vorstoß! Tschobe, haben Sie in Ihrer Spritze noch genug Munition?«

»Es reicht!«

Sie umliefen eine Staubwolke, die Strahler schußbereit in der Hand. Sie bemühten sich, leise aufzutreten. Riker zählte die Schritte. In dieser Staubwolke wollte er Meguns Männern nicht in die Arme rennen.

Tschobe hörte sie. »Rechts!«, flüsterte er.

»Ausschwärmen!«, befahl Riker. Weit rechts hämmerte wieder das MG und zerschoß den nächsten Scheinwerfer.

Die Salve war zu Ende. Stimmen wurden deutlicher.

»Das verdammte Ding da oben...! Wie haben die das bloß gemacht...?« Angst klang aus den Stimmen.

Dan Riker hatte das Gefühl, allein vor dem Gegner zu stehen. Die staubgeschwängerte Luft ließ nur die schnell rotierende Spirale erkennen. Um ihn herum herrschte undurchdringliche Dunkelheit.

Er hörte husten!

Er löste den Kontakt und schoß mit größter Kapazität.

»Was ist...?« Nur zwei Worte hatte ein Mann schreien können, dann war er verstummt. Ein paar Schritte vor Riker stürzte er dumpf zu Boden.

Ich muß ihre Waffen haben, dachte Dan, als Tschobe einen langen Feuerstoß aus seinem Beute-MG abgab. Diese akustische Kulisse schreckte einen Teil der Rocco-Männer zurück. In wilder Panik machten sie kehrt und rannten blindlings in die Dunkelheit hinein.

Da glaubten aber auch die Deportierten, daß die letzte Minute ihres Lebens gekommen sei.

Die rotierende Spirale unter dem Deckengewölbe flog auseinander!

Es war alles anders, als es die Menschen bisher erlebt hatten.

In einer lautlosen Explosion schien ein Sternenhimmel auf sie herunterzukommen. Myriaden Lichtpunkte, einer so gleißend wie der andere, sausten nach allen Seiten und in die Tiefe. Die gewaltige Höhle wurde von einem Meer von Lichtpunkten übersät, die plötzlich alle zur gleichen Zeit ihr Aussehen änderten.

Sie wurden blaurot und leuchteten trotzdem grell!

Sie ließen das staubige Grau noch scheußlicher aussehen, und die Menschen ähnelten gespenstischen Wachsfiguren, Zischen setzte ein. Aus den Wänden kam Krachen und Bersten. Mehrmals erzitterte der Boden, und dann war der ganze Spuk zu Ende. Bis auf ein Paar Lichtfinger herrschte wieder Dunkelheit in der Höhle.

Es gab keine Maschinen-Ruinen mehr. Die stolze Pracht einer technisch weit überlegenen Rasse war auf rätselhafte Art zerstört worden. Nur das, was irdische Technik erzeugt hatte, war diesem unheimlichen Vernichtungsprozeß nicht zum Opfer gefallen, – und auch der Metallboden nicht!

Dan Riker eilte mit seiner kleinen Gruppe wieder zur Abwehrfront zurück. Drei schwerste Paraschocker und zwei Strahlwaffen, die man schon fast Strahlkanonen nennen konnte, waren ihre Beute.

Fast wären sie dabei in das Strahlfeuer der eigenen Leute gerannt. Gellend schrie Riker: »Nicht schießen! Wir sind's!« Er hatte seit Beginn des Kampfes schon so oft mit lauter Stimme gerufen, daß jeder ihn daran erkannte.

Von weitem schrie Miles Congollon: »Riker...! Riker...! Dhark will Sie sprechen!«

»Eine Taschenlampe!«, forderte Dan, riß einem der Männer eine aus der Hand und rannte auf Congollon zu.

»Riker, wo bleiben Sie! Kommen Sie doch...!«, schrie Miles schon wieder.

Dan sah das Scheinwerferkabel auf dem Boden nicht. Mit dem rechten Fuß fing er sich darin, stürzte und schlug mit voller Wucht mit der Schläfe gegen seine Taschenlampe, als sie senkrecht auf dem Metallboden stand.

Bewußtlos blieb er liegen.

*

Die saphirblaue Ferne zog sie wie ein Magnet an.

Sie gingen und gingen, und sie wußten über sich viertausend Meter Fels, und sie sahen vor sich die vier Linien der Hohlstraße in einem Punkt zusammenlaufen. Sie achteten nicht mehr darauf, wie die Lasten auf ihren Schultern drückten. Sie gingen in gleichmäßig schnellem Schritt, und niemand sprach. Doch alle dachten das Gleiche.

Was werden wir am Ende der Straße finden?

Zwei Kilometer hinter ihnen lag die Stelle, an der sie vorübergehend von einer Energiesperre aufgehalten worden waren.

Auch darüber sprach niemand. Sie hatten es aufgegeben, diese Rätsel zu lösen, die ihnen von einer unbekannten Technik gestellt wurden.

Aber Ren Dhark kam von diesem Rätsel nicht los. Es war ihm eins der unheimlichsten. Immer wieder rief er sich ins Gedächtnis zurück, was sie vor der Sperre getan hatten, und stets endeten seine Überlegungen bei dem Versuch, die energetische Sperre mittels Licht zu besei-

tigen. Doch seine physikalischen Kenntnisse waren so umfangreich, daß er sich sagen mußte: *Damit kann ich die energetische Sperre nicht aufgehoben haben.*

Nagende Zweifel blieben jedoch in Ihm zurück.

Waren die Scheinwerferstrahlen in der zweiten Höhle nicht auch der Anlaß gewesen, daß ein riesiger Maschinenpark zu Staub wurde?

»Da ist das Ende der Straße!«, rief Ralf Larsen aus. Obwohl das Ende nur in einer Richtung zu erblicken sein konnte, streckte er den Arm aus und deutete nach vorn.

In der Ferne war jetzt eine winzige, viereckige Fläche zu sehen, die unmerklich größer wurde

»Ren, was machen wir mit dem Scheinwerfer?«, fragte Anja Field besorgt.

Auch der Sibirier sah Dhark fragend an.

»Woher soll ich es denn wissen?«, rief er mit verärgertem Unterton. »Ich...« Er sah sie alle an, Dongen, Szardak, Larsen, Sagall, Mouny, Edwards, Doorn und die junge Frau. In ihren Blicken fand er etwas, daß er darin noch nie gesehen hatte: *Vertrauen!*

Sie vertrauten ihm, dem jungen Mann, – dem Sohn eines berühmten Vaters!

Sie zeigten ihm ihr Vertrauen, und sie schoben ihm damit alle Verantwortung zu. Sie erdrückte ihn nicht. Im Gegenteil, sie gab ihm eine Hellsichtigkeit, die ihm neu war.

Er mußte an die fremden Wesen denken, die diese Anlage im Herzstück eines Bergmassivs angelegt hatten. War nicht trotz der Fremdartigkeit alles mit einem Hauch Menschlichkeit verbunden?

Menschen? Sollte es sie im Sternenmeer der Milchstraße noch ein Mal geben? Menschen wie die Terraner?

Seine Gefühle neigten zu dieser Annahme, sein nüchterner Verstand dagegen war voller Zweifel.

Sein Vater, Commander Sam Dhark, war deshalb der weltberühmte Raumschiffkapitän geworden, weil er immer gewußt hatte, wann er seinen Empfindungen vertrauen konnte – und wann er seinem Verstand gehorchen mußte.

»Arc, wir lassen den Scheinwerfer brennen!«

»Der Scheinwerfer soll mit dieser Leistung brennen...?« Dongen brachte diese Frage vor. Er war so schnell nicht in der Lage, von einer Improvisation in die andere zu stürzen. »Dhark, und wenn Ihre Theorie stimmt? Vernichten wir dann nicht abermals unersetzliche Werte?«

»Natürlich, Dongen, aber besagt nicht die Logik, daß die nächste Sicherung anderer Art sein muß?«

»Mit Logik...?« Der Experte schluckte, und schüttelte den Kopf. »Ren, ich würde niemals den Mut zu solch einer weittragenden Entscheidung finden. Macht Ihnen das etwa nichts aus...?«

Ren Dhark hatte die Hand gehoben und damit den Wissenschaftler gebeten, zu schweigen. Er war stehen geblieben – mit ihm auch die anderen. Anja Field, Janos Szardak und Ralf Larsen beobachteten ihn scharf. Besonders die beiden ehemaligen Offiziere der GALAXIS kannten dieses Grübeln und hatten es oft an Commander Dhark, gesehen.

»Ich muß ihn anrufen...«, sagte er im Selbstgespräch. Er drückte die Ruf taste seines Funkgerätes. Miles Congollon in Höhle zwei meldete sich sofort.

»Die Lage ist verhältnismäßig gut. Wir halten noch Tage aus. Nur die Spirale war wieder zu sehen, und das Pfeifen war zu hören. Bei uns gibt's nur noch Staub. Nicht den kleinsten Maschinenrest mehr! Und ein paar Scheinwerfer weniger...«

»Miles, ich muß sofort Dan Riker sprechen! Sofort! Geht es?«

»Ich denke doch...« Und dann hörten sie, wie Miles Congollon nach Riker rief.

Und dann hörten sie auch, daß Riker gestürzt und bewußtlos war.

»Über ein Scheinwerferkabel...«

Das Hämmern eines MGs erklärte der kleinen Gruppe in der Hohlstraße, warum Congollon abgeschaltet hatte. Die Lage am Ende der zweiten Höhle schien doch nicht so rosig zu sein, wie der Eurasier sie geschildert hatte.

»Schade...«, sagte Ren Dhark, aber er sagte nicht, was er bedauerte. »Gehen wir weiter.« Sie gingen weiter und sahen etwas. Sie gingen schneller, und sie sahen noch mehr. Was es war, konnte niemand sagen, weil das Fremde zu groß war.

Dann war die Hohlstraße nach einem Marsch von neun Kilometern zu Ende.

Die junge Frau und die Männer standen am Rande eines unvorstellbar großen Industriezentrums.

Fünf Kilometer weit reichte der Strahl des Scheinwerfers. Er reichte nicht aus, um nach rechts oder links oder geradeaus ein Ende des unterirdischen Hohlraumes erkennen zu lassen.

Der Sibirier hatte das Stativ auseinandergezogen und den Scheinwerfer daraufgesetzt. Er konnte ihn nicht mehr halten, weil seine Hände zitterten.

»Dhark, wenn das jetzt durch unseren Lichtstrahl zerstört wird...« Dongen hatte es sich scheinbar zur Aufgabe gemacht, ständig zu mahnen.

»Ach, schweigen Sie doch endlich!«, fuhr ihn Doorn an. »Wer solche Maschinenhochhäuser baut, der läßt sich auch ein halbes Tausend verschiedenster Sicherungsarten einfallen!«

Sogar Dongen hörte nicht mehr hin, was der unfreundliche junge Mann sagte. Einer nach dem anderen legte den Kopf in den Nacken, um abzuschätzen, wie hoch der Maschinensatz war, der vor ihnen aufragte. Ralf Larsen ließ den Strahl in immer größerem Winkel steigen.

»Träume ich?«, flüsterte Anja Field. »Das ist ja ein Wolkenkratzer!«

Aber auf der Erde gab es keine Wolkenkratzer, die fünfhundert Meter hoch waren!

»Was ist das?«

Es war unwirklich. Und es war nicht nur in einem Exemplar vorhanden. Sie sahen Hunderte von Giganten ähnlicher Größe, und alle sahen so aus, als ob sie gerade hingestellt und poliert worden seien.

Was steckte hinter den glatten, grau schimmernden Verkleidungen? Wo waren die verbindenden Rohrleitungen und Kabelstränge? Was wurde mit diesen Superriesen erzeugt, und wohin wanderten die Erzeugnisse?

Sie rannten los. Jeder wollte den vor ihnen aufragenden Komplex umschreiten. Vielleicht sah er von der Seite anders aus, und vielleicht war er dort nicht aus einem Guß, wie er sich ihnen hier zeigte.

Der Sibirier war neben Ren Dhark stehen geblieben. »Ist die Stille nicht unheimlich?«, fragte er leise.

»Ja... Doorn, hören Sie mal gut zu. Sie erinnern sich, wie ich vor der energetischen Sperre mit Dan Riker sprach. Riker sagte, daß er das Tor im Boden wieder schließen wollte. Er muß es sofort danach getan haben. Und was passierte da bei uns, Doorn?«

Der sah plötzlich nicht mehr das unvorstellbar gewaltige Industriezentrum. Er atmete ganz kurz und konnte seinen Blick nicht von Dharks Gesicht wenden.

»Mein Gott...«, flüsterte er heiser. »Sie glauben...?« Und dann sah er schnell in eine andere Richtung.

»Sie glauben es also auch, Doorn?«

»Verdammt, jetzt kann ich mich gar nicht mehr über diese phantastische Entdeckung freuen. Wenn Riker das Tor im Höhlenboden wieder öffnet... Hm?! Haben Sie nicht eben von Logik gesprochen, Dhark?«

»Was haben Sicherungen mit Logik zu tun, Doorn?«

Da fluchte der junge Mann noch ein Mal.

Plötzlich stand Ren allein.

Er kam sich so einsam vor wie noch nie in seinem Leben.

Warum tue ich das alles bloß, fragte er sich in Gedanken. Warum bin ich es gerade, der andere immer wieder vorwärts treibt – von einem Ziel zum anderen? Was habe ich davon?

Er drückte die Ruftaste. Congollon meldete sich sofort.

»Dicke Luft, aber noch zum Aushalten. Drei Einbrüche haben wir abriegeln können, und wir haben inzwischen so viele Strahler erbeutet, daß fast alle bewaffnet sind...«

»Verluste?«

»Keine Toten, nur Geschockte. Diese weiche Samtpfote habe ich Ali Megun nie zugetraut. Nur Riker ist immer noch bewußtlos.«

»Congollon, jetzt hören Sie mal gut zu. Sie sind in der Höhle zwei und wir, rund neun Kilometer weiter ... jeder von uns sitzt in seiner eigenen Falle! Wenn...«

Aus! Der Eurasier hatte wieder abgeschaltet. Dhark nahm es ihm nicht übel. Er konnte sich vorstellen, wie turbulent es am Ende der zweiten Höhle zuing. Aber das Schlimmste, was ihnen allen passieren konnte war Rikers Bewußtlosigkeit. Er kannte seinen Freund und wußte, wie erfinderisch er war, um aus schier ausweglosen Situationen doch noch einen Ausweg zu finden.

Ren stellte den Scheinwerfer so ein, daß der Strahl die breite Straße anleuchtete. Dann ging auch er.

Er betrat das Industrieviertel mit einer furchtbaren Angst im Nacken. Die energetische Sperre, die allem Anschein nach grundlos verschwunden war, ging ihm nicht aus dem Sinn. Das Tor im Boden der zweiten Höhle mußte mit dem Sperrfeld in ursächlichem Zusammenhang stehen.

Er bog nach links ab, ohne sich über seine Richtungsänderung klar zu werden. Er wollte allein sein und ungestört nachdenken können.

Ein Mal lachte er auf, als er eine metallene Fläche anstarrte.

Natürlich würde es auch hier eine Zentralsteuerung geben, aber um sie zu finden, reichte das Leben von hunderttausend Menschen nicht aus.

Gaben diese Giganten ihr Geheimnis überhaupt ein Mal preis?

Er schob beide Hände in die Taschen – seine Linke umfaßte eine Stablampe. Er schaltete sie ein, stellte den Strahl breit und ging auf eine grauschimmernde Metallwand zu.

Sie fühlte sich kühl an. Er preßte sein Ohr dagegen und lauschte.

Die Maschinen standen still. Alle Maschinen standen still.

»Ren!« Ralf Larsen rief. Ren Dhark gab Antwort.

»Bitte, kommen Sie her.«

Er mußte um einen der Riesenkomplexe herumgehen. Der Lichtkegel schwankte hin und her. Sein rechter Fuß stieß einen Gegenstand zur Seite. Abrupt blieb er stehen, suchte nach dem Gegenstand mit seiner Lampe. Blitzendes Reflektieren zeigte ihm, wo er lag.

Das Ding war graugrün, fußlang und knapp fünf Zentimeter breit. Ein Ende war leicht gebogen und etwas verdickt. Als er sich bückte, um es aufzuheben, erkannte er daß die Oberfläche nicht glatt war. In der Mitte faßte er es mit zwei Fingern an, um überrascht festzustellen, daß es leichter war, als er es geschätzt hatte.

»Dhark, hören Sie uns?«, rief jetzt Janos Szardak. Sein Ruf kam aus der gleichen Richtung.

»Ja, ich komme!«, erwiderte er mit leichter Ungeduld. Ihn interessierte der Gegenstand, den er gefunden hatte.

Was halte ich in der Hand, fragte er und ließ den Strahl aus seiner Stablampe darauf fallen. Er wagte nicht den zylindrischen Körper am gekrüppelten Ende anzufassen. Es fiel ihm plötzlich schwer, zu glauben, daß dieses Ding auch rund tausend Jahre alt sein könnte, denn es sah aus, als ob es gerade aus der Produktion gekommen sei. Er drehte und wendete es, be-

trachtete es von allen Seiten, fand aber nichts weiter daran, was seine Aufmerksamkeit erregt hätte.

»Ren...!« Ein Ruf klang auf, der Ungeduld verriet. Er mußte um den Superriesen herum, erkannte, daß die Kante weich gebrochen war, und sah dann die anderen. Mit seiner Stablampe gab er Zeichen. Sie erwiderten sie.

»Was gibt's?«, fragte er ahnungslos. Dann verschloß ihm das Erstaunen den Mund.

Auf einer Fläche von mehr als zwanzig Meter Länge und etwa acht Meter Breite fehlte in Bodenhöhe die Verkleidung des Wolkenkratzer-Aggregates. Sein Lichtstrahl wanderte langsam von rechts nach links. Er sah mächtige Rohrleitungen nach oben und unten führen. Er sah bizarr geformte, langgestreckte Abzweigungen davon abgehen. Aber das alles war nicht besonders beeindruckend.

Ein kugeliges, aber etwas diskusförmig abgeflachter Körper fesselte seinen Blick.

Inmitten den Rohrleitungen, Abzweigungen und Kabelsträngen schwebte dieser Körper, der in seinem Volumen zehn Mal größer war als ein Beiboot der GALAXIS!

Ganz nah war Ren Dhark an die Öffnung herangetreten, und ganz still stand der Lichtstrahl, der einen Teil des frei schwebenden Maschinenteils beleuchtete. Nun wanderte der Strahl nach rechts, nach links, nach oben und unten, aber Dhark konnte weder eine Trosse noch eine Strebe entdecken.

Er mußte sich zwingen, seinen Blick davon loszureißen. Fragend sah er Professor Dongen an.

»Was sagen Sie dazu?«

Der zögerte. Er fühlte, daß die anderen ihm jetzt auf den Mund sahen. Aber er hatte auch Angst, sich durch eine leichtfertige Bemerkung eine Blöße zu geben, die er sich als Wissenschaftler nicht erlauben konnte. »Eine unbegreifliche Technik – vielleicht mit magnetischen Feldern...?«

Er hatte seine Antwort in eine Frage gekleidet.

»Mehr nicht?«, fragte Ren, der von Dongen enttäuscht war. »Nicht etwa Antischwerkraft? Daran glaube ich nämlich!«

»Antischwerkraft ... das Problem, das noch jedem Lösungsversuch widerstanden hat?« Mit seinen Blicken sagte Dongen, daß er Ren Dhark für einen Phantasten hielt.

»Wir Menschen sind offenbar nicht die intelligentesten Lebewesen, Dongen. Sehen Sie sich doch um! Schauen Sie sich diese vierhundert ... fünfhundert Meter hohen Gebilde an! Was ist das? Ich weiß es auch nicht, aber ich glaube, es ahnen zu können! Vollautomatisation! Automatisation in letzter Vollendung...«

Szardak stieß ihn an. »Ren, der Funk ruft!«

Dhark schaltete ein. Er atmete erleichtert auf, als er Dan Rikers Stimme hörte, aber dann kam die Hiobsmeldung: »Wir können uns vielleicht noch eine halbe Stunde halten ... höchstens!

Ren, wir müssen uns zurückziehen. Okay?«

Die furchtbare Entscheidung stand abermals vor Dhark. Wenn Riker mit Hilfe der Konverterenergie das Tor im Boden öffnete, dann entstand in sechs Kilometer Entfernung in der Hohlstraße wiederum das sperrende Feld. Das hieß dann auch, daß er mit seiner Gruppe in diesem Industriezentrum für alle Zeiten gefangen war, während Riker mit seinen Männern auf der anderen Seite des Feldes von Meguns Kommando kampfunfähig geschockt wurde.

»Ren, warum sagst du nichts? Entscheide dich schnell! Wir haben keine Zeit mehr. Sie rücken von allen Seiten heran!«, drängte der Freund.

»Wie lange könnt ihr euch noch halten, Dan?«

Ein bitteres Lachen war zu hören. »Wenn wir jetzt nicht alles für den Rückzug vorbereiten und das Tor im Boden öffnen, dann haben wir in ein paar Minuten die letzte Chance verspielt...«

»In ein paar Minuten schon?« Rens Plan, alles hier im Stich zu lassen und im Laufschrift die drei Kilometer zurückzulegen, um jene Stelle hinter sich zu bringen, wo gleich die energetische Sperre entstehen würde, – sein Plan war undurchführbar geworden.

»Ja, in ein paar Minuten, sonst kommen wir nicht mehr an den Konverter heran. Das wird ein Rückzug...! Ende!«

Der Sibirier raufte sich die Haare. Er wußte von dem Verdacht, den Ren Dhark über das Zusammenspiel zwischen dem Tor am Ende der zweiten Höhle und dem Abschirmfeld hegte.

Larsen fiel auf, wie bleich Dhark aussah. »Was ist los, Ren? Wissen Sie mehr als wir?«

Der nickte, sagte aber: »Hoffentlich stimmt meine Vermutung nicht, daß in dem Moment in der Hohlstraße die energetische Sperrzone entsteht, wenn Riker das Tor im Boden öffnen läßt...«

»Dann könnten wir und die anderen...?« Jan Sagall vollendete seine Frage nicht.

Unbewußt spielte Dhark mit dem Gegenstand, den er gefunden hatte. Seine Hand rutschte an dem zylindrischen Körper entlang und näherte sich dem gekröpften und verdickten Ende.

»Wir müssen es trotzdem versuchen! Wir lassen alles zurück – bis auf den Konverter und den Scheinwerfer! Wir...«

Da schoß plötzlich ein olivgrüner, fingerdicker Strahl unter scharfem Zischen aus dem Gegenstand, den er in der linken Hand hielt, zu Boden. Anja Field schrie auf, weil der Strahl dicht an ihr vorbeifuhr, und sprang zur Seite. In diesem Augenblick begriff Ren, daß er irgendwo an dem verdickten Endstück einen Kontakt geschlossen hatte – unbeabsichtigt mit dem Zeigefinger –, aber den hatte er in den letzten Sekunden weder vor- noch zurückgeschoben!

Er drückte mit der Fingerkuppe und – der olivgrüne Strahl verlösch! Fragen schwirrten durcheinander. Die Männer umringten ihn. Ren machte sich frei. Er lief auf die Stelle zu, wo der Strahl den Metallboden getroffen hatte.

Durch seine Finger rieselte Staub!

»Ich versuche es noch ein Mal!« Seine Stimme dröhnte durch die Maschinenschlucht.

Der fingerdicke Strahl zischte aus der unbekannten Waffe. Der Metallboden veränderte sofort sein Aussehen – er wurde grau und zerfiel. Zehn Sekunden lang hatte Ren den Strahl stehen lassen, dann betätigte er mit der Kuppe des Mittelfingers abermals den Kontakt. Das Zischen verstummte. Der Strahl war verschwunden. Sagall war schneller als er, trat aber zu nah an die Kante. Er brach ein und stand bis zu den Knien in – Staub!

»Ist das keine Hoffnung?... Ist das nicht unsere Rettung...?« Sie schrieten wild durcheinander – alle.

Wieder meldete sich der Kurzwellenempfänger.

»Ren, wir kommen nicht mehr an unseren Konverter heran, der an die Symbole angeschlossen ist! Zur Hölle mit Rocco und seinen Konsorten! Gleich ist es aus! Aus, habe ich... Nein! Mein Gott! Ich glaube, er schafft's. Tschobe...! Manu Tschobe...«

Ende des Spruches, mitten im Satz.

»Los!«, rief Ren Dhark, und faßte die unbekannte Waffe fester, rannte auf den Konverter zu und schulterte das schwere Gerät.

Die ersten liefen schon an ihm vorbei – in die neun Kilometer lange Hohlstraße hinein.

*

Bernd Eylers richtete sich in seiner Zelle auf. Das Licht, das aus drei Beleuchtungskörpern auf ihn fiel, konnte ihn nicht stören. Er wußte, daß der Zellengang in diesem Augenblick leer war.

Gelassen drehte er sich um und warf einen Blick durch das vergitterte Fenster nach draußen. Die Sterne standen über Hope, dem Planeten der Hoffnung. Sie zu sehen gab ihm die Kraft, ruhig zu werden.

Es war soweit!

Eben hatte ein Wärter auf dem Zellengang zwei Mal kurz gehustet.

Langsam ging Eylers zu der massiven Tür. Als er dagegen drückte, schwang sie in den Gang hinein. Er trat hinaus und blieb stehen. Er blickte nach rechts und nach links. Wie er vermutet hatte, brannte nur eine Notlampe. Der größte Teil des Ganges lag im Halbdunkel.

Seine Zellentür fiel ins Schloß. Die Finger seiner rechten Hand stellten den Magnetverschluß ein. Sechs starke Metallbolzen rasteten nacheinander in ihre Sperre. Als der letzte vorge-schoben worden war, löste er einen Kontakt aus, der den Magnetverschluß auf Null schaltete. Ganz leise klickte es dabei.

Eylers tat, als ob er zum Personal des Stadtgefängnisses gehörte. Er kam an drei unsichtbaren Kontrollen vorbei. Sie konnten keinen Alarm auslösen, weil sie für die Dauer von drei Minuten ausgeschaltet waren.

Die Gittertür zur Zentrale war nur angelehnt.

»Lassen Sie sie offen, Eylers. Darum kümmern wir uns!«, hatten ihm seine beiden Fluchthelfer vor einer Stunde gesagt.

Als er die Zentrale erreicht hatte, bog er nach rechts in einen Gang ein. Sein Fuß stockte nicht, als er einen Wärter sah, der ihn anblickte. Gelassen ging er auf ihn zu. Als er an dem Mann vorbeikam, reichte dieser ihm Kleidungsstücke zu.

In vierzig Sekunden mußte er sie übergestreift haben.

Nach sechsunddreißig Sekunden ging er weiter. Kein Wort war zwischen den beiden Männern gesprochen worden. Langsam schlenderte der Wärter auf die Zentrale zu.

Eylers näherte sich der Vorpforte – ein Ausgang, den sonst nur Häftlinge benutzten, wenn sie unter starker Bewachung zur Gerichtsverhandlung gebracht wurden.

Die Pforte schwang zurück. Er sah den kurzen Gang und die vier Türen, je zwei rechts und links. Davor war er gewarnt worden.

»Drei Mann arbeiteten jede Nacht in diesen Büros! Versuchen Sie, ungesehen und ungehört daran vorbeizukommen, Eylers!«

Die zweite linke Tür öffnete sich, als er die Vorpforte hinter sich zudrückte.

»Hunds, Sie...«

Bernd Eylers Prothesenhand schoß vor. Sein Schlag traf genau. Der Mann kam zu keinem Aufschrei. Er sackte zusammen, kippte nach hinten über und stürzte zu Boden.

Dumpf dröhnte es auf. Eylers hörte aus den anderen Räumen Geräusche. Männer standen auf, eilten zur Tür. Er war mit einem Satz im Büro des niedergeschlagenen Mannes, zerrte ihn tiefer in den Raum hinein und schloß die Tür in dem Moment, als zwei andere Türen geöffnet wurden.

Fieberhaft durchsuchte Eylers den Mann nach Waffen. Er fand nur eine Pistole, die er jedoch stecken ließ. Schocker, die in ihrer Schockwirkung humaner waren, wären ihm lieber gewesen.

»Hunds, wissen Sie, was das war?«, hörte er jemanden auf dem Gang sagen.

Hastig sah sich Eylers in dem Büro um. Dann stand sein verwegener Plan fest. Die beiden Männer unterhielten sich noch. Er wuchtete sein Opfer in den Sitz hinter dem Schreibtisch. Als er ihn losließ, kippte er zur Seite und schlug ein zweites Mal auf. Zu diesem Zeitpunkt jedoch stand Eylers dicht hinter der Tür, hart an die Wand gepreßt.

Die Tür flog auf. Zwei Männer stürzten herein. Sie sahen ihren Kollegen hinter dem Schreibtisch liegen und rannten auf ihn zu. Daß ein Fremder sich lautlos um die halb offenstehende Tür wand, den Gang erreichte und auf Zehenspitzen auf die Pforte zulief, bemerkten sie nicht. Er umfaßte den Griff und öffnete die Pfortentür. Im gleichen Augenblick jagte eine Bö über Cattan. Heulend schoß der Wind durch den Spalt und fegte durch den Gang. Hinter Eylers krachte eine Bürotür ins Schloß.

»Was ist das denn schon wieder?«, brüllte einer der beiden Männer aus dem Zimmer ihres Kollegen.

Eylers hielt die schwere Pforte fest, gegen die der Wind immer noch stark drückte. Er verschwand durch den schmalen Spalt und sah vor sich die hell erleuchtete Straße liegen. Laut schnappte der automatische Verschuß ein, als er die Pforte zuzog. Vor ihm lag die Freiheit. Er ging nach links. Die Straße führte zum Fluß. Sie war menschenleer und still. Eylers hatte das Gefängnis schon fast hinter sich gelassen, als er den Alarm hörte. Zehn Minuten früher als berechnet, war seine Flucht entdeckt worden. Dennoch ging er keinen Schritt schneller. Er hörte, wie auf dem Parkplatz die Schweber abhoben. Die ersten Geisterfinger der Scheinwerfer zuckten durch die Nacht. Stimmen wurden laut. Da hatte er das Ende des Gefängnisgebäudes erreicht. Er bog um die Ecke und erkannte im Licht einer Straßenbeleuchtung einen Mann, der einen Schocker auf ihn gerichtet hatte. »Monitor!«, wurde ihm leise zugerufen. »Galaxis...«, erwiderte Eylers und wußte, daß seine Flucht geglückt war. Dann lief er in den vollen Lähmstrahl des Blasters! Auch das gehörte zu seinem Fluchtplan...

*

Stadtpräsident Rocco wurde in dieser Nacht nicht müde. Er saß in seinem Arbeitszimmer und wartete auf den nächsten Bericht von Ali Megun. In wenigen Minuten mußte die Meldung aus Deluge kommen, daß die verzweifelt kämpfenden Deportierten und die geflohenen acht Wissenschaftler unschädlich gemacht worden waren.

Das Vipho an seiner Seite summt mit höchster Dringlichkeitsstufe.

»Ja!«, schnarrte er verärgert über die Störung. Er hatte ausdrücklich angeordnet, daß man ihn unter keinen Umständen stören sollte.

»Stadtpräsident... Eylers ist aus dem Gefängnis entkommen! Er hat bei der Flucht die beiden Wärter im Zellentrakt geschockt und einen dritten niedergeschlagen. Großfahndung läuft seit einigen Minuten. Er muß noch in der Stadt sein. Im Augenblick wird er eingekreist. Der Weg zum Fluß ist ihm abgeschnitten worden...«

Über Funk wollte Ali Megun mit ihm sprechen. Darum interessierte ihn Eylers Flucht nur am Rande. »Danke. Rufen Sie mich an, wenn Eylers gefaßt ist!«

Ali Meguns Stimme klang enttäuscht und wütend.

Rocco fühlte, wie es ihm kalt über den Rücken lief. Er hörte einen Namen, der ihm sehr gut bekannt war: Amer Wilkins!

»Wilkins hat uns aufgehalten. Wie ein Wahnsinniger ist er unter Gebrüll plötzlich vorgestürmt. Wir bekamen keine Gelegenheit mehr, auf Tschobe zu achten. Der rannte zum Konverter, und dann gab es einen Höllenschlag, als ob die Decke einstürzen wollte... Rocco, sie sind uns schon wieder entkommen! Dieses Höhlensystem soll der Teufel holen! Als es gekracht hatte, war der Boden aufgesprungen, und in diesem Loch sind sie alle verschwunden. Alle! Auch die Geschockten haben sie mitgenommen...«

»Ein Loch, Megun?«, schnarrte Rocco, der noch mit seiner grenzenlosen Enttäuschung zu kämpfen hatte.

»Kein Loch! Eine Tür... ein Portal... fünfzig, sechzig, siebzig Meter lang und etwa fünfzig Meter breit...«

Rocco kombinierte sofort: »Und das Tor sprang auf, als sich Tschobe am Konverter zu schaffen machte?«

»Ja...« Aber es klang nicht so, als ob Megun ihn verstanden hätte.

»Dann stellen Sie drei Mann als Posten bei diesem Konverter ab! Daß mir die Burschen nichts anrühren! Ich bleibe am Gerät! Megun, in der nächsten Minute will ich einen Bericht darüber haben, wie es hinter dem Tor aussieht! Und wenn Sie darüber geschockt werden sollten! Haben wir uns verstanden?«

»Verstanden schon«, bockte Megun, »nur haben Sie keinen blassen Schimmer, wie die sich hier ihrer Haut gewehrt haben – und es wahrscheinlich weiter tun werden! Verdammt, warum dürfen wir auch jetzt noch nicht draufhalten? Warum nicht?« Der kalte, herzlose Fanatiker in ihm kam zum Vorschein.

»Weil wir die entflohenen Wissenschaftler dringend benötigen, Sie Narr!«, schrie Rocco ihn über siebenhundert Kilometer Entfernung an. »Wo bleibt der Bericht über das Tor und was dahinter...«

»Darunter!«, fauchte Megun dazwischen. »Bericht kommt...«

Rocco rauchte schon wieder. In dieser Nacht war er zum Kettenraucher geworden, und hastiger denn je rauchte er, als Megun seinen Bericht durchgab.

Von einer Hohlstraße aus saphirblauem Metall war die Rede. Ihr Ende sei nicht abzusehen. Auf diesem Weg seien die Deportierten und Wissenschaftler geflohen!

Roccas Gesicht verkrampfte sich. Er beugte sich zum Mikrophon vor.

»Megun, hören Sie gut zu, wie noch nie in Ihrem Leben. Ich warne Sie, mein Lieber. Wenn...« Eine Vipho-Meldung störte ihn.

»Stadtpräsident, wir stehen vor einem Rätsel. Bernd Eylers ist uns entkommen, obwohl wir genau wußten...«

Rocco verlor allmählich seine Beherrschung. »Erzählen Sie mir wegen den Amphis, daß Eylers verschwunden ist, aber verschonen Sie mich damit. Raus aus der Leitung!«

Er wischte sich den Schweiß ab und zerdrückte die Zigarette im Aschenbecher. »Megun...« Er mußte eine Pause machen, um ruhiger zu werden. »Wenn Sie mir noch ein Mal ein Märchen erzählen und von Pfeifen und trommelndem Regen sprechen, an der Decke eine rasend schnell rotierende Spirale gesehen haben wollen ... und wenn Sie dann wieder so nebenbei berichten, daß gigantische Maschinen zu Staub zerfallen seien, dann wissen Sie, in welchem Sandkasten Sie bald spielen werden! Sie verbohrt Narr, haben Sie denn noch immer nicht begriffen, daß Sie und Ihre Männer unter Hypnose stehen? Und daß diese Hypnose eine von den Waffen ist, die Ren Dhark in dem Höhlensystem gefunden hat, Hypnose, wie wir sie selbst noch nie erlebt haben ... gesteuerte Hypnose?!«

»Was ... was sollen wir ... wir sollen unter Hypnose stehen und die Maschinen ... die Maschinen...?«, stammelte Megun und stieß dann ein dummes Kichern aus.

»Das Lachen vergeht Ihnen noch, Megun! Ich werde Sie durch Sabati ablösen lassen! Haben Sie das wenigstens verstanden?«

Feigheit konnte man Ali Megun nicht vorwerfen. Kalt erwiderte er: »Der wird sich nach dem ersten Hustenanfall, den ihm der Staub verschafft, fragen, ob Husten auch zu den Wirkungen der Hypnose gehört. Rocco, Sie müßten hier sein und sich selbst mit diesen Kerlen herumschlagen, dann würden Ihnen Ihre Ideen über Hypnose vergehen. Okay, lassen Sie mich ablösen, aber bilden Sie sich ein, Sabati könnte Wunder vollbringen? Ich will Ihnen mal was sagen. Diejenigen, die dieses Zerstörungswunder vollbracht haben, waren die Erbauer der Maschinen selbst. Und ich werde ja bald durch Sabati abgelöst. Okay, Rocco, dann gönne ich meinen Männern eine Verschnaufpause, bis Ligo hier...«

»Sie stoppen den Angriff nicht, Megun! Unter keinen Umständen...«

»Nur, wenn ich das Kommando behalten darf, Rocco!«

Der zögerte.

»Jede Sekunde ist hier kostbar«, mahnte Megun.

»Okay, Sie behalten das Kommando...«

»Danke, Rocco. Zu Ihrer Information: Sollte Sabati dennoch hier auftauchen, dann behandle ich ihn, als ob er einer der Deportierten sei!«

Wütend schaltete der Stadtpräsident ab. Seine Klugheit riet ihm, die Wut hinter die nüchterne Überlegung zu stellen. Aber das Märchen von den gewaltigen Maschinen, die unter Pfeifen und trommelnden Regengeräuschen zu Staub zerfallen waren, konnte er nicht glauben.

*

Dan Riker war mit seiner Gruppe auf der Flucht. Sie hatten keine Hoffnung mehr, und kein Mensch betrachtete das technische Wunder, über das sie keuchend liefen. Jeder hatte genug mit sich selbst zu tun. Den größten Teil ihrer technischen Ausrüstung hatten sie im Stich lassen müssen. Von den beiden Scheinwerfersätzen waren nur noch drei Werfer betriebsbereit. Der leistungsstärkste Konverter stand mit seiner Kabelverbindung in der zweiten Höhle vor den sieben Symbolen. Mehr als zwanzig Mann seiner Gruppe waren geschockt und mußten getragen werden. Stunden, wenn nicht Tage, würde es dauern, bis der letzte davon wieder fit war. Riker wurde verrückt vor Kopfschmerzen. Die Nachwirkungen seiner Bewußtlosigkeit klangen nur langsam ab. Über seiner Schulter lag ein gelähmter Ingenieur – einer von den acht geflohenen Wissenschaftlern.

Neben ihm stolperte Amer Wilkins vorwärts. Er trug Rani Atawa, die neunzehnjährige Inderin, die wie eine Amazone gekämpft hatte und beim Einstieg zur Hohlstraße geschockt worden war.

Manu Tschobe bildete den Schluß der Gruppe, die nur langsam vorwärts kam. Dieser Mann, dem die meisten mißtraut hatten, machte sich auch jetzt noch Vorwürfe, daß es ihm nicht mehr gelungen war, das Portal zwischen der ersten und zweiten Höhle zu schließen.

Jetzt drehte er sich immer wieder zur Schräge um, die als dunkles Loch hinter ihm lag. Er verstand nicht, warum sie nicht von Meguns Kommando verfolgt wurden. Es gab doch für Roccos Männer gar keine bessere Gelegenheit, als sie hier in der Hohlstraße mit ihren weitreichenden Blastern zu schocken, um sie dann wie Früchte vom Boden aufzulesen.

Ein Mal glaubte er, in der Ferne ein Licht gesehen zu haben. Doch als er schärfer hinsah, war dort alles so schwarz wie vorher.

Dan Riker rief Miles Congollon an seine Seite. Der trug neben dem Funkgerät den von Dongen mitgebrachten Suprasensor und eine schwere Kabelrolle.

»Miles, rufen Sie Dhark an! Sagen Sie ihm, daß wir unterwegs sind!«

Obwohl die Temperatur in der Hohlstraße niedrig war, schwitzten alle, als ob sie sich durch tropischen Dschungel bewegten.

Miles drückte die Ruftaste.

Nichts!

Er drückte sie wieder und wieder!

Ren Dhark meldete sich nicht.

»Na, was sagt er?«, fragte Dan Riker ungeduldig, aber er war von allen Männern seiner Gruppe noch der ruhigste.

»Ich bekomme keine Verbindung. Ich rufe andauernd durch. Dhark meldet sich nicht.«

»Versuchen Sie es ununterbrochen, bis Sie ihn erreicht haben...«

Hinter ihnen brüllte Manu Tschobe: »Sie kommen! Wir müssen schneller laufen, oder wir liegen in zehn Minuten unter ihrem Feuer!«

Ein Ruck ging durch die Männer, die ihre schweren Lasten schleppten. Jeder hatte auf diesen Alarmruf gewartet. Jeder hatte sich gefragt, was danach kommen würde. Diese Frage existierte plötzlich nicht mehr.

Sie streckten sich. Sie spürten nicht mehr, daß sie schwitzten.

Sie begannen schneller zu laufen und leichter, und sie keuchten auch nicht mehr so laut.

»Immer noch nichts?«, fragte Dan. »Keinen Kontakt. Ich versteh's nicht...«

»Ist das Funkgerät in Ordnung, Miles?«

Der lachte auf. »Bestens! Und Dharks Gerät ist auch okay. Ich sehe doch, daß mein Rufzeichen bei ihm ankommt. Warum er sich nicht meldet, kann ich nicht verstehen. es ist zum Verzweifeln!«

Und er drückte die Ruftaste erneut, immer wieder. Aber die Antwort von Ren Dhark blieb aus.

*

Ralf Larsen hielt Ren Dhark auf. Er und Dhark waren die Letzten.

»Ren, man kann Ihnen keinen Vorwurf machen. Sie haben Recht behalten, als Sie auf die Expedition drängten, aber mir wird übel, wenn ich daran denke, daß all das hier Rocco in die Hände fallen soll. Lieber wäre es mir gewesen, ich hätte Pfeifen gehört, regenartige Geräusche, eine rotierende Spirale an der Decke gesehen – und alles wäre zu Staub geworden. Dann würde mir der Weg in die Hoffnungslosigkeit nicht so schwerfallen wie jetzt.«

»Hoffnungslosigkeit?«, fragte Ren erstaunt. »Ich habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben. Nur für Dan und sein Kommando befürchte ich das Schlimmste...«

Ungehalten schüttelte Larsen den Kopf. »Sind Sie denn so fest davon überzeugt, daß mit dem öffnen des Tores gleichzeitig auch die energetische Sperre wieder aufgebaut worden ist? Das nehmen Sie doch nur an!«

»Wir müssen den anderen nach, Ralf.« Er beabsichtigte nicht, dem Thema auszuweichen.

»Kommen...«

Das letzte Wort kam nicht mehr über seine Lippen. Um sie herum wurde es hell! Licht trat aus allen Wänden und auch aus dem Boden. Ahnungsvoll drehten sie sich um. Das unübersehbare Industriezentrum stieg aus der Finsternis heraus und wurde von allen Seiten mit Licht überschüttet, das immer heller wurde.

»Ren, sehen Sie sich das an! Großer Himmel, das sind ja mehr als dreißig Kilometer Breite und Tiefe...«

Die Silhouetten der Wolkenkratzer-Aggregate zeichneten sich überall scharf ab. Einige reichten bis dicht an die Decke, die eine einzige, hell schimmernde Fläche war, aber nicht blendete.

Sie schauten in die Hohlstraße hinein, und diese wirkte wie ein wertvoller Schmuck, der in saphirblauem Licht hell strahlte.

Die anderen waren stehen geblieben. Anja Field und der Sibirier kamen zurück. Auch sie sahen das Wunder einer gigantischen Technik im hellen Licht liegen. Unsicher wechselte Anja Fields Blick zwischen den Superriesen und Ren Dhark hin und her. Er verstand, was ihre Augen ihn fragten. »Nein, Anja... Ich ... wir ... wir haben nichts dazu getan. Nichts! Gar nichts!« Seine Stimme, die selbst in gefährlichen Situationen so ruhig klang, zitterte. Die Erregung ließ ihn schlucken.

»Von selbst?«

Sie konnten es nicht glauben, und doch hatten sie sich mit der Tatsache abzufinden.

»Von selbst...?«

Sie hielt sich den Kopf fest. »Dann müßten die Maschinen ja verstanden haben, daß wir ... fremde Wesen unter ihnen sind. Aber das ist doch Utopie. Das ist doch nicht Wirklichkeit!«

Der bullige Doorn widersprach ruhig. »Wir sind mit unserer Sensortechnik nicht mehr weit davon entfernt, Anja. Vielleicht hat man uns geprüft, und während wir nichts von dieser Prüfung ahnten, hat man uns für ungefährlich befunden...«

»Unsinn!«, sagte Larsen energisch. »Das sind Phantastereien. Wir müssen irgend etwas getan haben, das diese Lichtflut ausgelöst hat!«

Ren Dhark erinnerte sich an Riker und seine Gruppe. »Wir verträdeln hier die Zeit...«

Aber die Superriesen hielten auch ihn fest!

Aus dem gigantischen Höhlendom kam ein Summen. Das Summen wurde zu einem Rauschen. Es war kein einheitlicher Ton, sondern ein Tongemisch, das lauter und lauter wurde.

Der Sibirier rannte auf das nächstliegende Aggregat zu. Er preßte sein Ohr gegen die glatte, kühle Wandung, und irgend etwas schrie er dann. Niemand konnte sein Rufen verstehen, denn der Pulsschlag der Superriesen war schon zu laut geworden.

Maschinen einer unbekannten Technik hatten nach rund tausend Jahren ihre Arbeit wieder aufgenommen!

Es klang wie ein Ruf aus der Vergangenheit!

Ren hatte den jungen Techniker noch nie so erregt gesehen wie in diesem Augenblick, als Doorn erklärte: »Sie arbeiten anders als unsere Maschinen. Man kann sie gar nicht damit vergleichen...«

»Was soll denn laufen?«, warf Dongen erregt ein. »Sie arbeiten im Leerlauf. Ihre Arbeitstakte sind sinnlos! Nutzlose Energievergeudung...«

»Und wo kommt diese Energie her?«, fragte Doorn bockig. »Professor, Sie haben keine Phantasie! Keine Spur davon! Sie können sich unter diesen Riesen mit ihren Kuppeldächern, mit ihren bizarren Spitzformen nichts vorstellen. Für Sie ist Technik ein totes Ding. Für mich nicht...«

»Zum letzten Mal, weiter!«, kommandierte Dhark, der sich selbst nur mit Mühe von dieser phantastischen Geräuschkulisse trennen konnte.

Er war es, der nun den Anfang machte und mit dem Konverter auf dem Rücken über die in strahlendem Saphirblau leuchtende Straße lief.

Das Rauschen und Dröhnen der Giganten nahm langsam ab. Die anderen holten ihn ein. Ein Mal sah er an sich herunter, weil er glaubte, ein Rufzeichen an seinem Funkgerät gesehen zu haben. Doch als er schärfer hinsah, bemerkte er nichts weiter. Er ahnte nicht, daß Miles Congollon es aufgegeben hatte, ihn anzurufen.

Die drei Kilometer bis zu der Stelle, wo er wieder die energetische Sperre vermutete, wurden zu einer Ewigkeit.

»Sind wir noch nicht da?«, fragte Janos Szardak, der unter seiner Last immer kleiner wurde.

»Wir haben erst einen halben Kilometer zurückgelegt...«, keuchte Anja Field, die es übernommen hatte, ihre Schritte zu zählen.

Plötzlich gab es kein Weiterkommen mehr. Dongen war gegen ein unsichtbares Hindernis gerannt und zu Boden gestürzt. Er stöhnte, als er sich aufrichtete. Das Stöhnen verging ihm, als er begriff, was geschehen war.

Sie standen knapp einen halben Kilometer vom Industriezentrum entfernt vor einer neuen energetischen Sperre!

»Hat es dann viel mehr Schirmfelder in der Hohlstraße gegeben, als wir geahnt haben?«, fragte Larsen verzweifelt und drückte beide Hände gegen das Sperrfeld.

Ren Dhark setzte den Konverter ab. Er trat zur Seite und grübelte. Wieder empfand er die Last der Verantwortung schwer auf seinen jungen Schultern liegen. Als er die anderen anblickte, fand er in ihren Gesichtern spannungsvolle Erwartung.

Ein bitteres Lachen zeigte sich um seinen Mund.

Von ihm erwarteten sie eine Lösung – dabei war er verzweifelt wie noch nie in seinem Leben. Er drückte die Ruftaste.

»Ja! Endlich! Mein Gott, Dhark, ich habe Sie über eine Viertelstunde ununterbrochen angerufen, aber Sie haben sich nicht gemeldet...«

»Schon gut«, erwiderte er müde. »Kann Riker mithören?«

»Er steht neben mir, Dhark.«

»Dann hört zu! In fünf Kilometer Entfernung vom Tor werdet ihr auf einen Energieschirm stoßen. Dort gibt es für euch kein Weiterkommen. Wir selbst befinden uns rund einen halben Kilometer tief in der Hohlstraße und stehen hier vor einem zweiten Schirmfeld... Ich glaube, ihr habt verstanden, was das heißt.«

Er hörte Miles Congollon keuchen. Dann war Rikers Stimme zu vernehmen. »Ich wundere mich, daß ich es so gelassen hinnehme, Ren! Okay, ich habe begriffen. Ihr könnt nicht zu uns, und wir können nicht zu euch! Und Meguns Kommando haben wir im Nacken... Zum Teufel, wer hat denn die Beleuchtung eingeschaltet? Wart ihr das?«

Als er aufblickte, kam Anja Field von der rechten Wandseite heran. Ihr Gesicht drückte Niedergeschlagenheit aus. Links vor der Wand standen de Dongen und der Sibirier einträchtig zusammen. Sie suchten nach Symbolen, über die das Energiefeld angeschaltet werden konnte.

Es gab sie nicht. Die Schirmfelder mußten von einer zentralen Stelle aus gesteuert werden.

»Ren, wollen sie nicht den allerletzten Versuch machen und...?«

»Anja, warum sagen Sie, allerletzten Versuch? So lange ich noch atmen kann, gebe ich die Hoffnung nie auf. Natürlich werde ich es versuchen, aber in diesem Fall glaube ich nicht an einen Erfolg. Achtung, zurücktreten! Wenigstens zwanzig Meter weit!«

Sie verstanden, was er vorhatte. Sie gingen sogar noch weiter als zwanzig Meter zurück. Ren zog die unbekannte Waffe aus der Tasche und richtete sie auf die unsichtbare energetische Sperrwand.

Er hielt den Atem an, als er den Kontakt drückte.

Zischend stand der olivgrüne, fingerdicke Strahl, traf auf das unsichtbare Hindernis und – prallte daran ab. Ein Sprühregen an Energie schoß nach allen Seiten.

Ren ließ den Kontakt eingerastet. Mit der winzigen Hoffnung, die Sperre durch Punktbeschuß zu überlasten und so ihren Zusammenbruch herbeizuführen, hielt er seine Hand eisern ruhig. Sekunden vergingen. Die Energiekaskaden sahen wunderbar aus, aber sie besagten auch, daß der Strahl keine Wirkung auslöste.

Mein Gott, dachte Ren, was wissen wir Menschen über energetische Schirmfelder? Nichts, wir haben vage Theorien. Und hier versuche ich, ein sperrendes Schutzfeld zu zerstören...! Aber es muß doch eine Möglichkeit geben, diese Sperren zu beseitigen! Wir können doch hier nicht rumstehen und die Zeit verstreichen lassen, während auf der anderen Seite Dan mit seiner Gruppe geschockt und dann verschleppt wird!

»Warum starrt Ihr mich an?«, fragte er, und seine Waffe spie keinen olivgrünen Strahl mehr aus. Er hatte den Kontakt ausrasten lassen und schob das Gerät wieder in die Tasche. »Ich weiß im Moment keine Lösung! Ich weiß auch nicht, was ein energetisches Abschirmfeld ist. Ich...« Er stockte und sagte dann leise: »Entschuldigung, so war es nicht gemeint.«

Langsam ging er auf den – unsichtbaren Punkt zu, den er mit dem Energiestrahle beschossen hatte. Als er sich mit seiner Hand langsam der Stelle näherte, die mehrere Sekunden unter Energiefeuer gestanden hatte, war sie so kalt wie die übrige Fläche.

Sie waren und blieben eingesperrt. Ren hörte sich schwer atmen.

Gab es tatsächlich keinen Weg, sich mit der Gruppe Riker zu vereinigen?

Sein Kopf begann zu glühen. Es fiel ihm immer schwerer, logisch zu denken. Langsam senkte er den Kopf und drückte ihn dann fest gegen die Sperre aus Energie. Die Kühle, die davon ausging, tat ihm gut. Seine Gedanken wurden wieder klarer.

Er dachte nicht an sich. Seine Sorge galt Dan Riker und seinen Männern. Wie konnte er ihnen helfen?

Anja Field, hatte ihn angerufen, und er hatte es nicht gehört. Nun rief ihn Dongen an, und er hörte es nicht.

Er wollte helfen! Er wollte retten!

Und er merkte es zu spät, als er der Länge nach zu Boden stürzte!

Unter der Wucht des Aufpralles zersplitterte sein Funkgerät.

Die Möglichkeit, mit der anderen Gruppe zu sprechen, bestand nicht mehr. Benommen richtete er sich auf, sah den Schaden und schüttelte den Kopf. Aber er schüttelte den Kopf nur ein Mal, um die Arme plötzlich in Richtung der Sperre auszustrecken und dabei weiterzugehen ... immer weiter über die Hohlstraße, die im saphirblauem Licht leuchtete.

Er ging wie ein Nachtwandler... Er konnte nicht begreifen, warum es das abschirmende Energiefeld nicht mehr gab.

Es war ihm auch gleichgültig, denn er dachte in diesen Sekunden nur an seinen Freund und an die Männer, die um Dan waren.

Wir kommen, rief er in Gedanken. Dan, wir kommen...!

ENDE